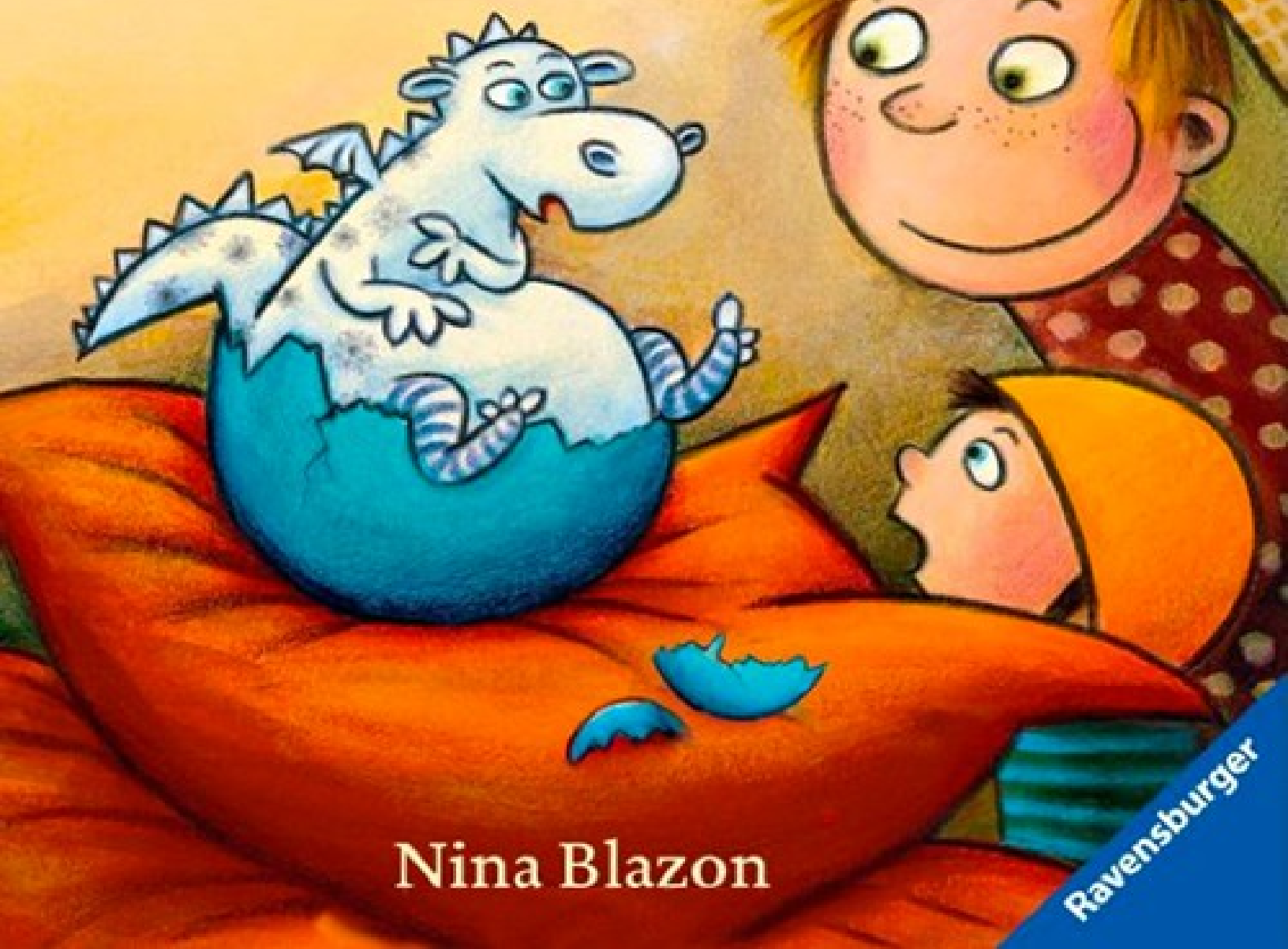


Der Drache aus dem blauen Ei



Nina Blazon

Ravensburger

Inhalt

[Impressum](#)

[Ein Osterei im Schnee](#)

[Es kichert](#)

[Bo, der Retter](#)

[Die Spaghetti-Rutsche](#)

[Drachen gibt es nicht](#)

[Die Prinzessin auf der Erbse](#)

[Im Drachenrestaurant](#)

[Das Rodeo](#)

[Ein neues Familienmitglied](#)

[Es war einmal ...](#)

[Lavundel wandert aus](#)

[Pirat ahoi!](#)

[Der Schrecken der Nachbarschaft](#)

[Mitternachtsfußball](#)

[Frühlingsgrüne Drachenfüße](#)

[Der Drache bringt Glück](#)

[Bo-Frosch](#)

[Der Maulwurf greift an](#)

[Tulpensalat](#)

[Was ein Drache lernen muss](#)

[Familie Lukas macht einen Abflug](#)

[Die grünen Männchen aus dem All](#)

[Warum kein Zeugnis?](#)

[Die Drachenschule](#)

[Der heißeste Tag des Jahres](#)

[Lavundel taucht ab](#)

[Das blaue Wunder](#)

[Frau Heck-Schaube packt aus](#)

[Was nun?](#)

[Lupi-Lavundel](#)

[Ferien bei Oma Filiz](#)

[Neue Freunde](#)

[Das Luftmatratzenrennen](#)

[Willkommen zu Hause!](#)

[Der Bratapfelbaum](#)

[Goldgelb und feuerrot](#)
[Sturnschnippen und Grillkohle](#)
[Alexander lässt den Drachen steigen](#)
[Heimweh](#)
[Käpt'n Feuerblitz zeigt sein Können](#)
[Es schneit](#)
[Ein Denkartel aus Schnee](#)
[Das perfekte Weihnachten](#)
[Oh Palmenbaum!](#)
[Güle güle, Lavundel!](#)
[Autoreninformation](#)

Als Ravensburger E-Book erschienen 2012

Die Print-Ausgabe erscheint im Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH

© 2012 Ravensburger Buchverlag

Alle Rechte dieses E-Books vorbehalten durch Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH

Lektorat: Iris Praël

ISBN 978-3-473-38476-1

www.ravensburger.de

Ein Osterei im Schnee

„Ich lebe in einem Irrenhaus!“, rief Mama. So verrückt wie heute Morgen ging es oft bei Familie Lukas zu. Anja konnte gut verstehen, dass ihre Mutter genervt war. Ihre beiden Brüder benahmen sich wirklich wie die Irren. Alexander war schon fast elf und hielt sich für superschlau. Leon war dreieinhalb. Papa nannte ihn Haribo, weil er für sein Leben gern Gummibärchen aß. Für Anja und Alexander war er aber nur Baby-Bo.

„Beeilt euch, los, los, los!“, schrie Mama und setzte Baby-Bo einen orangefarbenen Fahrradhelm auf den Kopf. Damit sah er aus wie ein Kürbis auf Wandschaft, wenn er hinter Mama in seinem Kindersitz auf dem Fahrrad saß. Alle Kindergartenkinder hatten solche Helme.

„Schau mal, Kürbishausen auf Rädern!“, sagte Alexander, wenn die Kleinen von ihren Eltern vom Kindergarten abgeholt wurden.

„He, Tomatengesicht!“, schrie Alexander jetzt. „Bist du endlich fertig?“

Alexander sagte nie „Anja“ zu seiner Schwester, sondern dachte sich ständig neue Namen für sie aus. „Tomatengesicht“ hieß sie, weil sie gestern mit der Spaghettisoße gekleckert und lauter Tomatenspritzer im Gesicht gehabt hatte. Immerhin war das besser als der Spitzname von letzter Woche. Da hatte Alexander sie nur noch „Rülpsimurz“ genannt.

Anja schnappte sich ihre Winterjacke und rannte los.

Es war der erste Schultag nach den Weihnachtsferien, draußen war es noch dunkel. Anja stapfte los.

„Tschüss, ihr Schätzchen!“, rief Mama ihnen hinterher.

„Tschüss, ihr Blödis!“, schrie Baby-Bo. Bei Mama fühlte er sich wirklich sehr sicher.

Der Weg zur Schule führte durch den Stadtpark. Dort lag noch Schnee. Überall sahen sie die verkohlten Reste von Silvesterraketen.



„He, Tomatengesicht!“, rief Alexander und schaufelte klebrig nassen Schnee zu einem klumpigen Ball zusammen. „Hier kommt die weiße Rakete!“

Schon flog das Matschgeschoss in Anjas Richtung. Die Kälte und der erste Schultag waren schon widerlich genug. Aber Matsch und klebrige Schneebälle? Igitt! „Na warte!“, schrie Anja.

Sie zielte nicht schlecht und traf Alexander sogar einmal am Kragen. Das eisige Schmelzwasser lief ihm unter den Pulli. Es sah lustig aus, wie Alexander im Schnee herumtanzte. Dabei brüllte er und das hörte sich ziemlich wütend an.

Anja ging zwischen zwei Büschen in Deckung und wäre fast auf etwas Blaues getreten. Im letzten Moment konnte sie zur Seite springen. Dann staunte sie nicht schlecht. Mitten im Schnee lag ... ein Ei! Die Schale leuchtete wie der Himmel an einem Sommertag. Anja zog sich die Handschuhe aus und hob das Ei auf. Und in ihrer Hand wurde es plötzlich ganz warm.

„Was ist das denn?“ Alexander war wie aus dem Nichts neben ihr aufgetaucht. „Gib her!“ Und schon hatte er sich das Ei geschnappt!

„Wetten, ich treffe damit den Ast da drüben?“, rief er und holte zum Wurf aus.

„Nein!“, kreischte Anja. „Gib es wieder her!“

Aber Alexander lachte nur sein fieses Großer-Bruder-Lachen, hob das Ei über seinen Kopf und tanzte um sie herum. „Hol’s dir doch, Zwerghuhn! Aber beeil dich, denn das hier ist die blaue Rakete! Und sie fliegt in zehn Sekunden! Zehn ... neun ... acht ...“

So, das reichte! Alexander hüpfte immer noch wie ein Bekloppter herum. Anja machte einen Satz und stürzte sich auf ihn. Sie krallte sich mit aller Kraft an seinem Schulranzen fest. Wie ein Klammeraffe hing sie auf seinem Rücken. Alexander bockte und versuchte seine Schwester abzuschütteln.

„Gib auf!“, keuchte Anja.

Plötzlich rutschte Alexander im Schnee aus. Sie fielen hin. Oh nein, das Ei! Es wurde Alexander aus der Hand geschleudert und flog in die Luft. Anja landete kopfüber neben Alexander im Schnee. Sofort rollte sie sich herum und sah gerade noch, wie das Ei in hohem Bogen herabfiel. Sie kam wieder auf die Beine, stieß sich ab und warf sich nach vorne wie ein Torwart. Gerade noch rechtzeitig! Als sie das Ei auffing, verlor sie das Gleichgewicht. Unsanft landete sie auf dem Bauch. Ihr Schulrucksack drückte sie zu Boden. Weil sie die Hände nicht frei hatte, konnte sie sich nicht abstützen. Also schlitterte sie weiter. Sie rutschte mit dem Kinn über gefrorenes Gras und bekam matschigen Schnee in den Mund. „Bäh!“, keuchte sie und spuckte den Schnee aus. Aber zumindest war jetzt das Ei in Sicherheit. Bevor Alexander es ihr wieder abnehmen konnte, kam sie auf die Beine und rannte davon.

„He, stehen bleiben!“, rief Alexander ihr hinterher.

Aber Anja machte, dass sie davonkam. „Ätsch, gewonnen!“, schrie sie über die Schulter. „Das Ei gehört mir.“

Es kichert

Völlig außer Atem kam Anja in der Schule an. Das Ei lag sicher und warm in ihrer Wollmütze, die sie in beiden Händen trug. Sie konnte es kaum erwarten, diesen Fund ihrer Freundin Yasemin zu zeigen. Zusammen gingen die beiden Mädchen in die dritte Klasse. Weil Anja so schnell gerannt war, kam sie früh an. Die meisten anderen Kinder waren noch nicht da. Aber als sie ins Klassenzimmer stürmte, sah sie Yasemins wilde schwarze Locken. Anja fand, es waren die schönsten Locken der Welt. Sie selbst hatte leider nur glatte karamellbraune Strähnen so wie Papa und dazu grüne Augen und Sommersprossen wie ihre Mutter.

Es war toll, Yasemin nach den Ferien wiederzusehen. Aber Anja war viel zu aufgeregt für lange Begrüßungen.

„Schau mal!“, rief sie und hielt ihrer Freundin die Mütze hin. „Hab ich gerade im Park gefunden!“

Yasemin grinste. „Das sieht ja aus wie ein Osterei. Meinst du, jemand hat es bei der letzten Ostereiersuche im Frühling im Park vergessen?“

Anja schüttelte den Kopf. „Dann wäre ja Schnee daraufgefallen und ich hätte es gar nicht gefunden. Aber das Ei lag obendrauf, als hätte es jemand einfach im Park weggeworfen.“

„Hm“, machte Yasemin und beugte sich tief über die Mütze. „Das sieht eigentlich auch nicht aus wie Farbe. Die Schale scheint tatsächlich so blau zu sein!“ Vorsichtig streichelte sie das Ei und zog sofort den Finger wieder zurück. „Das ist ja heiß!“

„Wirklich? Eben war es noch ganz kalt!“, antwortete Anja verwundert. Vorsichtig tippte sie das Ei an und wunderte sich noch mehr. Hatte Yasemin sich geirrt? Jetzt war das Ei nämlich wieder so kalt wie ein Eiswürfel.

„Das ist ja komisch“, sagte sie. „Es wird immer wieder mal von selbst kalt und dann wieder warm. Vielleicht ist ja etwas Lebendiges drin ...“

„Gib mal her!“, sagte Yasemin. Behutsam wog sie das Ei in der Hand, dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, erstens schlüpfen Küken nie im Januar. Und zweitens müsste das Ei ganz leicht sein, wenn ein Küken drin wäre.“

„Woher weißt du das?“

„Meine Oma in der Türkei kennt sich mit Vögeln aus“, erklärte Yasemin.

„Hm“, machte Anja. Ehrlich gesagt war sie ein bisschen enttäuscht. Klar wusste sie, dass Vögel im Winter keine Eier legten. Aber insgeheim hatte sie doch gehofft, dass das hier ein ganz besonderes Ei war.



Plötzlich stutzte Anja. „Was war das?“

Yasemin runzelte die Stirn. „Was denn?“

„Da war ein Geräusch! Es kam aus dem Ei!“

„Echt?“ Yasemin grinste. „Oder ist das wieder eine von deinen Geschichten?“

Anja schüttelte heftig den Kopf. „Da war wirklich was!“

„Rrrriiiiiing!“

Die Schulglocke erschreckte sie so sehr, dass sie mit einem Schrei zurückprallte. Yasemin zuckte zusammen.

„Puh, hast du mich erschreckt!“, rief sie. „Was hast du gehört?“

„Ich weiß es nicht genau“, antwortete Anja. „So was wie ein Fiepen. Das ist wirklich was drin! Hör mal!“

Anja hielt ihrer Freundin das Ei ans Ohr, aber Yasemin schüttelte den Kopf. „Ich höre gar nichts. Vielleicht hast du es dir doch nur eingebildet? Komm, wir müssen zum Unterricht!“

Auf dem Flur trampelten und schlurften die Kinder zu den Klassenzimmern. Anja steckte rasch das Ei in die Mütze und sprang auf. Sie mussten sich beeilen, um noch rechtzeitig zur ersten Stunde zu kommen. Es war Kunst, ihr Lieblingsfach, aber Anja konnte sich heute gar nicht auf die Malfarben konzentrieren. Immer wieder griff sie verstohlen in ihre Mütze und streichelte das Ei. Es war erstaunlich: Jedes Mal fühlte es sich anders an – abwechselnd frostig und lauwarm, regenkalt und sonnenheiß, badewannenwarm und bibbergänsehautkalt. Plötzlich ertönte wieder das Geräusch. Anja begriff, was sie vorher gehört hatte: ein leises, freches, keckerndes Kichern!

Bo, der Retter

Das Ei gab in der Pause keinen Laut von sich und auch nach Schulschluss blieb es still. Und trotzdem: Anja war sich sicher, dass sie sich nicht verhöhrt hatte. In diesem Ei steckte etwas Lebendiges!

Doch jetzt musste sie es erst mal in Sicherheit bringen. Zu Hause wollte sie ihren Schatz an ihren Brüdern vorbeismuggeln. Dummerweise war nämlich auch Alexander früh aus der Schule zurückgekommen und lümmelte auf dem Sofa herum. Baby-Bo baute im Wohnzimmer aus Legosteinen ein Haus für seine Gummischildkröte. Noch hatten die Jungs ihre Schwester nicht entdeckt. Anja zog leise die Stiefel aus und huschte auf Zehenspitzen zur Treppe. Das war gar nicht so einfach, denn überall lagen Legosteine herum. Kaum hatte sie mit Hüpfen und Verrenkungen die Treppe erreicht, steckte plötzlich Mama den Kopf aus der Küchentür und rief: „Hallo, kleine Schleichkatze!“

Alexander und Baby-Bo hoben sofort die Köpfe. Alexander grinste fies.

„Ihr könnt gleich den Tisch decken“, sagte Mama gut gelaunt. „In einer halben Stunde gibt’s Spaghetti!“ Mit diesen Worten verschwand sie wieder in der Küche.

Jetzt ging es um Sekunden. Anja flitzte die Treppe hoch.

„Stehen bleiben, Eierkopf!“, rief Alexander. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie er vom Sofa hochschoss.

„Eierkopf! Eierkopf“, wiederholte Baby-Bo begeistert. Na klasse! Schon wieder ein neuer Spitzname! Natürlich ließ auch Baby-Bo seine Legosteine sofort fallen und wetzte hinter Alexander und ihr her. Alle drei donnerten die Treppe hinauf.

„He, was ist denn mit euch los?“, hörte Anja noch Mamas Stimme von unten. Aber da war sie schon bei ihrem Zimmer am Ende des Flurs angelangt. Sie schlüpfte hinein und warf sich mit voller Wucht gegen die Tür. Blöderweise hatte Alexander genau dieselbe Idee. Sie stöhnten beide vor Anstrengung, während sie sich von verschiedenen Seiten gegen die Tür pressten. Schließlich gelang es Anja, die Tür wenigstens ein Stück zuzudrücken.

„Gib auf!“, brüllte Alexander.

„Nein! Du fasst das Ei nicht noch mal an!“, schrie Anja und hielt mit aller Kraft die Tür zu.

„Ich will auch die blaue Rakete sehen!“, quengelte Bo auf dem Flur herum.

„Los, Bo, hilf mir!“, rief Anja. „Dann zeige ich sie dir!“

Na also, das wirkte! Ihr kleiner Bruder quetschte sich durch den Türspalt ins Zimmer und drückte nun auch von innen gegen die Tür.

„Fieser Verräter!“, schimpfte Alexander vom Flur aus.

Aber jetzt hatte er keine Chance mehr. Mit einem Knall fiel die Tür ins Schloss und Anja drehte blitzschnell den Schlüssel um.

„Das wird euch noch leidtun!“, kam Alexanders Stimme dumpf von der anderen Seite. Bo grinste unter seinem Fahrradhelm hervor.

Tja, versprochen war versprochen. Anja nahm den Schulranzen ab und holte die Mütze hervor, in der das Ei sicher gepolstert lag. „Es ist gar keine Rakete, sondern ein Ei“, flüsterte sie ihrem kleinen Bruder zu. „Es lag im Schnee.“

Bo bekam große Augen und streckte die Hände danach aus.

„Nur ansehen!“, warnte Anja.

„Ich will es aber anfassen!“, maulte er und bibberte vorsichtshalber mit der Unterlippe. Das war Bos Art, mit Geheul zu drohen. Wenn er loslegte, würde das sofort Mama auf den Plan rufen. Bo war ein richtiger Erpresser!

Anja schnaubte und hielt ihm das Ei hin. „Na gut. Aber nur streicheln, und zwar ganz vorsichtig!“, ermahnte sie ihn. Sie hatte ein ganz mulmiges Gefühl, als sie seine kleinen Wurstfinger über das schöne Ei patschen sah. Und natürlich musste er es dann auch noch ablecken.

„Iih!“, schrie Anja. „Du Sabberbacke!“

Sie zog das Ei weg von ihm und rieb es an ihrem Pulli trocken. Doch da hörte sie es wieder, das Kichern. Ganz leise. „Hehehe.“ Als wäre das Ei kitzlig.

„Schau mal!“, quietschte Bo und deutete aufgeregt darauf.

„Was macht ihr da drinnen?“, schrie Alexander. Wütend trommelte er gegen die Tür.

Anja hob das Ei ins Licht. „Es bekommt eine andere Farbe!“, sagte sie erstaunt. Tatsächlich: Je länger es in ihrer Hand lag, desto mehr veränderte sich das Blau. Das Ei wurde erst lila und schließlich feuerrot. Und als ob das noch nicht seltsam genug gewesen wäre, leuchteten auf dem feuerroten Ei auf einmal sonnengelbe Sprenkel.

Bo machte schon den Mund auf. Vermutlich wollte er „Mama, guck mal!“ schreien und in Richtung Tür loslaufen. Aber Anja hielt ihn zurück. „Hör

zu, Bo, das ist ein Geheimnis“, flüsterte sie und sah ihrem Bruder ernst in die Augen. „Alexander darf das Ei nicht in die Finger bekommen, sonst macht er es kaputt. Vielleicht ist ein blaues Küken darin. Wir müssen gut darauf aufpassen. Hast du verstanden?“

Bo riss die Augen noch weiter auf und nickte dann ernsthaft.

„He, was flüstert ihr da?“, donnerte Alexander.

Bo sah sich im Zimmer um und zupfte dann an Anjas Ärmel. „Wir müssen das Ei schnell verstecken“, sagte er besorgt.

Jetzt musste Anja doch lächeln. Wenn es darum ging, Tiere zu beschützen, konnte sie sich auf ihren kleinen Bruder verlassen. „Gute Idee. Das machen wir!“, sagte sie leise.

„Mama!“, rief Alexander. „Anja und Bo haben die Tür abgeschlossen. Und hier riecht es ganz komisch nach Streichhölzern. Ich glaube, die machen Feuer da drin!“

Das sah Alexander ähnlich! Wenn er gewinnen wollte, war ihm jedes Mittel recht. Schon erklangen Mamas feste Schritte auf der Treppe. Gleich darauf ertönte ein hartes, aber nachdrückliches Klopfen. „He, sofort aufmachen! Wehe, ihr zündelt da drin!“

„Wir zündeln doch gar nicht“, rief Anja und stürzte mit dem Ei in der Hand zur Heizung.

„Ach wirklich?“, rief Mama streng. „Und warum sperrt ihr dann die Tür zu? Ihr wisst, dass ich das nicht mag! Bo? Lass mich ins Zimmer!“

Bo bekam einen Schreck und vergaß auf der Stelle, dass er ein Küken-im-Ei-Beschützer war. Er witschte zur Tür und drehte den Schlüssel im Schloss herum. Anja versteckte die Mütze mit dem Ei blitzschnell hinter der Heizung. Gerade noch rechtzeitig, bevor Alexander und Mama hereinkamen. Mama sah sich kurz um, schnupperte misstrauisch und schüttelte dann verärgert den Kopf. „Die zwei zündeln doch gar nicht!“, sagte sie streng zu Alexander.

Alexander tat so, als würde er schuldbewusst den Kopf senken. Aber Anja fiel natürlich auf, dass er den Schulranzen anstarrte. Tja, das hatte er sich so gedacht! Das Ei würde er hinter der Heizung nicht so schnell finden.

„Ein für alle Mal: Ich will nicht, dass sich hier noch einmal jemand einsperrt“, sagte Mama streng. Sie zog den Schlüssel aus dem Schloss und ließ ihn in die Hosentasche ihrer Jeans gleiten. „Und jetzt alle nach unten! Wenn ihr herumstreiten könnt, dann könnt ihr auch den Tisch decken.“

Die Spaghetti-Rutsche

Während Anja und ihr großer Bruder den Tisch deckten, beobachteten sie einander mit Argusaugen. Und als Alexander angeblich aufs Klo musste und nach oben verschwand, schlich Anja ihm sofort nach. Sie erwischte ihn dabei, wie er ihren Schulranzen durchsuchte.

„Lass meinen Schulranzen in Ruhe!“, fauchte sie. Alexander grinste nur und kickte so hart gegen den Ranzen, dass Hefte und Bücher heraussrutschten.

„Lass Mama bloß dein Durcheinander nicht sehen“, sagte er hämisch, doch dann lief er wieder nach unten.

Anja atmete auf und sah sich in ihrem Zimmer um. Er hatte Recht, bei ihr war es wirklich nicht besonders ordentlich. Aber sie selbst wusste immer, wo sie ihre Sachen fand. Rasch schlich sie zur Heizung. Fast hätte sie einen Schrei ausgestoßen. Ihre Mütze und das Ei waren nicht mehr da! Anja wurde eiskalt. Alexander konnte es nicht gewesen sein. Er hatte ja eben noch nach dem Ei gesucht. Sollte Baby-Bo etwa ... Na klar! Ihr kleiner Bruder musste das Ei mitgenommen haben, als sie noch im Zimmer gewesen waren. Oh nein! Hoffentlich ging es dem Ei gut.

Sie rannte zur Treppe und spähte ins Wohnzimmer hinunter. Alexander verschwand gerade in der Küche, um Besteck zu holen. Und links von der Treppe saß Bo neben dem Sofa und räumte brav seine Stofftiere auf. Er hatte den Fahrradhelm abgenommen – sehr verdächtig. Sein dunkelbraunes Haar stand ihm nach allen Seiten vom Kopf ab. Noch verdächtiger kam ihr vor, dass er so leise war. Still türmte er seine Stofftiere zu einem riesigen Berg neben dem Sofa auf.

Anja rannte die Treppe hinunter und schnappte sich einen Stofflöwen, der ganz oben auf dem Berg thronte. „Warum hast du das Ei gestohlen?“, zischte sie Bo zu. „Wo ist es?“

Bo sprang auf und riss ihr empört den Löwen aus der Hand.

„Lupi passt auf!“, sagte er ernst. Keiner wusste warum, aber Bo nannte alle seine Stofftiere Lupi. Jetzt sprang er vor, hob den Lupi-Löwen hoch über den Kopf und setzte ihn dann mit Schwung wieder auf die Spitze der Kuscheltier-Pyramide. Es war wohl etwas zu viel Schwung, denn Bo verlor das Gleichgewicht und landete mit dem Bauch auf den Stofftieren. In diesem Moment hörten sie es beide: ein deutliches Knacken, so als würde eine Schale zerbrechen.

Bo sah genauso erschrocken drein wie Anja. Jetzt gab es kein Halten mehr. Anja zog ihren Bruder herunter, dann packte sie ein Stofftier nach dem anderen und warf es zur Seite. Lupi-Krokodil, Lupi-Löwe, Lupi-Katze, Lupi-Hund und Lupi-Frosch flogen durch die Luft und landeten auf dem Sofa. Endlich kam der Fahrradhelm zum Vorschein. Im Fahrradhelm lag Anjas Wollmütze. Und in der Mütze ...

„Oh nein!“, entfuhr es ihr.

Ein Lachen ließ sie zusammenzucken. „Da war Bo wohl schneller als ich“, feixte Alexander. „Jetzt ist das Ei kaputt. Sieht ja fast aus, als wäre es explodiert.“

Anja brachte kein Wort heraus, sie starrte immer noch auf die unzähligen Eierschalenstücke. Sie hingen überall: an der Mütze, im Helm und an den ganzen restlichen Lupis. Bo fing an, herzerreißend zu schluchzen. Auch Anja war ganz elend zumute.

Mama kam aus der Küche. „Was ist denn jetzt schon wieder los?“

Bo stürzte zu ihr und umklammerte ihre Knie. „Es ... es war blau“, stammelte er. „Und dann rot und gelb. Und dann heiß und kalt. Und jetzt ist es zerbrochen.“

Mama runzelte die Stirn. „Ich verstehe kein Wort“, sagte sie und strich Bo über den Kopf. „Was war blau?“

„Eierkopf hat irgendein faules Ei im Park gefunden und Bo hat es zerdeppert“, erklärte Alexander und grinste.

In der Küche fiel etwas mit einem Mordsgeschepper auf die Fliesen. Mama zuckte zusammen und lief gefolgt von Bo in die Küche. „Huch, der Topfdeckel ist runtergefallen!“, rief sie verwundert ins Wohnzimmer.

Anja starrte immer noch auf den Helm. Komisch, dass nur die Eierschale zu sehen war, aber kein ausgelaufener Dotter.

„Iiih!“, schrie Mama entsetzt in der Küche. Im selben Moment knallte etwas ganz fürchterlich. Geschirr zerbrach, dann ertönte ein dumpfes „Pluff“ und ein Kreischen von Bo. Anja und Alexander stürzten in die Küche. Vor dem Herd standen zwei Gespenster – ein großes und ein kleines. Mama und Bo, über und über mit Mehl bepudert. Eine geplatzte Mehltüte lag auf den Fliesen. Sie musste vom Regal gefallen sein – direkt auf die beiden.

Jetzt hagelten auch die Gewürzdöschen eines nach dem anderen aus dem Regal, als hätte sie jemand geschubst. Pfeffer und Salz, quietschgelber Curry und rotes Paprikapulver rieselten auf die Anrichte und auf den Herd.

Mama versuchte noch ein Säckchen mit Lavendel aufzufangen. Doch da ertönte ein lautes „Platsch“ aus dem Spaghettitopf. Er war voller Wasser, die noch festen Spaghetti ragten an einer Seite über den Rand hinaus.

„Das gibt es doch nicht!“, rief Mama ungläubig. „Raus aus der Küche, Kinder!“

Aber weder Anja noch Alexander gehorchten. Denn das, was sie im Topf sahen, war einfach unfassbar. Im Spaghettiwasser paddelte ganz vergnügt ein feuerrotes Schuppentier herum. Es musste aus dem Ei geschlüpft und schnurstracks in die Küche geflitzt sein. Aber es war kein blaues Küken, sondern ein winzig kleiner Drache!

Mama stellte sofort den Herd aus und zog den Topf von der Kochplatte. Das kleine Wesen tauchte unter und glitt in einem eleganten Bogen tiefer zum Topfboden. Winzige Flügel schlugen auf und ab wie Flossen. Er schien sich pudelwohl zu fühlen.

Mama schnappte sich einen Löffel und holte den Drachen aus dem Topf. Sehr begeistert schien er darüber aber nicht zu sein. Er warf Mama einen empörten Blick zu. Dann wollte er mit einem Kopfsprung zurück in den Topf hechten, als wäre der Löffel ein Sprungbrett im Schwimmbad.

„Halt, hier geblieben!“, sagte Mama und legte ihre Finger um den gepanzerten Rücken.

„Autsch!“, rief Mama und schüttelte ihre Hand. „Der ist ja heiß wie ein gekochtes Ei.“

Der Drache machte einen hübschen Sprung und landete bäuchlings auf den Spaghetti, die aus dem Topf ragten. Mit einem Juchzer rutschte er darauf wie auf einer Rutschbahn ins Wasser zurück.

„Jetzt reicht es!“ Mamas Augen funkelten. „Spaghettisieb!“

Alexander holte das Metallsieb aus dem Küchenschrank.

„Aber vorsichtig!“, bat Anja.

Mama schnappte sich zwei Topflappen, packte den Topf an den Henkeln und kippte das ganze Wasser samt den Spaghetti und dem Drachen in das Sieb. Ein wütendes Fiepen erklang. Dann saß der kleine Drache völlig verdattert zwischen den Nudeln. Traurig schaute er zu, wie das Wasser um ihn herum einfach verschwand.

„So, jetzt lassen wir ihn erst einmal abkühlen“, sagte Mama und nahm Bo hoch, damit er auch endlich etwas sehen konnte. Anja beugte sich über das Spaghettisieb und betrachtete den Drachen. Was für ein hübscher, kleiner Kerl! Noch nie hatte sie so schöne Augen gesehen! Sie waren blau mit

Pupillen wie dunkle Sterne. Außerdem hatte er winzig kleine Krallen und eine geschwungene Schnauze, fast wie ein Seepferdchen. Nun schüttelte er sich, sodass auch noch die letzten Tropfen von seinen Schuppen rollten. Dann machte er „Brrrr!“. Eben war er noch feuerrot gewesen, jetzt aber verblasste seine Farbe. Als er ganz abgekühlt war, strahlte er schneeweiß. Er hatte graue und schwarze Flecken auf dem Rücken, die aussahen wie dunkle Schneeflocken. An den Beinen hatte er schwarze Streifen – als würde er Ringelsocken tragen. Tropfnass hangelte er sich am Rand des Spaghettisiebs hoch und flitzte über die Anrichte. Das heißt, er versuchte zu flitzen. Doch dann rutschte er auf einem kleinen Fleck Olivenöl aus, landete auf dem Bauch und schlitterte geradewegs in das offene Lavendelsäckchen. Es machte „Uffz-Ömpf“, dann stieg eine Lavendel-Staubwolke hoch. Ein schwaches Husten erklang.



„Alexander, schnell, geh in den Keller und hol den alten Hamsterkäfig!“, befahl Mama.

Der Drache sperrte das winzige Maul sperrangelweit auf und holte tief Luft. Und dann – „Hatschi-Pfffiitt!“ – nieste er Anja eine Lavendelwolke

ins Gesicht.

Drachen gibt es nicht

„Es kann kein Drache sein. Drachen gibt es nicht!“ Wie oft hatte Papa diesen Satz heute schon gesagt? Seit er nach Hause gekommen war, blätterte er zusammen mit Mama in Tierbüchern. In Mamas Arbeitszimmer gab es unzählige Bücher, außerdem viele Computer. Wenn sie hier arbeitete, entstanden am Bildschirm endlose Zahlenreihen, Bilder und Geheimzeichen. War sie damit fertig, hatten sich die ganzen Zahlen und Bilder in ein neues Computerspiel verwandelt. Und das durften Alexander und Anja als Erste ausprobieren.

„Vielleicht ist es ja ein ... äh ... Komodowaran“, murmelte Papa nun. Er hatte immer noch den dunkelgrauen Anzug an, den er im Büro trug. Sein sonst so strubbeliges blondes Haar war glatt gekämmt.

„Hier steht, die werden drei Meter lang und sind gefährlich.“ Papa rückte seine Brille zurecht und verglich das Bild einer riesenhaften grünen Echse mit dem weißen Winzdrachen. Dann schüttelte er ratlos den Kopf und fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar. Die glatte Frisur löste sich auf. Jetzt, mit den verwuschelten Haaren, sah er schon eher aus wie sonst. „Nein, es ist kein Waran, keine Rieseneidechse und auch kein Feuersalamander.“

„Ich sage dir doch, es ist ein Flugdrache“, sagte Anja. „Ganz bestimmt!“

„Die gibt es nur in Büchern und Filmen“, beharrte Papa.

„Hatschi-Pfffiittt!“, nieste der Drache. Mama hatte ihm ein kleines Handtuch in den Käfig gelegt und der Drache hatte sich bis zur Nasenspitze darin eingewickelt. Im Käfig sah er aus, als würde er im Gefängnis sitzen. Er tat Anja leid. Aber ihre Eltern wollten nicht, dass er in der Wohnung herumliefe.

„Ist doch klar, dass es ein Drache sein muss“, sagte Alexander. „Ein normales Tier würde doch niemals freiwillig in heißem Wasser schwimmen.“

Mama nickte nachdenklich. „Das stimmt natürlich.“

„Jetzt muss sich unser Eierkopf aber in Acht nehmen!“, rief Alexander mit einem feixenden Grinsen. „Denn was fressen Drachen? Kleine Mädchen!“

Bo riss erschrocken den Mund auf. Alexander stampfte wie das Monster Godzilla bedrohlich auf Anja zu. „Ich fress dich, Eierkopf!“, grunzte er und verzerrte das Gesicht zu einem grässlichen Fauchen.

„Waaaahahaha!“, erklang es aus dem Käfig.

Alle drehten sich verwundert um. Der Drache lachte so sehr, dass es ihn schüttelte. Er hielt sich den wackelnden Bauch. Und sein Maul hatte er so weit aufgerissen, dass man seine winzige, gespaltene Zunge und einen rosigen Rachen sah. Japsend holte er Luft und zeigte auf Alexander. Der machte immer noch einen Buckel und stand mit erhobenen Armen in seiner Monsterpose da. Allerdings guckte er ziemlich verdattert aus der Wäsche. Was der Drache offenbar urkomisch fand. „Waaaahaha! Haha!“, platzte er wieder heraus und kippte vor lauter Lachen um. Wie ein Käfer lag er auf dem Rücken. Er giggelte und kicherte und konnte sich gar nicht wieder beruhigen.

Alexander senkte die Arme. Anjas Mundwinkel zuckten. Das Lachen war ansteckend. Sie konnte nichts dagegen tun.

„Aber ... aber ... Echsen können doch gar nicht lachen“, meinte Papa mit schwacher Stimme.

Bo prustete los. Und dann gab es kein Halten mehr. Anja brach in lautes Gelächter aus. Sogar Alexander gackerte auf einmal los wie ein verrücktes Huhn.

Der Drache sah kurz verblüfft in die lachenden Gesichter, dann ließ er sich anstecken. Er kreischte noch lauter als Alexander und trommelte dabei auf den Käfigboden. Langsam schlich sich ein Grinsen auch in Mamas Gesicht.

Der Drache verschluckte sich, hustete und rülpste dann eine blasslila Gewürzwolke in die Luft. Da konnte auch Papa nicht mehr ernst bleiben.

„Er hat wohl zu viel von dem Lavendel gefressen“, japste Anja.

„Hehehehe!“, gellte das Drachenkichern durch das Zimmer.

„Was bist du nur für ein komisches Tier!“, sagte Papa mit einem Kopfschütteln.

„Lavundel!“, kam es mit fiepsiger Stimme zurück.

Jetzt lachte keiner mehr. Alle starrten in den Käfig.

„Hat er gerade gesprochen?“, fragte Mama.

Der Drache schnaubte stolz. „Lavundel!“, krähte er noch lauter. Dann giggelte er wieder los, als hätte er einen großartigen Witz gemacht.

„Er kichert nicht nur, er spricht auch noch!“, sagte Papa fassungslos. „Das ist ein Fall für Herrn Meisenbeißer!“

Die Prinzessin auf der Erbse

An diesem Dienstag war alles anders als sonst. Mama verschüttete ihren Morgenkaffee. Papa hatte seine Krawatte falsch herum gebunden. Und Bo bettelte so lange, bis er zu Hause bleiben durfte.

Darüber ärgerte sich Alexander. „Mann, ich hab heute bis zum Nachmittag Schule!“, maulte er. „Und Kürbiskopf sitzt zu Hause und schaut mit dem Drachen Kinderfernsehen!“

Auch Anja hätte sehr gern mit Bo getauscht. Aber es half nichts. Sie musste auch in die Schule.

„Ein richtiger Drache? Wirklich?“, fragte Yasemin in der Pause. „Spuckt er Feuer? Was frisst er denn?“

Anja zuckte nur ratlos mit den Schultern. „Er ist winzig klein und weiß und schwarz. Bis jetzt hat er noch kein Feuer gespuckt. Wir haben Haferflocken und Apfelschnitze in den Käfig gelegt, aber er rührt nichts an. Bo wollte ihm ein Stückchen Marmeladenbrot zustecken. Auch das flog in hohem Bogen auf den Teppich.“

Yasemin war Feuer und Flamme. „Ich rufe meine Oma an. Die weiß alles über Tiere. Mit Drachen kennt sie sich bestimmt auch aus.“

„Erst einmal bringe ich ihn nach der Schule zu Herrn Meisenbeißer“, sagte Anja geheimnisvoll. „Er ist der größte Drachenbändiger aller Zeiten! Und er hat ein Restaurant extra für Echsen.“

Das war natürlich übertrieben, aber es hörte sich nach einer tollen Geschichte an. Anja liebte es, sich Geschichten auszudenken und die Leute damit zu verblüffen. Na ja – und ein bisschen stimmte das mit dem Echsenrestaurant schon.

Yasemin bekam leuchtende Augen. „Ich will mitkommen!“

Kaum hatte die Schulglocke geläutet, rannten Yasemin und Anja auch schon los. Keine zehn Minuten später waren sie bei Anja zu Hause.

Mama hatte eine Schürze umgebunden. In der Küche sah es aus wie in einem Labor: Unzählige kleine Unterteller und Schüsselchen standen dort herum – mit geriebenen Möhren, Katzenfutter, Gurkenscheiben, Fisch und Salatblättern.

„Hallo, Yasemin!“, rief Mama. „Schau dir unseren kleinen Gast mal an! Vielleicht hast du ja noch eine Idee, was er mögen könnte.“

Bo saß neben dem Käfig auf dem Sofa im Wohnzimmer und schaute zusammen mit dem Drachen einen Märchenfilm.



Der Hamsterkäfig erinnerte jetzt eher an einen kleinen Palast. Bo hatte nämlich drei rote Seidenkissen hineingelegt. Plastikdinos und Ritterfiguren waren vor dem Kissenberg aufgereiht wie ein Hofstaat. Und ganz oben auf dem Kissenhaufen thronte gemütlich der Drache. Er sah aus wie die Prinzessin auf der Erbse. Er trug einen winzigen rosaroten Mantel mit silbernen Stickereien.

Moment mal, den kannte Anja doch ... „Das ist ja der Mantel von meiner Prinzessin-Barbie!“, rief sie.

Bo nickte stolz und stopfte sich eine ganze Handvoll Gummibärchen in den Mund. „Ja, und er pafft genau!“, nuschelte er mit vollem Mund. „Jepft ift dem Drachen nicht mehr kalt.“

„Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“, kam es aus dem Fernseher. Der Drache kicherte, winkte Anja zu und kuschelte sich behaglich noch tiefer in sein rotes Seidenbett. Anja sah, dass er das kleine Lavendelsäckchen als Kopfkissen benutzte.

Yasemin lachte. „Ui, der ist ja niedlich!“, rief sie.

„Pssst!“, machte der Drache vorwurfsvoll und deutete auf den Fernseher. „Rumpelstulzchen!“

„Er kann ja tatsächlich sprechen“, flüsterte Yasemin entzückt. „Ich dachte, das hättest du erfunden!“

„Gar nichts habe ich erfunden!“, erwiderte Anja leicht eingeschnappt.

In diesem Moment kam Mama aus der Küche und brachte einen winzigen Napf mit Wasser. Es war der rote Plastikdeckel einer Wasserflasche. Doch für den Drachen war er so groß wie eine Suppenschüssel.

„Na, hast du wenigstens Durst?“, fragte Mama ihn. Der Drache streckte die Arme aus und nahm den Napf huldvoll an sich. Doch statt das Wasser zu trinken, schüttete er es einfach einem Ritter über den Kopf und setzte sich den roten Napf wie einen Helm auf. „Rutkäppchen!“, verkündete er stolz.

Mama seufzte. „Für heute habt ihr beide wirklich genug Märchenfilme gesehen“, sagte sie. Bo und der Drache beschwerten sich lauthals, als Mama die Fernbedienung nahm und den Märchenfilm stoppte.

„Rumpelkäppchen her!“, protestierte der Drache.

„Das heißt doch ‚Rumpelstilzchen‘, du Dummel“, verbesserte ihn Bo.

Er wollte noch etwas sagen, aber dann grollte etwas so gewaltig und laut, dass alle zusammenzuckten.

„Huch, hat es gedonnert?“, fragte Mama.

„Nein, er hat bloß Hunger“, verkündete Bo. Und so war es auch: Das gewaltige Grollen kam aus dem kleinen Bauch.

„Höchste Zeit, dass Anja ihn zu Herrn Meisenbeißer bringt“, sagte Mama.

„Ich will mit!“, rief Bo und sprang vom Sofa.

„Nein, ich gehe allein mit Yasemin“, protestierte Anja. „Bo durfte jetzt den ganzen Vormittag mit dem Drachen Filme anschauen. Und wenn Alexander nach Hause kommt, habe ich ihn wieder nicht für mich.“

Mama wuschelte Anja durchs Haar und nickte. „Deine Schwester hat Recht“, sagte sie zu Bo. „Sie hat den Drachen gefunden und möchte ihn in Ruhe kennenlernen. Dafür braucht sie ein bisschen Zeit allein mit ihm.“ Das Schöne an Mama war, dass sie fast immer wusste, wie Anja sich fühlte.

Anja strahlte. Sie rannte los zum Schrank und holte ein großes Tuch heraus.

„Keine Angst“, sagte sie zu dem kleinen Drachen. „Wir legen das Tuch über deinen Käfig, dann kann keiner hineinschauen. Außerdem wohnt Herr Meisenbeißer ganz in der Nähe.“

Der Drache sah sie aus großen blitzblauen Augen an. Dabei kam es ihr so vor, als ob er verschmitzt lächelte. Ihm wurde ganz warm im Bauch.

„Anja“, sagte er andächtig. Dann gähnte er zufrieden, machte die Augen zu und schlief auf der Stelle ein.

Im Drachenrestaurant

Herr Meisenbeißer hatte zwar einen komischen Namen, aber einen Vogel hatte er noch nie gebissen. Im Gegenteil: Die beiden grünen Papageien und die unzähligen Wellensittiche schienen sich pudelwohl bei ihm zu fühlen. Außerdem lebten bei Herrn Meisenbeißer noch mehrere seltene Echsen in großen Glaskästen. Er kannte sich sehr gut mit Tieren aus, denn früher war er Tierpfleger im Zoo gewesen.

„Das ist ja lustig“, sagte Yasemin und deutete auf die Haustür. Anstelle eines Briefkastenschlitzes war hier ein Raubfischkopf angebracht. Wer einen Brief einwerfen wollte, musste ihn durch das aufgerissene Maul schieben. „Hat er denn keine Türklingel?“

„Doch“, erwiderte Anja. „Sogar eine, die mit dem Schwanz wedelt!“ Sie klopfte an die Tür.

„Wau, wau, wauuu!“, ertönte es sofort dahinter.

„Das ist Mogli“, erklärte Anja. „Herrn Meisenbeißers Dackel.“

Richtiger hätte sie sagen müssen: Tanzdackel. Denn kaum ging die Tür auf, da sauste ihnen auch schon ein rotbrauner Wirbelwind entgegen. Bellend drehte er sich um sich selbst und sprang abwechselnd an Anja und Yasemin hoch. Dann trippelte er auf den Hinterpfoten wie eine wild gewordene Ballerina.

Anja hob vorsichtshalber den Käfig hoch, um ihn vor Mogli in Sicherheit zu bringen. Aber der Drache sagte keinen Pieps.

„Na, nu halt mal die Luft an, Mogli!“, sagte die tiefe, freundliche Stimme von Herrn Meisenbeißer. Wie immer trug er ein kariertes Hemd und eine grüne Strickweste. Seine Haare sahen aus wie ein zerrupfter weißer Filzteppich. Auf seiner Nase saß eine kleine runde Brille. „Ach, das ist ja mal eine nette Überraschung!“, rief er. „Netter Besuch. Und wer ist das hier?“

„Ein kleiner Drache“, erklärte Anja. „Wir wollen wissen, was er frisst.“

Herrn Meisenbeißers Brauen zuckten nach oben. „Ein Drache?“, brummte er.

„Er hat schrecklichen Hunger“, ergänzte Anja. „Gestern ist er bei uns aus dem Ei geschlüpft und hat die ganze Küche auf den Kopf gestellt. Und er verändert die Farbe. Je nachdem, ob es kalt oder warm ist. Er ist sogar im Spaghettiwasser geschwommen, ohne dass es ihm etwas ausgemacht hat.“

Herrn Meisenbeißers Brauen rutschten vor Staunen noch weiter nach oben.

„Na so was! Dann sehen wir uns das Wundertier mal an.“

Mogli tanzte weiter, während Anja und Yasemin Herrn Meisenbeißer ins Wohnzimmer folgten. Dort standen lauter Aquarien und viele Glaskästen, in denen Echsen wohnten. Geckos und Salamander lagen oder saßen faul auf Ästen und Steinen. Sogar ein paar Chamäleons dösten unter einer Lampe. In einem Riesenkäfig flatterten Wellensittiche herum. Herr Meisenbeißer räumte den großen Wohnzimmertisch frei, damit Anja den Käfig daraufstellen konnte.

„Wauuuauuu!“ , bellte Mogli.

„Wau!“, kam es krächzend aus der Zimmerecke, wo die zwei Papageien saßen. Doch als Herr Meisenbeißer „Pst!“ sagte, waren alle Tiere sofort still. Mogli wedelte nur noch mit dem Schwanz.

„Hoffentlich hat Moglis Gebell ihn nicht verschreckt“, meinte Yasemin.

Doch dann hörten sie alle ein Geräusch. „Rrrr“, machte es unter der Decke. „Rrrr!“

„Nach Angst hört sich das nicht an“, sagte Herr Meisenbeißer. Anja und Yasemin sahen einander an und grinsten. Anja zog das Tuch herunter. Der Drache lag zusammengekuschelt auf dem Kissen. Er schnarchte immer noch und schmatzte im Traum. Erst als Herr Meisenbeißer laut zu lachen begann, wachte er auf und blinzelte. „Was habt ihr denn da für ein Prinzesschen!“ Herr Meisenbeißer beugte sich über den Käfig. Der Drache sah sein eigenes Spiegelbild in den dicken Brillengläsern. Er gab ein verblüfftes „Uff!“ von sich. Dann krabbelte er hastig zum Rand des Kissens und streckte die Arme aus. „Anja!“, fiepste er.

Jetzt war Herr Meisenbeißer so verblüfft, dass ihm der Mund offen stehen blieb.

„Oha!“, rief er aus. „Da habe ich so viele Jahre im Zoo gearbeitet, aber ein sprechendes Schuppentier ist mir nie begegnet!“

„Wuff“, pflichtete ihm Mogli bei.

Anja machte rasch den Käfig auf und streckte ihre Hand, ohne zu zögern, dem Drachen hin. Ehe sie sichs versah, hopste er schon von dem Kissenberg auf ihre Handfläche. Er fühlte sich ein kühl an und glatt wie Seide. „Du musst keine Angst haben“, sagte sie beruhigend. „Das sind nur Mogli und Herr Meisenbeißer!“

„Heisenreißer?“, quietschte der Drache.

Yasemin kicherte.

Inzwischen hatte sich Herr Meisenbeißer vom ersten Schreck erholt. „So was habe ich ja noch nie gesehen! Er ist eine wissenschaftliche Sensation.“ Herr Meisenbeißer kratzte sich ratlos am Kopf. „Aber das Dumme ist: Ich weiß auch nicht, was kleine Drachen so fressen. Das müssen wir wohl herausfinden.“

„Gehen wir jetzt ins Echtenrestaurant?“, rief Yasemin mit leuchtenden Augen.

Herr Meisenbeißer lachte leise und zwinkerte Anja zu. Natürlich konnte er sich denken, dass sie ihrer Freundin diese Geschichte erzählt hatte. „Allerdings! Das beste Restaurant weit und breit! Mit vielen Leckerbissen auf der Speisekarte. Meine Geckos lecken sich alle zehn Zehen danach ab. Kommt mal mit!“

Das Restaurant war eigentlich eine kleine Speisekammer mit vielen Kisten und Glaskästen. Darin krabbelte und raschelte es. Anja wusste schon, was jetzt passieren würde. Oft hatte sie zugeschaut, wie Herr Meisenbeißer seine Echten fütterte.

„Schau lieber weg! Das wird jetzt ziemlich eklig“, flüsterte sie Yasemin zu. Doch ihre Freundin ließ sich nicht abschrecken. Gespannt beobachtete sie, wie Herr Meisenbeißer einige Insekten und Würmer einsammelte und sie in eine kleine Kiste legte. Dann holte er mit der Pinzette einen fetten Mehlwurm wieder heraus und schwenkte ihn direkt vor der Nase des Drachen hin und her. „Hier! Ein hübsches Würmchen für dich! Lecker, lecker, lecker!“

„Iih!“, kreischte der Drache.

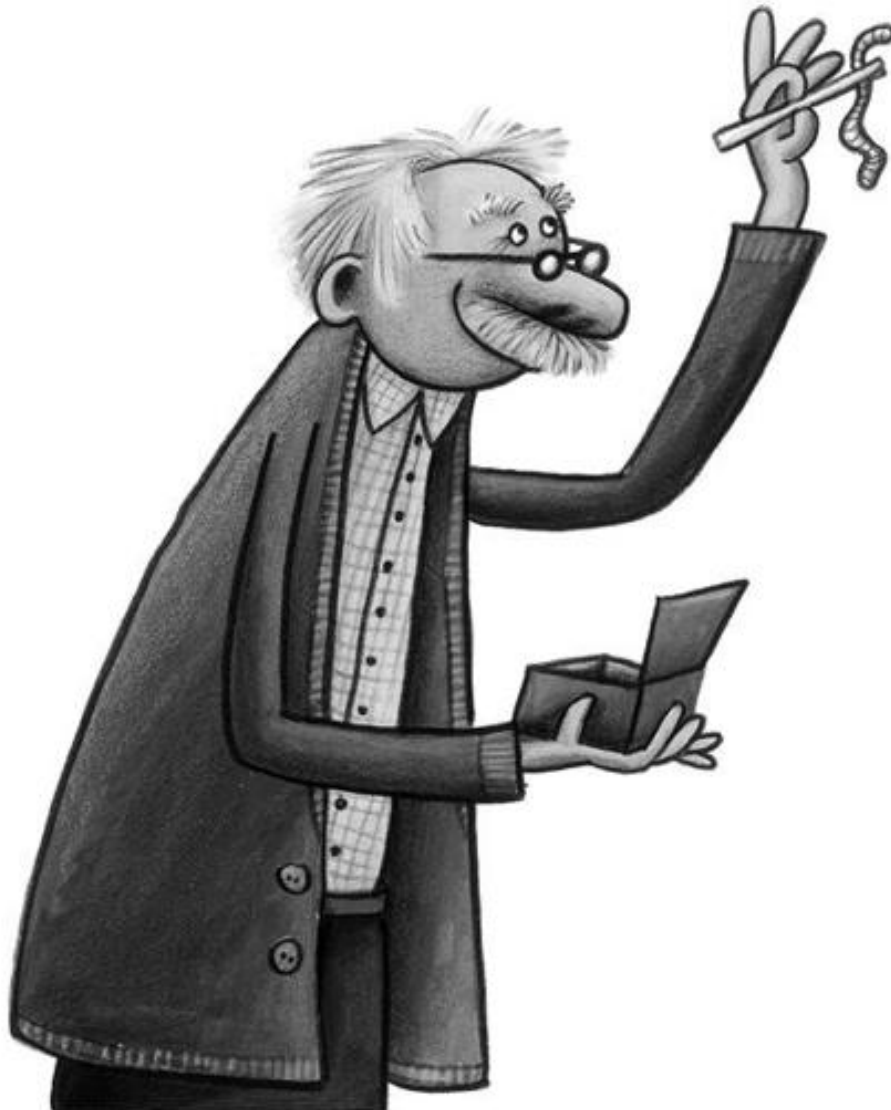
Als Nächstes versuchte es Herr Meisenbeißer mit einer zappelnden Heuschrecke.

„Bäääh!“, prustete der Drache und rümpfte die Nase.

Auch Grillen und Kakerlaken mochte er nicht. Als ihm Herr Meisenbeißer schließlich auch noch ein Stück rohe Leber vor die Nase hielt, schüttelte der Drache entrüstet den Kopf. Dabei tat er so, als wäre ihm schlecht.

„Schwieriger Fall“, murmelte Herr Meisenbeißer und legte auch das Leberstückchen wieder weg. Der Magen des Drachen knurrte wieder jämmerlich. Er tat Anja leid, wie er sie so mit großen, hungrigen Augen ansah. Doch da fiel ihr Baby-Bo ein. Als er noch kleiner gewesen war, hatte er auch immer so geschaut, wenn er Hunger hatte. Und dann hatte Mama ihn jedes Mal gefüttert.

„Na klar! Er braucht Milch!“, rief sie aus. „Er ist ja noch ein Baby.“
Und schon rannte Anja mit dem kleinen Drachen in die Küche.



Das Rodeo

In Herrn Meisenbeißers Küche holte Anja eine Packung Milch aus dem Kühlschrank. Sie nahm eine der gescheckten Kuh-Tassen vom Regal und goss etwas Milch hinein. Das war gar nicht so einfach mit nur einer Hand, denn auf der anderen saß ja immer noch der Drache. Doch kaum sah er die Milch, da stieß er einen Juchzer aus – und sprang.

„Plitsch!“, machte es, als die Flüssigkeit über den Rand spritzte. Da saß ein kleiner, sehr glücklicher Drache mitten in der Tasse, bis zum Kinn in der Milch. Offenbar war er auch ein sehr durstiger Drache. Denn er gluckerte gierig die ganze Milch in sich hinein.

„Das ist wirklich mehr als erstaunlich“, wunderte sich Herr Meisenbeißer. Eine Weile beobachteten sie alle drei den Kleinen. Er schmatzte und verschluckte sich. Ab und zu spitzte er die Lippen und spuckte einen kleinen Milchstrahl in die Luft.

Herr Meisenbeißer legte Anja und Yasemin die Hände auf die Schultern und drehte sie zu sich um. Seine blauen Augen hinter der Brille blickten ernst drein.

„Ihr wisst doch, was passiert, wenn jemand von diesem kleinen Wundertier erfährt?“

„Dann wird es sofort in eine Forschungsstation gesteckt“, erwiderte Yasemin prompt.

„Wir sagen niemandem etwas von ihm!“, erklärte Anja. „Der Drache soll bei uns bleiben, bis er zurück zu seiner Familie kann. Wir können doch gut für ihn sorgen und alles über ihn lernen. Wir wissen immerhin schon, dass er Milch mag.“

Herr Meisenbeißer rückte nachdenklich seine Brille zurecht. „Ja, das halte ich für eine gute Idee. Wenn er etwas größer ist, sehen wir weiter. Wir müssen sehr gut auf ihn aufpassen. Vor allem darf er nicht weglaufen!“

Yasemin und Anja nickten. Dann schauten sich alle drei nach der Tasse um.

„Oh nein!“, rief Yasemin.

Anja lief vor Schreck ein kalter Schauer über den Rücken. Die Tasse war leer. Nur auf der Anrichte und auf den Küchenfliesen waren ein paar winzige Fußspuren aus Milch zu sehen. Wie hatte er nur so leise und schnell entweichen können?

Im selben Augenblick brach im Wohnzimmer ein ohrenbetäubender Lärm aus. Die Wellensittiche zeterten, die Papageien stießen schrille Schreie aus. Mogli bellte, als wäre eine ganze Einbrecherbande eingestiegen.

Herr Meisenbeißer, Yasemin und Anja stießen im Türrahmen zusammen, als sie alle auf einmal ins Wohnzimmer rennen wollten. Nacheinander stürzten sie hinaus.

„Kugelblitz und Kiesewetter!“, rief Herr Meisenbeißer entsetzt. „In Deckung, Kinder!“

Anja hörte das aufgeregte Flattern von Wellensittichflügeln und das „Flap-Flap-Flap“ der größeren Vögel. Vorsichtshalber warf sie sich auf den Teppich. Keine Sekunde zu früh. Denn dicht über ihrem Kopf rauschte der grüne Papagei durch die Luft. An seinen Beinen hielt sich der kleine Drache fest und lachte diebisch.

„Er hat die Sittiche freigelassen und benutzt den Papagei als Drachenflieger!“, kreischte Yasemin. Sie hatte sich genau neben Anja fallen lassen.

Der verschreckte Papagei flog kreuz und quer durchs Zimmer. Er versuchte den Drachen loszuwerden, aber es gelang ihm nicht. „Schneller!“, quietschte der Drache nur. Der Lampenschirm der Deckenleuchte fiel scheppernd zu Boden. Der Vogel streifte einen Bücherstapel ganz oben auf dem Regal. Er kippte – und mit einem dumpfen „Bumm-Bumm-Bumm“ fielen die schweren Bücher aufs Parkett. Mogli kläffte aus voller Hundekehle. Dabei tanzte er aufgereggt zwischen den verstreuten Büchern hin und her. Dem Drachen gefiel der Flug mit dem Papagei. Anja konnte sehen, dass er sogar mit seinen winzigen Flügeln flatterte, als würde er selbst fliegen.

Als der Papagei schließlich dicht an Herrn Meisenbeißers Kopf vorbeischnellte, streckte der die Hände nach dem Drachen aus. Doch kurz bevor er den Winzling zu fassen bekam, ließ dieser einfach die Papageienbeine los. Er sauste durch die Luft und landete direkt auf Moglis Rücken!



Der arme Dackel wusste gar nicht, wie ihm geschah. Mit einem erstaunten Jaulen schoss er davon. Dem Drachen blieb gar nichts anderes übrig, er musste sich am Hundehalsband festhalten. Das passte Mogli allerdings überhaupt nicht. Kläffend drehte er sich um sich selbst und versuchte den Drachen abzuschütteln. Doch der saß wie ein kleiner Cowboy auf einem Rodeo-Pferd und krallte sich fest. Mogli machte noch einen Bocksprung, dann sauste er einfach durch die Tür in den Flur. Im Nu war er bei der Treppe, die zum ersten Stockwerk führte.

„Huch!“, entfuhr es dem Drachen.

Anja hoffte, er würde nun abspringen. Aber offenbar traute er sich nicht mehr.

„Hulfe!“, hallte es kläglich im Flur. Mogli gab Gas und rannte nach oben. Bei jeder Treppenstufe wurde der Drache ordentlich durchgeschüttelt. „A-a-a-n-ja!“, ratterte er verzweifelt.

Sie hetzte hinter Mogli her. Als sie oben ankam, sah sie gerade noch, wie der Dackel unter einen wuchtigen Schrank witschte. Er passte gerade so darunter. Der Drache hingegen ...

„Klonk!“, machte es, als er einfach abgestreift wurde und zu Boden plumpste.

Yasemin kam schwer atmend hinter Anja ins Zimmer gerannt. „Ist ihm was passiert?“

„Nein, ihm ist nur ein bisschen schwindelig“, antwortete Anja erleichtert. Mogli spähte – zu Tode beleidigt – unter dem Schrank hervor. Erst als Herr

Meisenbeißer ins Zimmer kam, verließ er sein Versteck. Winselnd verkroch er sich hinter den Beinen seines Herrchens.

Der Drache schüttelte den Kopf und machte: „Ohhh.“ Langsam bekamen seine Schuppen einen schimmelgrünen Schimmer.

„Oje, dem ist ganz schlecht von dem Geschüttel auf der Treppe“, meinte Yasemin mitleidig.

„Nun, das geschieht ihm ganz recht“, sagte Herr Meisenbeißer streng. Tröstend tätschelte er dem armen Mogli den Kopf.

„Nach Hause gehen!“, bat der Drache mit schwachem Stimmchen.

Dann kippte er nach vorne und kotzte auf Herrn Meisenbeißers schönen hellen Teppich.

Ein neues Familienmitglied

Am Abend war dem Drachen immer noch ein wenig schlecht. Er war von selbst in den Käfig gekrochen. Anscheinend gefiel ihm dieser Unterschlupf. Anja ließ alle Türen offen. Der Kleine thronte nun wieder auf seinen Seidenkissen. Er machte keine Anstalten wegzulaufen. Im Gegenteil: Er vergrub sich ganz tief in die Kissen und umarmte sein geliebtes Lavendelsäckchen. Die ganze Familie saß um ihn herum und hielt Rat. Papa und Mama hatten lange miteinander geredet und noch länger mit Herrn Meisenbeißer telefoniert. Anja, Alexander und Bo wollten natürlich unbedingt, dass der Kleine bei ihnen blieb. Auch Mama war einverstanden. Nur Papa war von der Idee eines neuen Familienmitglieds immer noch nicht begeistert.

„Wir passen gut auf ihn auf“, versprach Anja.

Sogar Alexander gab sich richtig Mühe. „Ich verrate keinem was, Ehrenwort! Und wenn er Würmer und Fliegen fressen will, dann fang ich sie für ihn.“

„Örgs!“, würgte der Drache und wurde wieder etwas grüner.

„Und ich spiele mit ihm“, versicherte Baby-Bo eilig. „Er darf auch meine ganzen Lupis haben!“

Papa seufzte und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar.

„Na gut“, gab er schließlich nach. „Ich bin ja ohnehin überstimmt. Aber jeder von euch hilft mit! Ausreden gelten nicht. Auch nicht in den Ferien, verstanden?“

So eifrig hatte Anja ihren kleinen Bruder noch nie nicken sehen. Auch Alexander machte zur Abwechslung keine dummen Witze. Er hob ernst die Hand zum Schwur. „Käpt’n-Cool-Ehrenwort!“, verkündete er.

„Gut, das ist also geklärt“, meinte Mama. „Aber wenn er erst mal bei uns bleiben soll, dann braucht er natürlich noch einen Namen, der zu ihm passt. Vorschläge?“

„Na, ,Rakete!“, kam es prompt von Alexander.

„Lupi!“ Baby-Bos Vorschlag – war ja klar.

„Vielleicht ,Schneeball‘?“, schlug Papa vor. „Schließlich hat Anja ihn im Schnee gefunden.“

Anja betrachtete das Wundertier. Es war zwar immer noch ein wenig schimmelgrün um die Nase, aber offenbar ging es ihm langsam besser.

Immerhin grinste es. Anja grinste zurück. „Ich finde, wir sollten den Drachen selbst fragen.“

„Tolle Idee, Eierkopf!“, spottete Alexander.

„Warum denn nicht? Immerhin kann er sprechen“, erwiderte Anja. „Er versteht alles, was wir sagen. Ich bin sicher, in ein paar Tagen kann er schon richtig mit uns reden.“

Sie fragte den Kleinen: „Welcher Name gefällt dir denn?“

„Lavundel!“, kam es wie aus der Pistole geschossen.

„Das hat er schon mal gesagt. Meint er ‚Lavendel‘?“, fragte Mama. „Weil er das Gewürz so gerne mag?“

„Offenbar hat er einen kleinen Sprachfehler“, sagte Papa. „Sag doch mal: Laveeendel!“

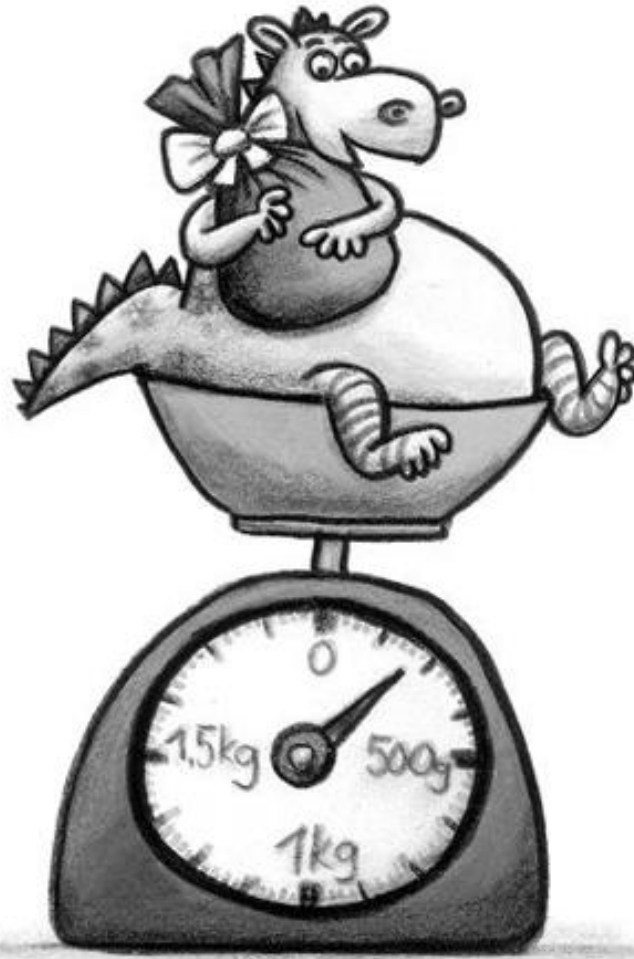
„Lavundel“, beharrte der Drache.

Mama kicherte. „Dann haben wir jetzt also ein neues Familienmitglied. Sein Name ist ... Lavundel Lukas!“

Und dabei blieb es dann auch.

Dafür änderte sich sonst einiges im Hause Lukas. Papa und Mama meinten es wirklich ernst mit dem Helfen. Jeder bekam eine Aufgabe: Mama fütterte Lavundel morgens mit Milch und führte ein Drachentagebuch. Dort schrieb sie alles über das neue Familienmitglied auf. Jeden Tag telefonierte sie mit Herrn Meisenbeißer. Sie setzte den Drachen auf die Küchenwaage und maß ihn dann von der Schnauze bis zur Schwanzspitze mit dem Lineal. Am Ende der Woche war er bereits einen halben Zentimeter gewachsen und hatte zwanzig Gramm zugenommen. Schon passte ihm der rosa Barbiemantel nicht mehr.

Am Vormittag war Lavundel am liebsten bei Mama in ihrem Arbeitszimmer. Er saß ganz still und brav neben ihr und starrte mit offenem Maul auf den Computerbildschirm.



Längst hatte sich Lavundels Hamsterkäfig wirklich in einen kleinen Palast verwandelt. Mama hatte alle Türen herausgenommen und auch das Gitter an einer Seite entfernt. Jetzt sah die Drachenwohnung richtig gemütlich aus. Kleine Vorhänge baumelten rechts und links vom Bett herunter. Mama hatte ihm sogar eine winzige Drachenpuppe aus einem Lavendelsäckchen genäht.

Mittags schlief Lavundel. Nachmittags spielte Baby-Bo mit ihm, während Alexander und Anja Hausaufgaben machten. Es sah lustig aus, wie der kleine Drache ächzend mit beiden Armen einen Legostein nach dem anderen aufhob und zu dem Turm schleppte, den er und Baby-Bo bauten.

Alexander war sehr stark und sehr schnell. Klar, er war ja schon elf Jahre alt. Außerdem spielte er am liebsten Fußball. Deshalb musste er aufpassen, dass Lavundel nicht in den Garten entwischte. Die Nachbarn durften ihn ja nicht sehen.

Papas Aufgabe war das Einkaufen. Er schleppte unzählige Milchflaschen heran. Lavundel war zwar winzig, aber er trank Unmengen von Milch.

Keiner konnte sich erklären, wie so viel Milch in einem so kleinen Bauch Platz finden konnte. Auf magische Weise schien das weiße Getränk in Lavundels weit aufgerissenem Rachen zu verschwinden.

Bei Anja war Lavundel besonders anhänglich. Er wartete jeden Tag sehnsüchtig darauf, dass sie mit den Hausaufgaben fertig wurde. Denn dann hatte sie Zeit für ihn. Sie hörten zusammen Musik und spielten mit Yasemin *Fang den Hut*. Dabei machte sich Lavundel einen Spaß daraus, sich eines der spitzen Hütchen aufzusetzen. Damit sah er aus wie ein kleiner Zauberer.

Nach ein paar Tagen konnte Lavundel schon ganze Sätze sagen, auch wenn er manchmal die Buchstaben durcheinanderbrachte. Bei ihm hieß „schimpfen“ nämlich „schumpfen“, „Lakritze“ war „Lakrutze“ und „Schinken“ hörte sich an wie „Schunken“. Yasemin, die fast jeden Tag zu Besuch da war, nannte er „Yasemun“, mit ganz langem U. Dabei konnte Lavundel sehr wohl ein I sprechen – wenn er wollte! „Iiiieh!“ und „Igitt!“, rief er zum Beispiel, wenn er Spinat oder Brokkoli auf einem Teller entdeckte. Auch das Wort „Eis“, konnte er ganz ohne Mühe rufen. Und er rief es oft. Milcheis mochte er zum Abendessen nämlich besonders gern, am liebsten ganz dick mit Lavendel bestreut.

Es war einmal ...

Abends, wenn Mama und Papa Bo ins Bett brachten, hatten Anja und Lavundel ihre gemeinsame Lesestunde. Dann kuschelte sich Lavundel in sein Kissenbett, deckte sich mit einem karierten Taschentuch zu und krächte fröhlich: „Mörchen!“ Damit meinte er kein Möhrchen zum Essen, sondern ein Märchen.

Dann holte Anja das dicke Märchenbuch aus dem Regal. Sie blätterte von Märchen zu Märchen, bis Lavundel auf ein Bild deutete, das ihm gefiel. Diese Geschichte las sie ihm dann vor.

Auf diese Weise hatte Lavundel schon eine Menge Märchen gehört und dabei viele neue Wörter gelernt. Ganz besonders liebte er das listige Rumpelstilzchen und das tapfere Schneiderlein. Aber heute entdeckte er eine Zeichnung im Märchenbuch, die ihn furchtbar traurig machte: Ein Ritter auf einem Pferd kämpfte mit einer langen Lanze gegen einen Drachen!

Anja zuckte zusammen. Oh, Mist! Warum hatte sie nicht einfach das Märchen vom Drachentöter schnell überblättert? Vielleicht bekam Lavundel jetzt Angst? Rasch schlug Anja das Buch zu. „Wir passen doch auf dich auf!“, versicherte sie Lavundel. „Niemand wird dir etwas tun! Solche Ritter gibt es in Wirklichkeit gar nicht mehr.“

Aber Lavundels Laune war verdorben. Er verkroch sich unter seine Decke und wollte an diesem Abend kein Märchen mehr hören.

Auch am nächsten Tag war er weinerlich und unglücklich. Er schubste den Lupi-Löwen unwillig herum und stritt sich mit Baby-Bo. Das Gezeter der beiden schallte durchs ganze Haus, bis Mama für Ruhe sorgte. Selbst sein Milch-Lavendel-Eis rührte der kleine Drache nicht an.

„Vielleicht ist er krank?“, meinte Mama besorgt.

„Nein, nein, er hat sich gestern nur ein bisschen erschreckt“, erklärte Anja und seufzte. Sie holte leise das Märchenbuch und klebte die Seiten, auf denen der Drachenkampf zu sehen war, mit ihrem Bastelkleber fest zusammen.

Alle waren besorgt um Lavundel, aber um Punkt sieben erklang wieder ein dünnes Stimmchen. „Mörchen! So-fort!“

Anja war erleichtert. Aber sie hatte sich offenbar zu früh gefreut. Denn heute gefiel Lavundel keine der Geschichten, die sie ausgesucht hatte.

Bei *Hänsel und Gretel* jammerte Lavundel: „Verirrt im Wuld! Blödes Mörchen! Will ein anderes!“

Also versuchte Anja es mit *Schneewittchen*. „Vom Jäger ausgesetzt“, krakeelte der Drache. „Oh weeeh!“

Und beim Märchen von der *Schneekönigin*, die den kleinen Kai in ihr Reich entführte, war es schließlich ganz vorbei. „Huhuuu!“, heulte der Drache wie eine Sirene los. „Ganz allein in Eis und Schnee. Der arme Kai!“

Anja sah betroffen zu, wie dicke Tränen über das kleine Gesicht kullerten. Und plötzlich wusste sie, was dem Drachen fehlte: Er hatte gar keine Angst vor einem Ritter! Etwas anderes auf dem Bild im Märchenbuch hatte ihn so traurig gemacht!

„Du vermisst die anderen Drachen, nicht wahr?“, fragte Anja leise. „Du fühlst dich allein und dir fehlt deine Mama.“

Lavundel nickte heftig und schaute Anja mit großen Augen an. Dann schnäuzte er sich in seine Decke und kletterte aus dem Bett. Er setzte sich auf Anjas Schoß wie ein Märchenerzähler im Schneidersitz. Dann sah er sie ganz ernst an.

„Ich erzähl dir das Lavundel-Mörchen“, sagte er feierlich mit seinem heiseren Fiepstimmchen. „Es war einmal ein kleiner Druche. Er lebte in einem Ei. Das Ei lag in einem Druchennest. Das ist ein Vulkan mit heißer Lava. Schön kuschelig warm! Seine Mama hat jeden Tag für ihn gesungen. Und sie hat ihn mit ihrem Feuer eingehüllt. Eines Tages hat Mama den kleinen Druchen im Ei mitgenommen. Hoch hinauf in die Luft.“

Anja stellte sich die Drachenmutter vor. Sicher war sie auch weiß und hatte ein schönes Schneeflockenmuster auf den Schuppen.

„Die Druchen fliegen jeden Wunter zum schönsten Schnee der ganzen Welt“, erzählte Lavundel weiter. „Nach Siburien. Da, wo das Meer aus Eis ist. Die Druchenmamas tragen die Eier auf dem Rücken. Die Druchen waren lange unterwegs. Doch plötzlich hat es geknallt – überall, ganz laut! Geknallt und gezuscht.“

Anja überlegte. Dann ging ihr plötzlich ein Licht auf.

„Das war das Silvesterfeuerwerk“, rief sie. „Natürlich! Ihr seid bestimmt genau um Mitternacht über unseren Park geflogen.“

„Dann wurde es butterkalt“, fuhr Lavundel fort. „Der Wund machte ‚Huiiii!‘ und Lavundel hatte ein Kribbeln im Bauch, weil er fiel – ganz tief. Und dann: Plumps! Schnee. Kälte. Allein. Wie Kai und wie das Schneewuttchen im Wald.“

Jetzt wurde auch Anja traurig. So war Lavundel also in den Park gekommen. Seine Mutter hatte das Ei vor lauter Schreck verloren, als sie nachts über den Park geflogen war! Der Arme! Sie streichelte Lavundel mit dem Finger über den gezackten Rücken. „Deine Mama vermisst dich bestimmt ganz doll“, tröstete sie ihn. „Sie sucht dich sicher schon überall. Sie wird zurückkommen!“

Aber dabei lief ihr doch ein kleiner Schauer über den Rücken. Was würde geschehen, wenn Lavundels Mama wirklich in ihrer Straße auftauchte? Ein riesiger Drache, der Feuer speien konnte? Ihr fiel ein, wie Alexander das menschenfressende Ungetüm nachgemacht hatte.

Lavundel stieß einen tiefen Seufzer aus. „Die Druchenmama hat nicht gemerkt, dass Lavundel weg war. Sie ist mit den anderen weiter nach Sibirien geflogen. Ich muss warten, bis sie wuderkommen. Wenn ich schnell fliegen lerne, kann ich Mama finden!“

So sah es also aus. Lavundel musste wachsen und lernen, mit den anderen Drachen zu fliegen. Anja betrachtete die winzigen Flügel nachdenklich: Bis dahin würde es noch eine ganze Weile dauern. Es war nicht nett, so zu denken. Aber insgeheim freute sie sich, dass Lavundel noch länger bei ihrer Familie bleiben musste. Aber natürlich wollte sie alles dafür tun, dass er nicht mehr so traurig war. Wie ließ sich sein Heimweh bloß vertreiben?

„Du bist also ein richtiger Feuerdrache?“, fragte sie. „Magst du es deshalb gern so warm?“

Lavundel nickte eifrig. „Heiß!“, sagte er. Und seine Augen begannen wenigstens ein bisschen zu leuchten.

„Und in deinem Drachennest war es immer richtig schön warm?“, fragte Anja weiter.

Lavundels Augen leuchteten noch mehr.

„Dann weiß ich, wie wir dir hier ein schönes Nest bauen können“, rief Anja.

Sie sprang auf und lief schnurstracks ins Badezimmer. Zwei große Wärmflaschen lagen dort im Regal. Und im Flurschrank fand sie auch die kuschelige Wolle von Oma Traudel. Ein wenig später hatte sich Lavundels Palast in eine richtige Drachenhöhle verwandelt. Die Decke war um den Käfig gewickelt. Jetzt konnte man nur noch von einer Seite in den schummrigen Käfig sehen. Und dort, in der warmen Ecke, lag ein sehr glücklicher kleiner Drache. Wie ein Schinken zwischen zwei Brotscheiben kuschelte er sich zwischen zwei Wärmflaschen und fühlte sich mopswohl.

„Jetzt erzähle ich dir ein richtiges Drachenmärchen“, sagte Anja. Dazu brauchte sie kein Buch. Schließlich konnte sie die besten Geschichten selbst erfinden!

„Es war einmal ein kleiner Drache“, begann sie. „Er flog mit seiner Mama und den anderen Drachen in einem Ei nach Sibirien. Seine Mama verlor ihn auf dem Weg. Sie merkte es nicht und flog weiter. Aber als sie entdeckte, dass sie das Ei verloren hatte, weinte sie dicke Drachentränen. Denn sie vermisste ihr Drachenkind sehr. Sie machte sich große Sorgen. Doch der kleine Drache hatte richtiges Glück. Er landete nämlich bei Familie Lukas. Er wurde größer und stärker und lernte fliegen. Als er sich das erste Mal in die Luft erhob, da sah er hoch oben am Himmel einen anderen Drachen! Er traute seinen Augen kaum: Es war seine Mama! Sie war den weiten Weg von Sibirien zurückgefliegen und hatte ihn die ganze Zeit gesucht! Sie freuten sich und flogen zusammen. Dabei schlugen sie Purzelbäume über den Wolken und rutschten den Regenbogen hinunter. Abends schlief der kleine Drache in einem Vulkan. Seine Mama sang ihm Drachenlieder vor und versprach ihm, ihn nie wieder alleinzulassen. Von da an lebten sie glücklich und zufrieden im Drachenland.“

„Drachenland“, kam ein glückliches, schläfriges Murmeln aus der Hitzehöhle. Dann ertönte ein leises Schnarchen.

„Das ist wirklich ein schönes Märchen“, flüsterte jemand hinter Anja. Sie sah sich um. Ihre Eltern standen in der Tür und hatten heimlich zugehört. Mama strahlte sie an.

Lavundel wandert aus

Bald hatte sich Lavundel so gut bei Familie Lukas eingelebt, dass er sein Heimweh fast vergessen hatte. Morgens machte ihm Mama nun die Milch schön heiß. Inzwischen war es schon Februar. Lavundel kannte die meisten Märchen aus dem Buch fast auswendig. Deshalb musste sich Anja jeden Abend neue ausdenken. Mit Bos Lupi-Stofftieren spielte der kleine Drache nicht mehr so oft, dafür fand er Brettspiele toll. Besonders viel Spaß machte es ihm, den Würfel wie einen Fußball über den Tisch zu kicken. Trotzdem war ihm immer häufiger langweilig. Und er beschwerte sich darüber, dass er nicht in den Garten durfte. Yasemin kam oft zu Besuch, damit er etwas Abwechslung hatte.

„Puh, hier ist es wirklich warm!“, seufzte sie und fächelte sich mit dem Matheft Luft zu.

„Er ist ja auch ein richtiger Feuerdrache“, erklärte Anja. „Je heißer es ist, desto lieber mag er es.“

„Er würde am liebsten in Spaghettiwasser schwimmen“, setzte Baby-Bo hinzu. „Aber Mama lässt ihn nicht.“

Yasemin prustete los. „Na, da würde ich mich auch bedanken! Nudeln mit Drachensud.“

„Drachenpipi!“, behauptete Lavundel frech.

„Bäh!“, riefen Yasemin und Bo und schüttelten sich.

Anja und Lavundel grinsten einander verschwörerisch zu. Sie konnte sich gar nicht mehr vorstellen, wie es ohne den Drachen gewesen war. Es war, als hätte sie einen dritten Bruder bekommen – aber zur Abwechslung mal einen netten und nicht so einen nervigen. Allerdings war Lavundel ein kleiner Bruder, von dem keiner wissen durfte. Und das wurde langsam zum Problem. Ganz besonders schwer wurde Anja ums Herz, wenn sie an ihren Geburtstag dachte. Schon seit Wochen plante sie eine große Party und freute sich riesig darauf.

„Will mitfeiern!“, rief Lavundel jeden Tag mit leuchtenden Augen. „Will auch Geschunke auspacken!“ Genau das wünschte sich auch Anja so sehr.

Als Baby-Bo dann noch erzählte, dass alle Gäste an diesem Tag als Piraten verkleidet kommen sollten und es sogar eine Totenkopftorte geben würde, war Lavundel ganz aus dem Häuschen. Und weil richtige Piraten einen Papagei besaßen, schleppte er Bos Lupi-Papagei aus rotem Plüsch in

seine Höhle. Dass das Stofftier ein Stückchen größer war als er selbst, störte ihn dabei kein bisschen.

„Puratenmörchen!“, forderte er nun jeden Abend. Anja dachte sich die wildesten Geschichten von Käpt’n Drachenbart aus.

Ein paar Tage vor dem großen Fest saß die ganze Familie ratlos am Abendbrottisch und aß ein wenig bedrückt Lasagne. Nur Lavundel hatte beste Laune. Er hatte sich zwischen zwei Kopfhörer gekuschelt und hörte zufrieden eine Kinder-CD. So bekam er nichts von den Gesprächen mit. Anja kam sich ein bisschen wie eine Verräterin vor. Denn am Tisch ging es an diesem Abend nur um ihn und um Anjas Party.

„Also, Kinder“, begann Mama schließlich. „Papa und ich haben lange darüber nachgedacht. Aber so leid es uns tut, wir können nicht erlauben, dass Lavundel bei Anjas Party dabei ist. Niemand darf wissen, dass es ihn gibt. Das ist uns ja wohl allen klar. Es ist schon schwierig genug, ihn an ganz normalen Tagen zu verstecken. Bei einer Feier wäre das unmöglich.“

Doch Anja war fest entschlossen, für Lavundel zu kämpfen.

„Aber Yasemin und ich haben uns etwas ausgedacht“, begann sie. „Keiner wird ihn sehen. Wir setzen Lavundel auf den Schirm der Wohnzimmerlampe. Yasemin hat das bei sich zu Hause mit einer Barbie getestet und es hat prima funktioniert. Yasemins Eltern haben die Barbie immer noch nicht entdeckt. Niemand schaut nach oben! Erst recht nicht, wenn unten gefeiert wird.“

Papa und Mama sahen zu der Lampe. Es war ein bauchiges Ding aus Korbgeflecht. Oma Traudels Weihnachtsgeschenk. Aber Papa schüttelte den Kopf. „Eine schöne Idee. Aber es geht trotzdem nicht.“

„Warum nicht?“, rief Anja. „Du glaubst doch nicht, dass Lavundel ruhig da oben sitzen bleibt?“, erwiderte Papa. „Und eine schaukelnde Lampe fällt jedem auf, glaub mir.“

„Er wird ganz still sitzen“, beharrte Anja.

„Aber er ist wie ein kleines Kind“, schaltete sich Mama ein. „Wenn er aufgeregt ist, kann er nun mal nicht stillhalten!“

„Genau! Er ist ja noch ein Baby“, mischte sich jetzt ausgerechnet Bo ein. Anja warf ihrem kleinen Bruder einen wütenden Blick zu. Kleiner Verräter! Klar, er wollte sich mal wieder bei ihren Eltern beliebt machen. Deshalb musste er raushängen lassen, dass er älter war und viel mehr durfte als Lavundel!

„Und wenn ich auf ihn aufpasse?“, fragte Alexander.

„Wie denn?“, fragte Papa. „Willst du den ganzen Tag unter der Lampe stehen?“

„Nein, aber ich verkleide mich als Pirat, der ein kleines Pulverfass mit sich herumträgt. Da bohre ein paar Gucklöcher rein und setze Lavundel hinein. Bei mir weiß er genau, dass er keinen Blödsinn machen darf.“

Anja begann zu strahlen. Sie hätte sich nicht getraut, den Drachen zwischen den Gästen herumzutragen, aber die Idee war toll!

„Ich weiß nicht“, murmelte Mama.

„Es ist doch unfair, wenn er nicht dabei sein darf!“, setzte Anja hinzu. „Wir können ihn doch nicht immer von allem fernhalten.“

„Doch“, sagte Papa mit einem Seufzer. „Das müssen wir sogar.“

Anja und Alexander wechselten einen empörten Blick. Das war ja wirklich das Letzte. Lavundel war doch kein Lupi, den man einfach in einer Schublade versenkte, wenn er einem nicht in den Kram passte!

„Er ist noch zu klein und zu unvorsichtig“, sagte Mama. „Er kann nicht stillhalten.“

Langsam wurde Anja wirklich wütend. Und da rutschte ihr ein ziemlich dummer Spruch heraus. „Dann ist Lavundel aber nicht der Einzige, der nicht stillhalten kann. Sperren wir doch am besten auch gleich Bo in sein Zimmer und verbieten ihm die Party.“

Baby-Bo verschluckte sich an seinem Saft und prustete einen orangefarbenen Sprühnebel über die Lasagne.

Alexander prustete auch los – aber nicht vor Schreck, sondern vor Lachen.

„Au ja!“, rief er. „Das ist die Lösung! Wir sperren Kürbiskopf im Keller ein und setzen dafür Lavundel den gelben Helm auf. Das fällt garantiert keinem auf!“

Anja war immer noch entrüstet, aber bei der Vorstellung musste sie plötzlich auch kichern.

„Nein!“, kreischte Bo.

„Ihr Großen hört sofort auf!“, befahl Mama streng.

Aber es war schon zu spät. Anja und Alexander lachten und hielten sich die Ohren zu. Denn Bo heulte jetzt und klang dabei wie eine Kreissäge.

„War doch nur ein Witz!“, rief Alexander. Jetzt wurde Bo erst recht stinksauer.

„Blödi!“, heulte er noch lauter und stieß aus lauter Wut absichtlich die Wasserflasche um! Es klirrte und das Wasser gluckerte auf die schöne

Lasagne.

„Aufhören!“, donnerte Papa. „Alle drei!“

„Ich hab doch gar nichts gemacht!“, rief Alexander.

„Das mit der Flasche war Bo!“, rief Anja ebenso entrüstet.



Und dann redeten plötzlich alle durcheinander. Papa schimpfte. Bo brüllte noch lauter und ließ sich auch von Mama nicht beruhigen. Im Gegenteil: Er strampelte und sprang vom Stuhl. Dabei zog er aus Versehen die Tischdecke mit, in der sich sein Fuß verheddert hatte. Orangensaft schwappte über Anjas Hose.

„Vorsicht!“, kreischte Mama. Aber da prasselten schon die Teller und das Besteck auf den Boden. Es war ein ohrenbetäubender Lärm!

Bo flitzte davon und trampelte die Treppen hoch. Vom Sofa kam ein keckerndes „Hihihi“. Lavundel hatte die Kopfhörer abgenommen und betrachtete nun völlig begeistert das Durcheinander. Anja legte warnend den Zeigefinger an die Lippen. Denn Papa sah aus, als würde er gleich explodieren. Oh, das würde Ärger geben! Lavundel verstand und schlug sich eine winzige Drachenhand vor den Mund. Mama warf die Serviette auf den Tisch und sprang auf.

„Ich lebe in einem Irrenhaus!“, rief sie und rannte Bo hinterher. Ziemlich kleinlaut blieben Anja und Alexander mit Papa am Tisch zurück.

„Seht ihr?“, sagte Papa streng. „Ihr drei veranstaltet ja schon ohne den Drachen ein heilloses Durcheinander! Ihr wollt auf Lavundel aufpassen? Nein, die Party findet ohne ihn statt. Und damit ihr gar nicht erst auf dumme Ideen kommt, wandert er bis Sonntag aus.“

Pirat ahoi!

So kam es, dass am Freitagabend Herr Meisenbeißer vor der Tür stand und einen unglücklichen Lavundel in Empfang nahm.

„Keine Sorge“, meinte Herr Meisenbeißer, als er Anjas hängende Mundwinkel sah. „Ihm wird bei mir nicht langweilig werden.“

„Ich will morgen aber Pirat sein“, schnappte Lavundel.

„Wir machen am Sonntag noch mal eine Piratenparty“, versuchte Anja ihn zu trösten. „Eine nur für dich und mich. Und ich hebe dir ein ganz großes Stück von der Torte auf.“

„Pf!“, machte Lavundel beleidigt.

„Der wird schon wieder“, meinte Herr Meisenbeißer. Er zwinkerte Anja zu. „Heute Abend schauen wir uns einen Piratenfilm an, das wird ihm Spaß machen.“

Nun, für Anja wurde es trotzdem ein trauriger Abend. Sie vermisste Lavundel sehr. Und sie konnte sich nicht so recht vorstellen, dass es ohne ihn ein schöner Geburtstag werden würde. Doch als sie am Morgen aufwachte, war ihre Laune viel besser als gestern. Sie schoss im Bett hoch und rief: „Ich habe Geburtstag!“

Komischerweise antwortete niemand. Im Pyjama tappte sie barfuß durch den Flur. Es war Samstag und nicht einmal das Radio lief. Das Schlafzimmer ihrer Eltern war leer und auch Bo und Alexander waren nicht in ihren Zimmern. Auf der Badezimmertür klebte ein Schild. Darauf stand: „Grässliche Gruselgrotte“. Was ging hier vor?

„He, hallo!“, rief sie. „Wo seid ihr? Ich bin jetzt acht!“

War da nicht ein ersticktes Lachen unten aus dem Wohnzimmer zu hören? Anja rannte los, sie nahm zwei Treppenstufen auf einmal. Als sie im Wohnzimmer ankam, traute sie ihren Augen nicht. Ihre Eltern hatten heimlich in der Nacht das ganze Zimmer in eine Piratenschatzkammer verwandelt!

Überall hingen Lampions mit Totenkopfflaggen. Funkelnde Taler lagen in Kisten und auf dem Teppich herum, bewacht von Bos Lupi-Papagei. Das Tollste war aber das Sofa. Es stand nun in der Mitte des Zimmers auf einem meerblauen Tuch. Zwischen den Polstern steckte ein Besenstiel, an dessen oberen Ende eine richtige Totenkopfflagge gehisst war. Ihr eigenes Piratenschiff! Anjas Barbiepuppe war mit Klebeband an einer Lehne befestigt. Klar, ein richtiges Schiff hatte ja eine Galionsfigur am Bug!

„Käpt’n ahoi! Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, kam es plötzlich von allen Seiten. Und dann sprang eine wilde Horde Piraten hinter Sesseln und Vorhängen hervor. Ihre Eltern und ihre Brüder – alle verkleidet. Papa sah am fürchterlichsten aus. Er hatte sich die Zähne schwarz angemalt und trug eine Augenklappe, einen roten Mantel und eine gestreifte Piratenhose. Alexander hatte sich sogar einen buschigen Bart angeklebt. Mama war eine Piratenbraut und hatte einen bunten Fetzenrock an. Nur Bo hatte sich natürlich nicht von seinem Fahrradhelm trennen können. Immerhin klebte ein Bild von einem Totenkopf darauf.

„Euer Hut, Käpt’n Drachenbart!“, sagte Mama und überreichte Anja mit einem Knicks einen Piratenhut.

Dann brüllten alle: „Hoch lebe der Käpt’n!“

„Alles hört auf mein Kommando!“, schrie Anja und sprang auf das Sofa. Sie freute sich riesig. Aber ein bisschen wehmütig fühlte sie sich auch. Hier fehlte nämlich jemand ganz entschieden: Lavundel, der kleinste Pirat von allen.

Am frühen Nachmittag ging es dann richtig los. Mit viel Hallo kamen die Gäste angestürmt: Yasemin in einem Matrosenkostüm. Christine, die immer ein bisschen zickig, aber sehr lustig war. Naomi, die Sportskanone. Und Sully mit ihren roten Korkenzieherlocken und der großen Klappe. Es war der tollste Geburtstag aller Zeiten. Sogar Baby-Bo benahm sich. Es gab Rum aus Buddeln und einen gefährlichen Kampf gegen ein Seemonster. Gut, der Rum schmeckte nach Apfelsaft. Und das Seemonster war in Wirklichkeit Alexander, der sich Bos Lupi-Krokodil um die Schultern geschlungen hatte – aber das machte nichts. Mama hatte sogar richtige Piratenmusik aufgetrieben. Papa trat als Pirat Finsterzahn auf und erzählte Monstergeschichten. Sogar die Torte sah gruselig aus mit den vielen Totenköpfen aus Marzipan!

„So, und jetzt, joho, ihr Piraten, runter vom Schiff!“, rief Mama. Sie hielt einen Strauß Luftballons in der Hand. In jedem davon war ein zusammengerolltes Stück Papier. „Wer als Erster den versteckten Schatz findet, bekommt eine Überraschung!“

Christine schnappte sich sogleich einen Ballon und brachte ihn zum Platzen.

Mit leuchtenden Augen entrollte Anja die Schatzkarte. Sie staunte. Ihre Mutter hatte die Karten am Computer entworfen. Und sie sahen richtig echt aus! Ganz oben stand „Insel der Verdammnis“. Aber es war ganz klar, dass

der Garten damit gemeint war. Die restlichen Luftballons knallten, dann stürzte die Meute mit Kampfgebrüll in den Garten. Es machte einen Riesenspaß. Anja sah zu, wie ihre Freundinnen eifrig Schritte zählten und zwischen den Büschen nach Hinweisen suchten. Dabei musste sie an Lavendel denken: Ihm hätte die Schatzsuche sicher einen Riesenspaß gemacht. Der Gedanke macht Anja traurig.

„Woff!“, ertönte plötzlich ein drohendes Gebell. Naomi schrie vor Schreck auf. Ein riesiger, struppiger Hund sprang am Gartenzaun hoch und bellte. Der fieseste Hund der Welt.

„Das ist nur Prinz!“, versuchte Anja ihre Freundinnen zu beruhigen. „Er gehört unseren Nachbarn.“

Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis auch Prinzens Herrchen durch den Schnee zum Gartenzaun stapfte. Herr Heck. Der fieseste Nachbar der Welt. Genauso laut wie Prinz, genauso haarig. Und Kinder mochte er noch weniger als sein Hund.

„Was soll der Lärm!“, schnauzte er.

„Anja feiert Geburtstag, Herr Heck“, versuchte Mama ihn zu beschwichtigen.

Herr Heck glotzte ihren Fetzenrock an, als wäre sie verrückt geworden. „Das ist trotzdem Ruhestörung!“, beharrte er.

Anja schielte zum Nachbarhaus. Der Vorhang hatte sich bewegt. Sicher schaute Frau Heck neugierig aus dem Fenster. Eigentlich hieß sie nicht einfach nur Frau Heck, sondern Frau Heck-Schaube.

„Woff! Woff!“, tobte Prinz.

„Die Einzigen, die hier die Ruhe stören, sind Sie und Ihr Hund“, sagte Sully mit der großen Klappe.

Herr Heck lief puterrot an. „Wenn das Gehampel im Garten nicht sofort aufhört, rufe ich die Polizei!“

Mama winkte die Mädchen zu sich. „Kommt rein“, sagte sie leise. „Wir streiten uns hier nicht herum, sondern feiern drinnen weiter.“

„So ein Blödmann!“, regte Sully sich auf.

„Pst!“, machte Yasemin. „Willst du, dass er dich hört?“

„Mir doch egal!“, maulte Sully. Die anderen Mädchen kicherten.

„Nicht ärgern“, flüsterte Mama. „Wir warten, bis Herr Heck mit dem Hund spazieren geht, dann suchen wir draußen weiter. Und jetzt spielen wir Papierschiff-Versenken in der Gruselgrotte!“

In diesem Augenblick bellte Prinz wieder los wie verrückt. Aber erst als Christine mit schriller Stimme „Schaut mal! Da oben!“ rief, merkte auch Anja, dass etwas nicht stimmte. Das Fenster im Nachbarhaus flog auf. Frau Heck-Schaube steckte ihren Kopf zum Fenster raus. Sie hatte Lockenwickler im Haar und ihr Lippenstift war leicht verschmiert. „Helmut!“, rief sie ihrem Mann zu und deutete nach oben.

Anja schaute hoch und erstarrte. Am Himmel flogen zwei grüne Papageien, die sie nur zu gut kannte!

„Die gehören doch Herrn Meisenbeißer!“, flüsterte Yasemin.

Anja schwante Schlimmes. Prompt hörte sie auch schon, wie ein dünnes Stimmchen kämpferisch schmetterte: „Purat ahoi!“

„Da, schaut mal! An dem kleineren Papagei hängt was dran!“, rief Sully.

Anja schnappte nach Luft. Oh ja, da hing etwas dran. Die anderen konnten es zum Glück noch nicht erkennen. Aber sie wusste nur zu gut, wer das war: der kleinste Pirat der Welt. Und der versuchte gerade ihre Party zu entern!

„Das ist ja Lavun...mpf!“, rief Bo. Weiter kam er nicht, denn Mama hielt ihm den Mund zu.

„Kommt ins Haus, Mädchen!“, rief sie.

Die beiden Papageien begannen aufgeregt zu flattern und trennten sich in der Luft. Der größere schoss direkt auf die Mädchen zu. Schreiend und lachend brachten sie sich alle im Wohnzimmer in Sicherheit. Nur Anja rannte in den Garten zurück. Denn der zweite Papagei hielt mit Lavundel geradewegs auf das Fenster zu, aus dem immer noch Frau Heck-Schaube schaute!

„In Deckung, Hildegard!“, rief Herr Heck.

Aber da war das Unglück schon passiert. Der Papagei machte hektisch flatternd eine Vollbremsung in der Luft. Direkt vor Heck-Schaubes Nase. So konnte sie Lavundel sozusagen in Großaufnahme sehen: Auge in Auge.

„Aaah!“, kreischte sie, dass ihre Lockenwickler wackelten. „Ein Ungeheuer!“

„Aaaah!“, kreischte Lavundel mindestens genauso erschrocken. Vor Schreck ließ er die Papageienbeine los. Er sauste – „ssst!“ – in hohem Bogen durch die Luft und plumpste wie ein Stein in den Schnee. Dann war er verschwunden.

Der Schrecken der Nachbarschaft

Es dauerte keine fünf Minuten, bis die Polizei vor der Tür stand. Frau Heck-Schaube hatte in ihrer Panik sofort zum Telefon gegriffen. Die Papageien saßen auf dem Dach und beobachteten gespannt den Aufruhr im Garten. Prinz bellte immer noch. Frau Heck-Schaube zitterte vor Angst und Empörung. Papa versuchte die Nachbarn zu beruhigen. Anjas Freundinnen fanden das alles prima, aber Anja machte sich nur Sorgen um Lavundel. Wo war er nur abgeblieben? Mama war sofort ins Haus gestürzt, um Herrn Meisenbeißer anzurufen.

Gerade kam ein Polizist mit Herrn Heck in den Garten. Er zückte einen Notizblock und einen Stift und sah sich um. „Wo ist denn nun das Ungeheuer?“

„Es war eben noch genau vor meiner Nase!“, jammerte Frau Heck-Schaube. „Ein giftiges kleines Biest! Es hielt sich an dem Papagei fest.“

Der Polizist runzelte zweifelnd die Stirn. „Sie meinen, es flog? Mit einem Papagei?“

Frau Heck-Schaube nickte eifrig mit wippenden Lockenwicklern. „Ja! Es hatte eine Augenklappe wie ein Pirat. Aus einer halben Haselnussschale, glaube ich. Und einen aufgemalten Schnurrbart.“

„Eine Augenklappe“, meinte der Polizist. „Aus einer Nussschale. Und einen Schnurrbart.“

Heck-Schaube nickte. „Es wollte mich angreifen. Sicher haben die Kinder es mir auf den Hals gehetzt!“

„Das haben wir nicht, Frau Schreckschraube!“, rief Anja. Oh Mist! Sie biss sich auf die Unterlippe. Was war ihr da nur rausgerutscht!

„Wie hast du mich genannt?“, erboste sich die Nachbarin. „Du freches Gör, du ...“

„Na-na-na“, sagte da plötzlich eine tiefe Stimme hinter Anja. „Wer wird denn zu einer so netten und freundlichen Nachbarin so böse Worte sagen?“

Anja blickte über die Schulter. Hinter ihr stand ein richtiger Pirat! Er trug eine schwarze Augenklappe, einen buschigen schwarzen Bart und einen riesigen Hut; dazu einen langen roten Mantel. Der Pirat zwinkerte ihr mit dem einen Auge verschwörerisch zu. Das Auge war blau. Herr Meisenbeißer! Er trug keine Brille und hatte sich offenbar in aller Eile verkleidet. Der Bart gehörte Alexander und der rote Mantel Papa.

„Verzeihen Sie, edle Dame“, sagte er nun freundlich zu Frau Heck-Schaube, lüpfte den Hut und machte eine tiefe Verbeugung. Dabei konnte man das rote Piratentuch bewundern, das er um seinen Kopf geschlungen hatte. „Martin Meisenbeißer mein Name. Ich fürchte, die Verwirrung hier ist meine Schuld. Diese tapfere Piratin hier feiert heute nämlich Geburtstag. Ich sollte mit meinen Papageien eine kleine Sondervorstellung geben. Aber leider sind meine beiden Vögel ausgebüxt.“

Er pfiff zum Dach und die beiden Papageien flatterten sofort los, segelten in den Garten hinunter und landeten auf seinen Schultern. Anjas Freundinnen und Alexander klatschten Beifall.

„Stimmt“, beeilte sich Anja zu sagen. „Das habe ich mir zum Geburtstag gewünscht. Die ... äh ... Flugshow mit dem großen Zauberpiraten Rotfrack ...“

„Schnickschnack!“, schnitt Frau Heck-Schaube ihr das Wort ab. „Ihr zwei steckt doch unter einer Decke und wollt nur von dem Ungeheuer ablenken!“

„Ach, das Ungeheuer!“ Herr Meisenbeißer schlug sich an die Stirn, als wäre ihm eben etwas eingefallen. „Richtig, das muss ich noch erklären. Sehen Sie selbst.“

Wie ein Zauberkünstler griff er mit einer Hand in seinen Hut. Und als er sie wieder hervorzog, saß auf seiner Handfläche ein kleines, träges Chamäleon. Es war ganz dunkelblau. „Das war doch nur meine Lola“, erklärte Herr Meisenbeißer. „Sie ist völlig harmlos. Offenbar hat sie mit dem Papagei eine kleine Tour gemacht. Ich habe sie eben wieder am Gartenzaun im Schnee aufgesammelt.“



Frau Heck-Schaube schüttelte empört den Kopf. „Das ist nicht das Ungeheuer! Das Ding war weiß! Und es hatte Flügel.“

„Flügel?“, fragte der Polizist. „Ich dachte, es sei mit dem Papagei geflogen?“

„Natürlich ist es jetzt nicht weiß“, warf Alexander ein. „Das wäre ja auch völlig unlogisch. Schließlich ist Lola ein Chamäleon. Diese Tiere passen sich der Umgebung an. Deshalb ist Lola jetzt wieder dunkel, weil sie im dunklen Hut versteckt war.“

„Aber es hatte Flügel!“, stieß Heck-Schaube hervor. „Und das Vieh hier hat keine!“

Jetzt runzelte sogar Herr Heck zweifelnd die Stirn. Der Polizist steckte Stift und Notizblock ein. „Vielleicht haben Sie sich im ersten Schreck getäuscht“, sagte er. „Ich zumindest sehe hier weit und breit kein Ungeheuer. Und schon gar kein geflügeltes mit Schnurrbart.“ Dann wandte er sich an Herrn Meisenbeißer und sagte streng: „Und Sie, passen Sie in Zukunft besser auf Ihre Tiere auf!“

Anja atmete auf, als der Polizist sich umdrehte und davonging.

„Komm wieder ins Haus, Hildegard“, sagte Herr Heck. „Wer weiß, was dieser Chamäleon-Typ noch so alles im Hut hat.“

Aber die Heck-Schaube gab sich nicht so leicht geschlagen. Bevor sie wieder ins Haus ging, wandte sie sich noch einmal zu Anja um. „Ich kriege euch schon noch!“, keifte sie. „Egal, was ihr vor mir versteckt, ich werde es herausfinden.“

Alle atmeten auf, als Herr Heck und seine Frau samt Hund die Tür hinter sich schlossen.

„Kommt ins Haus, Kinder!“, rief Mama. „Auf den Schreck gibt es jetzt erst einmal einen heißen Apfelpunsch.“

„Lavundel ist abgestürzt und versteckt sich jetzt irgendwo!“, flüsterte Anja Herrn Meisenbeißer zu.

„Ich weiß“, raunte er. „Das kleine Schlitzohr hat mir den Hausschlüssel gestohlen und sich die Papageien geschnappt.“

Anja sah sich um, aber den Drachen konnte sie nirgends entdecken. Hoffentlich ging es ihm gut! Der Vorhang wackelte und sie wusste, dass Frau Heck-Schaube sie beobachtete. Also konnte sie jetzt nicht durch den Garten gehen und nach Lavundel rufen. Doch dann hatte sie eine Idee.

„Haben Sie Mogli mitgebracht?“, fragte sie Herrn Meisenbeißer. Er nickte nur.

„Dann lasse ich Mogli in den Garten. Sicher kann er Lavundel erschnüffeln!“

„Eine gute Idee“, sagte Herr Meisenbeißer und setzte Lola zurück in seinen Hut. „Du suchst das Schlitzohr – und ich unterhalte in der Zwischenzeit deine Gäste.“

Mogli ließ sich nur widerwillig in den Schnee hinauslocken. Aber immerhin verstand er sofort, wonach er suchen sollte. Der Schnee flog nach allen Seiten, als er durch den Garten stöberte. Es sah tatsächlich so aus, als würde Anja den Hund nur im Garten spazieren führen. Und bald schon fiel der Vorhang im Fenster des Nachbarhauses zurück. Offenbar hatte Frau Heck-Schaube endlich genug davon, Anja hinterherzuspionieren.

Die heißeste Spur führte am Gartenzaun entlang zu einem Loch im Schnee, direkt neben dem Apfelbaum. Neben dem Loch waren winzige Fußspuren zu erkennen. Mogli sprang am Stamm hoch und kläffte. Jetzt sah Anja es auch: Mamas kleine Schmuckkiste klemmte gut versteckt in der untersten Astgabel. Der Schatz!

„Gut gemacht, Mogli!“, flüsterte sie und tätschelte dem Dackel den Rücken. Sie streckte sich und mit einiger Mühe konnte sie die Schatzkiste herunterangeln. Irgendetwas verrutschte darin. Es rumpelte und rappelte.

„Au!“, kam es gedämpft durch den Deckel. Anja fiel ein Stein vom Herzen. Sie klappte den Deckel auf und blickte in Lavundels Gesicht. Sein angemalter Schnurrbart war ganz verschmiert und die Augenklappe verrutscht. Er lag inmitten von Goldschokotalern und Lakritzschnecken. Und er strahlte. „Purat ahoi!“, piepste er fröhlich. „Party!“

„Die ist für dich jetzt erst mal vorbei“, flüsterte Anja. „Bis meine Freundinnen gehen, bleibst du in dieser Kiste und rührst dich nicht. Verstanden?“

Kleinlaut nickte Lavundel.

„Woff!“, erklang es von der anderen Seite des Zauns. Na toll! Prinz war zurückgekehrt! Er führte sich fürchterlich auf. Der arme Mogli war ganz eingeschüchtert und versteckte sich hinter Anjas Beinen.

„Grrroar!“, ertönte da plötzlich ein fürchterliches Knurren.

Prinz hörte schlagartig auf zu bellen und starrte Mogli ungläubig an.

„Groooar!“, machte es wieder. Es klang wie das Knurren eines Monsterhundes. Aber es war kein Hund, es war Lavundel. Besser gesagt Lavundels hungriger Magen. Prinz aber sah nur einen kleinen Dackel. Er zog den Schwanz ein und flüchtete winselnd ins Haus.

Mogli war völlig verblüfft. Dann begriff er endlich, dass Prinz sich vor ihm fürchtete. „Wau, wau, wau!“, bellte er seinem Gegner hinterher. Dann richtete er sich stolz auf.

Und Anja war sicher: Wenn Mogli hätte lachen können, dann hätte er es jetzt getan.

Mitternachtsfußball

Seit Anjas Geburtstag durfte Lavundel nicht einmal mehr am Fenster sitzen und hinausschauen. Mama hatte Angst, dass die Heck-Schaube ihn entdeckte. Leider hieß das aber, dass auch die Geschwister Lukas Hausarrest hatten. Sie waren nämlich ständig damit beschäftigt, Lavundel nicht aus den Augen zu lassen.

Da half es nicht gerade, dass Lavundel seit der Geburtstagsparty ein neues Lieblingswort hatte. Er benutzte es bei jeder Gelegenheit. Es lautete: langweilig.

„Langweilig!“, beschwerte er sich, als Anja mit ihm spielen wollte.

„Laaangweilig“, maulte er, als Yasemin zu Besuch kam und ein Brettspiel vor ihm aufbaute.

„Laaangweilig“, nölte er, als Bo mit ihm Märchenfilme anschauen wollte.

„Wenn er so weitermacht, darf er gerne im Haushalt helfen“, knurrte Papa beim Abendessen. „Dann wollen wir ja mal sehen, wem langweilig ist.“

Anja stocherte in ihrem Kartoffelpüree herum und warf einen Blick auf das Sofa. Lavundel hatte sich mal wieder zwischen seinen Wärmflaschen verkrochen und schmollte. Anja erinnerte sich daran, wie glücklich er sie mit seinem Piratenschnurrbart angestrahlt hatte. Sie wusste, dass sie etwas unternehmen musste. Es wurde Zeit, dass Lavundel nicht mehr wie ein Gefangener behandelt wurde.

„Ich weiß ganz genau, was mit ihm los ist“, begann sie.

„Wir auch“, erwiderten Papa, Mama und Alexander genervt wie aus einem Mund. „Ihm ist laaangweilig.“

„Ja, aber das ist doch auch kein Wunder“, sagte Anja. „Er braucht doch Abenteuer!“

„Für meinen Geschmack war die Geschichte mit Frau Heck-Schaube Abenteuer genug“, meinte Papa.

„Aber er muss auch mal rausdürfen!“, beharrte Anja. „Stellt euch doch mal vor, wie er sich fühlt: eingesperrt und herumkommandiert. Dabei ist er doch ein Drache und kein Schoßhündchen. Er braucht frische Luft. Und Spannung und Spaß.“

„Du hast doch selbst gesehen, was passiert, wenn er aus dem Haus geht“, gab Mama zu bedenken.

„Dann müssen wir ihn eben dort rauslassen, wo niemand ihn sehen kann“, sagte Anja.

„Auf dem Mond?“, fragte Alexander.

„Das ist nicht witzig!“, rief Anja verärgert. „Ich meine es ernst! Wir können ihn nicht für immer einsperren.“

„Na ja, das stimmt schon“, sagte Mama und seufzte. „Aber wie kriegen wir ihn nach draußen, ohne dass Frau Heck-Schaube oder andere Leute ihn sehen?“

„Vielleicht in Herrn Meisenbeißers Garten?“, schlug Papa vor.

„Nein, der ist zu klein“, antwortete Anja. „Er muss viel Platz haben, damit er richtig klettern und laufen kann. Er braucht einen Ort, wo es viel zu entdecken gibt.“

„Mein Kindergarten!“, rief Bo und riss die Arme hoch. „Ich nehme ihn heimlich mit. In der Frühstücksbox.“

„Denk nicht mal dran!“, sagte Mama mit einem warnenden Stirnrunzeln.

„Das Fußballstadion“, meinte Alexander. „Da hat er zumindest jede Menge Platz.“

Anja dachte angestrengt nach.

Was war wohl der abenteuerlichste Ort für einen jungen Drachen? Vielleicht ... ein Dschungel? Mit Lianen, an denen er sich von Baum zu Baum schwingen konnte. Aber den gab es hier natürlich nicht. Obwohl ...

„Der Abenteuerspielplatz im Stadtwald!“, rief sie dann. „Da kann er klettern und toben. Und auf den Wiesen kann Alexander mit ihm Fußball spielen.“

„Ja, bis der nächste Spaziergänger kommt und ihn entdeckt“, wandte Papa ein. „Von den vielen Kindern, die dort spielen, ganz zu schweigen.“

Jetzt hellte sich Alexanders Gesicht auf. „Nachts spielt da aber niemand“, meinte er geheimnisvoll. Er stand auf und hob die Arme wie ein Zauberer. „Meine Damen und Herren, hereinspaziert!“, sagte er mit tiefer Stimme. „Zum großen Drachen-Mitternachts-Fußballturnier im Wald!“

Am Freitag war es endlich so weit. Lavundel war schon seit Tagen so aufgeregt, dass er kaum schlafen konnte. Als es um halb zwölf Uhr nachts klingelte, schrie er: „Juhuuu!“, und sauste zur Tür.

„Wuff!“, begrüßte ihn Mogli und tanzte schwanzwedelnd um ihn herum. Seit der Sache mit Prinz verstanden Lavundel und er sich ganz prächtig.

„Alles bereit?“, fragte Herr Meisenbeißer und rieb sich unternehmungslustig die Hände. „Dann mal los!“

Bo war nicht dabei, um der Gruppe nachzuwinken, er schlief schon. Heute waren nur Papa, Herr Meisenbeißer, Anja und Alexander unterwegs. Und

natürlich Mogli, denn wer sonst konnte Lavundel schnell wiederfinden, falls er noch mal verloren gehen würde?

Im Augenblick hockte der kleine Drache aber noch gut verstaut im Picknickkorb, den Anja trug. Es war aufregend, durch die finstere Nacht zu spazieren. Die Straßenlaternen waren schon ausgeschaltet und es war kaum noch ein Auto unterwegs. Nach einer halben Stunde Fußmarsch erreichten sie den Waldrand. Herr Meisenbeißer schaltete seine Taschenlampe ein. Der Lichtkegel huschte erst über den Kiesweg und dann über Baumstämme. Frost glitzerte an den Zweigen. Es war gruselig, als sie zwischen den Bäumen hindurch zum Spielplatz liefen. Bei Nacht sah er noch viel unheimlicher aus als der Wald: Die Schaukeln schwangen einsam im Wind. Die Seilbahn knarzte und die Indianerhütten waren verlassen. „Buuuh, hier spukt es!“, grollte Alexander mit Grabesstimme. „Der Geist des Waldes frisst kleine Mädchen!“

„Hör auf!“, zischte Anja und stellte den Picknickkorb auf den Boden. Sie klappte den Deckel hoch. Lavundel sprang aus dem Korb und flitzte sofort los. Er kletterte geschickt an der Seilbahn hoch und balancierte flink wie ein Eichhörnchen auf dem Seil entlang. „Auch klettern!“, forderte er Anja und Alexander auf. Kurze Zeit später war aller Grusel vergessen. Im Licht der Taschenlampe sausten sie an der Seilbahn über den Spielplatz und schaukelten mit Lavundel um die Wette.

„Schaut mal! Ich habe hier einen Fußball, den auch Lavundel ohne Probleme kicken kann“, sagte Papa. Er holte einen roten Wasserball hervor und blies ihn auf.

„Torwart!“, sagte Lavundel und stellte sich breitbeinig vor den Eingang einer Indianerhütte.

„Na, dann halt dich mal fest, Rakete!“, sagte Alexander und kickte den Ball in seine Richtung. Es wurde ein Riesenspaß! Mogli bellte und tanzte. Lavundels Augen leuchteten.

Als Anja viel später ganz erschöpft im Bett lag, dachte sie noch lange daran, wie glücklich Lavundel beim Einschlafen gelächelt hatte. Schon halb im Traum sah sie wieder den roten Ball, der im Licht der Taschenlampe mit Mogli zusammen über die nächtliche Wiese tanzte.

Frühlingsgrüne Drachenfüße

Jede Freitagnacht gingen sie nun mit Lavundel in den Wald. Sie durchstreiften die Lichtungen, spielten Verstecken, kletterten auf Jägerstände und erzählten sich unter Tannen sitzend und dick in Decken eingemummelt Gespenstergeschichten. Bald wurde Anja gefürchtet für ihre schrecklichen Gruselmärchen. Sogar Alexander sah sich auf dem Rückweg nach Hause verstohlen um. Lavundel freute sich schon die ganze Woche auf das nächste Abenteuer. Das Wort „laaangweilig“ sagte er nie wieder. Nachmittags saß er nun am liebsten bei Anja und machte mit ihr zusammen Hausaufgaben. Das heißt, er übte mit einem Bleistiftstummel, Buchstaben zu schreiben. Der war für ihn so groß wie eine Keule. Trotzdem gelang ihm zumindest das A schon gut. Als er eine Woche später bei einem zittrigen C angekommen war, wirkte der Bleistiftstummel in seinen Armen gar nicht mehr so riesig. Als er auch noch das H gelernt hatte, fiel Anja auf, dass Lavundel ganz schön gewachsen war. Er passte nicht mehr in eine Hand, sondern hatte schon die Größe eines Zwergkaninchens. Inzwischen war es Ende März geworden. Lavundel verschlang solche Unmengen an Milch, dass Papa kaum mit dem Einkaufen nachkam. „Wenn das so weitergeht, müssen wir eine Kuh kaufen“, stöhnte er. „Da wird sich Frau Heck-Schaube aber sicher über ein Rindvieh im Garten freuen!“



Auch Lavundels Flügel sahen nicht mehr so winzig aus. Anja bemerkte, wie er immer öfter damit zu flattern übte. Sie waren zart wie Fledermausflügel und ein bisschen durchscheinend. Die größte Veränderung kam aber genau eine Woche vor Ostern, am ersten April. In den Gärten blühten schon überall die Tulpen und die Sonne schien nun jeden Tag wärmer. An diesem Samstag wachte Anja erst spät auf. Schließlich waren sie ja nachts wieder unterwegs gewesen. Die anderen im Haus schliefen auch noch. Ihr fiel ein, dass Yasemin heute zu Besuch kommen würde. Und nicht nur das: Ihre Freundin würde heute bei ihr übernachten. Anja sprang aus dem Bett und lief zu Lavundels Höhle, um ihn aufzuwecken. Komisch, die Drachenhöhle hatte sich verändert. Sie war gar keine richtige Höhle mehr. Lavundel hatte die Wärmflaschen vom Bett geschubst. Und auf den roten Kissen lag nun ... ein zartgrüner Drache! Genauer gesagt war er hellgrün mit dunkelgrünen Tupfen. Es sah aus wie ein Leopardmuster. Nur sein Bauch war nicht grün, sondern so rosa wie Erdbeerpudding. Auch die schwarzen Ringel an seinen Beinen waren verschwunden. Jetzt hatte er einfach nur frühlingsgrüne Drachenfüße. Noch

seltsamer wurde es, als er die Augen aufschlug. Sie waren nicht mehr blitzeblau, sondern goldgrün!

„Was ist denn mit dir passiert!“, rief Anja. „Du hast ja eine ganz andere Farbe!“

Lavundel machte große Augen. „Was ist denn mit dir passiert?“, rief er genauso verwundert aus. „Du hast ja gar keine andere Farbe!“ Er deutete auf ihre Haare. „Ummer noch braun.“ Und dann zeigte er auf ihre Augen. „Ummer noch grün!“ Flink kletterte er zu ihr auf den Schoß und kniff ihr leicht in den Unterarm. „Und deine Haut: Ummer noch rosa!“

Jetzt war auch Anja völlig verdutzt. „Warum sollte ich denn meine Farbe ändern?“, fragte sie.

Lavundel sprang auf den Boden, streckte sich gähmend und flatterte fröhlich mit seinen grünen Flügeln. „Na, weil es Fruhlung ist!“, erklärte er. Vielleicht dachte er, dass jeder im Frühling eine andere Farbe bekam.

Der Drache bringt Glück

Mama und Yasemin waren beeindruckt und Bo starrte den kleinen Drachen nur mit offenem Mund an und rief: „Ich will auch grün sein!“

„Lavundel sieht ja wenigstens noch aus wie ein Salat-Leopard“, meinte Alexander mies grinsend. „Bei dir würden alle denken, du bist eine Gurke mit einem Kürbishelm.“

Bo streckte ihm die Zunge raus.

„Für Lavundel ist die neue Farbe jedenfalls sehr praktisch“, sagte Yasemin. „Jetzt ist er auf Wiesen und auch im Wald bestens getarnt. Vielleicht können wir ihn ja bald auch mal tagsüber mit nach draußen nehmen?“

Lavundels Augen leuchteten natürlich sofort hoffnungsvoll auf. Aber Anjas Eltern schüttelten sofort entschieden den Kopf.

„Vielleicht irgendwann einmal, wenn er noch etwas größer ist“, sagte Mama.

„Ob die älteren Drachen im Frühling ebenfalls grün werden?“

Lavundel nickte eifrig. „Alle Druchen!“, sagte er ernsthaft. „Erst fliegen wir nach Siburien. Und dann im Fruhlung dorthin, wo es schön grün ist. Viel Gras, viele Geburge und viele, viele Bäume. Schöne Seen und Wasserfälle. Und die Munschen dort essen gerne Reis und lieben Druchen! Sie sagen, wir bringen Glück. Sie tanzen für uns auf dem Druchenfest.“

„Das hört sich für mich nach China an“, meinte Papa. „Viel Wasser, viele Gebirge. Die Menschen dort verehren Drachen. Sie halten sie für Glücksbringer. Und ein Drachenfest gibt es dort auch.“

„Genau!“ Lavundel nickte und säuselte sehnsuchtsvoll: „Chuna!“

Yasemin pfiff anerkennend. „In der Türkei gelten Drachen einfach nur als gefährlich“, meinte sie dann. „In den Geschichten sind sie meistens böse, sagt meine Oma.“

„Wir sind aber nicht böse“, erklärte Lavundel würdevoll. „Meine Mama bringt auch Glück. Aber jetzt ist sie in Chuna. So weit weg!“

Er seufzte tief und Anja hatte schon Angst, dass Lavundel wieder traurig werden könnte. Sie musste sich ganz schnell etwas einfallen lassen. Im Winter hatte es geholfen, ihm eine warme Höhle zu bauen. Und jetzt – ganz klar – war China die Lösung!

„Höchste Zeit, dass auch Lavundel nach China kommt“, meinte sie.

„Wie sollen wir das machen?“, fragte Papa. „Wir können ihm ja schlecht ein Flugticket kaufen.“

Aber Yasemin hatte schon verstanden. „Das brauchen wir auch nicht! Wir sorgen dafür, dass China zu uns kommt.“

Es wurde ein turbulenter Tag. Mama machte sich auf die Suche nach einem Seidenschal, Papa ging in die Stadt und kaufte einen Zimmerbrunnen und blau-weiße Chinaschälchen. Alexander überraschte Anja, indem er einige richtig gute chinesische Lampions bastelte. Er ging sogar zum chinesischen Restaurant „Bambus“ und erbettelte dort ein paar Glückskekse. Baby-Bo half Lavundel dabei, seine Drachenhöhle leer zu räumen. Nur das Lavendelsäckchen durfte bleiben. Erst sah es ziemlich kahl aus, aber schon am Nachmittag erstrahlte Lavundels Heim in ganz neuem Glanz.

Sanft plätscherte Wasser im Zimmerbrunnen. Die Glückskekse hingen an Bindfäden direkt über dem Bett. Das Bett selbst war eine schöne blau-weiße Schale mit einer Matratze aus weichen, duftenden Lavendelsäckchen. Mama hatte einen grünen Seidenschal über den Käfig gebreitet. Und überall hingen Bilder von chinesischen Drachen, die Papa im Internet gefunden und ausgedruckt hatte. Jetzt blätterte er noch in einem Buch über chinesische Fabeltiere.

„Seht mal, Kinder“, sagte er. „In China besitzt der Drache die Merkmale mehrerer Tiere. Er hat ein Geweih wie ein Hirsch, einen Pferdekopf, den Hals einer Schlange, die Krallen eines Adlers, die Ohren einer Maus und Fischschuppen.“

„Nun, zumindest das mit den Schuppen stimmt“, sagte Mama.

„Und auch die chinesischen Drachen fliegen“, ergänzte Anja. „Im Lexikon steht: Sie schwingen sich hoch in den Himmel, schütteln die Wolken durch und lassen es regnen.“



„Na, da wird sich Frau Schreckschraube aber freuen“, sagte Alexander mit blitzenden Augen. „Vielleicht kann Lavundel es auch nur über einem einzigen Haus regnen lassen?“

Bei dieser Vorstellung brachen alle in Gelächter aus. Am Abend schließlich kochte Papa Reis und Bambussprossen mit Ananas und Hühnchenfleisch. In großer Runde saßen sie am Tisch und Lavundel in einer leeren Porzellanschale mitten unter ihnen.

Plötzlich sprang Mama noch einmal vom Tisch auf. „Wir müssen doch ein Foto machen!“, rief sie aus. „Wer weiß, ob er morgen immer noch grün ist!“

Gleich darauf kam sie mit der Kamera zurück und alle rückten gehorsam zusammen. Herr Meisenbeißer, der zu Besuch gekommen war, hob sogar Mogli hoch, der natürlich zappelte und jaulte.

„Ich zähle bis drei und dann sagt ihr ‚China‘!“, befahl Mama gut gelaunt. „Eins, zwei, drei ...“

„Chiiina!“, riefen alle.

„Uff“, machte Lavundel, als es blitzte. Alle brachen in Gelächter aus.

Bo-Frosch

Lavundel war auch am nächsten Tag noch grün. Aber beim Frühstück passierte gleich wieder eine Überraschung. Lavundel mochte seine heiße Milch nicht mehr. Er stellte sich richtig zimperlich an.

„Bäh! Eklig!“, sagte er und schüttelte sich.

„Dann eben nicht“, sagte Mama ungeduldig. „Er wird sich schon melden, wenn er Hunger bekommt. Wir färben jetzt erst einmal Ostereier.“

„Au ja!“, rief Yasemin. Da sie aus einer türkischen Familie kam, wurden bei ihr zu Hause keine Ostereier gefärbt. Aber ihr machte es Riesenspaß, die Farben zu mischen. Auch Anja, die gerne malte, freute sich schon. Nach kurzer Zeit standen Schalen mit Farben auf dem Tisch. Es gab Rosa, Hell- und Dunkelgrün, Lila, Blau, Gelb und Orange. Anja und Yasemin tunkten die noch warmen Eier in rotes und gelbes Wasser. Mama nahm das Schälchen mit der blauen Farbe. Doch als sie ein Ei grün-blau färben wollte, war komischerweise die grüne Farbe weg. Eben hatten die beiden Schälchen noch am Rand des Tisches gestanden. Jetzt waren sie verschwunden. Aber viel Zeit zum Wundern blieb Mama nicht. Denn sie musste Lavundel davon abhalten, in das Schälchen mit der gelben Farbe zu springen. Er war ganz aus dem Häuschen.

„Rut!“, rief er jedes Mal, wenn ein neues Ei Farbe bekommen hatte.

„Rusa! Gelb!“

„Und Grün!“, krächte plötzlich jemand ganz stolz. Alle blickten zur Küchentür. „Um Himmels willen, Bo, was hast du denn gemacht!“, rief Mama entsetzt aus. Dabei sah es jeder auf den ersten Blick.

Lavundel begann zu lachen. „Au toll! Jetzt sind wir Zwullinge“, giggelte er.

Leider stimmte das. Der kleine Dieb hatte nämlich die grünen Farben stibitzt und sich das Grün ins Gesicht gerieben: Der Hals war grün, die Ohren, die Nase, die Hände. Sogar in die Haare hatte er sich die Farbe geschmiert! Lavundel sprang vom Tisch und kletterte an Bo hoch. Er hockte sich auf seine Schulter und streichelte bewundernd Bos grasgrün leuchtendes Ohr. „Glücksdruchen-Bo!“, piepste er ganz begeistert.

„Eher Frosch-Bo“, flüsterte Yasemin Anja zu und kicherte. „Jetzt kann er in der Sesamstraße auftreten.“

Mama wusste nicht, ob sie schimpfen oder lachen sollte. Schließlich entschied sie sich für einen tiefen Seufzer. „Los, ab ins Bad! Ich hoffe nur,

wir bekommen die Farbe wieder ab. So kannst du morgen nicht in den Kindergarten gehen!“

Alle zuckten zusammen, als ein gewaltiges Grollen losrumpelte.

„Keine Angst“, sagte Anja zu Yasemin. „Das ist nur Lavundels Magenknurren.“

„Na los, holt ihm Milch, Mädchen!“, sagte Mama. Sie packte Bo und zog ihn in Richtung Badezimmer.

Lavundel wollte keine Milch. Er rümpfte nur die Nase und flitzte die Treppe hoch ins Badezimmer.

Mama war gerade dabei, Bo in der Wanne abzuschrubben. Der Seifenschaum war zwar ganz grün, aber Bo sah trotzdem nicht viel sauberer aus.

Lavundel machte einen Hechtsprung zu Bo in die Wanne und paddelte zwischen den grünen Schaumbergen herum. „Raus hier, Lavundel!“, schimpfte Mama. „Wir sind doch kein Vergnügungspark.“

„Doch!“, piepste Lavundel und tauchte ab. Jetzt verlor Mama endgültig die Geduld. Sie griff ins Wasser und schnappte sich Lavundel, als er gerade unter Bos Knie hindurchtauchte. Obwohl er zappelte wie ein glitschiger Fisch, hob sie ihn einfach aus der Wanne. Beleidigt zischte er wieder ab ins Wohnzimmer. „Das gilt auch für euch, Mädchen“, sagte Mama. „Steht hier nicht herum und kichert! Der Rest Ostereier muss noch gefärbt werden.“



Anja und Yasemin gingen wieder ins Wohnzimmer. Am Rumpeln von Lavundels Magen konnten sie hören, dass er sich wieder in seine chinesische Höhle zurückgezogen hatte.

„Wo sind denn die blauen Eier?“, fragte Yasemin verwundert. Mama hatte schon drei Stück gefärbt, aber sie waren nicht mehr da. Sie schauten unter dem Tisch nach, aber auch dort fanden sie nichts. „Vielleicht hat Bo sie geklaut?“, fragte Yasemin.

„Nein, dazu hätte er ja gar keine Zeit gehabt“, erwiderte Anja.

In diesem Augenblick ertönte aus der Drachenhöhle ein zartes Stimmchen. Es summt eine fremdartige Melodie, dazu fremdartige Worte. Viel Zischen war dabei. Und viel Gemurmel. Ein bisschen klang es so, als würde jemand ein fröhliches Lied rückwärtssingen. Yasemin und Anja blickten sich an. Dann schlichen sie beide auf Zehenspitzen zu Lavundels

Chinahöhle und spähten unter den grünen Seidenschal. Drinnen saß Lavundel in seiner Schale wie in einem Nest. Er war umgeben von blauen Eiern. Er streichelte die Schalen und sang den Eiern leise etwas vor.

„Du singst ja in der Drachensprache“, sagte Yasemin leise.

Lavundel verstummte, sah sie strafend an und machte mahnend: „Pst!“ Dann legte er das Ohr an eine Schale und sagte: „Ein Druchenschlaflied für die Brudern und Schwestern.“

Anja erinnerte sich: Auch das Ei, aus dem Lavundel geschlüpft war, hatte eine blaue Farbe gehabt. „Oje, er denkt, dass aus den blauen Eiern kleine Drachen schlüpfen“, flüsterte sie Yasemin zu.

Zum Glück ging Yasemins Lachen in Lavundels Magenknurren unter.

„Na, jetzt wären deine Brüder und Schwestern jedenfalls wieder wach“, meinte Yasemin dann zu Lavundel. „Wenn wirklich Drachenbabys drin wären. Sind sie aber nicht.“

Anja stieß ihr mit dem Ellenbogen warnend in die Seite. Man musste Lavundel doch möglichst schonend beibringen, dass er sich leider täuschte.

Er sah Yasemin aus großen Augen an. „Aber su sund doch da drun!“, sagte er und tätschelte eines der Eier.

Wie sollte Anja dem kleinen Drachen nur vorsichtig erklären, dass es nur blau gefärbte Ostereier waren? Bestimmt würde er gleich wieder furchtbar traurig werden.

„Das sind keine Dracheneier“, begann Anja zaghaft. „Sondern Hühnereier. Mama hat sie gestern auf dem Markt gekauft. Wenn also etwas daraus schlüpfen würde, wäre es ein Küken. Allerdings schlüpfen aus diesen Eiern gar keine Küken, die hier sind nur zum Essen da. Und blau sind sie doch nur, weil wir sie angemalt haben. So wie die roten und die grünen Eier auch.“

„Stummt nicht“, beharrte Lavundel. „Su sind ganz warm!“

„Weil sie gekocht wurden“, erklärte Anja. Aber Lavundel sah sie immer noch an, als hätte sie nicht alle Tassen im Schrank. „Das ist doch ein Mörchen“, meinte er.

Anja wusste nicht mehr, was sie noch sagen sollte. Aber Yasemin griff einfach in die Schale und angelte ein Ei heraus. Ehe Lavundel sichs versah, klopfte sie mit dem Ei auf den Tisch. Es machte „Knacks“. Yasemin pellte blitzschnell die blaue Schale ab und biss in das gekochte Ei. Dann zeigte sie Lavundel den gelben Dotter.

„Guck!“, sagte sie mit vollem Mund. „Kein Drache, kein Küken, nur ein ganz normales Hühnerei. Lecker!“

Lavundel klappte der Kiefer nach unten, dann verfinsterte sich sein kleines Drachengesicht. Er war so wütend, dass er die restlichen Eier einfach aus der Schale schubste. „Ostern ist blöd“, sagte er dann. Und nichts konnte seine Meinung ändern.

Der Maulwurf greift an

Obwohl er Hunger hatte, wollte Lavundel keine Milch trinken. Aber ihm schmeckte auch nichts anderes. Anja machte sich große Sorgen um ihn und nahm seine Drachenhöhle über Nacht mit in ihr Zimmer.

Als sie morgens aus dem Schlaf hochschreckte, wurde es draußen schon hell. Und es war auf einmal verdächtig still! Lavundel lag noch friedlich in seiner Schale. Er hatte den Seidenschal heruntergezogen und eines von Anjas T-Shirts als Decke über sich gebreitet. Anja sah Lavundel nicht, aber sein Bauch zeichnete sich unter der Decke deutlich ab. Er war ziemlich rund. Hatte er doch die Milch getrunken, die Anja ihm hingestellt hatte?

In diesem Augenblick klingelte es unten an der Wohnungstür Sturm. Anja sprang aus dem Bett und stürzte aus dem Zimmer. Auf dem Flur stieß sie fast mit Alexander zusammen. Auch Baby-Bo war inzwischen wach. Sein Gesicht und die Haare leuchteten immer noch froschgrün. Unten im Wohnzimmer saßen Mama und Papa schon bei ihrem Frühstückskaffee.

„Wer klingelt denn so früh?“, murmelte Mama unwillig. Papa war schon aufgestanden, aber Bo kam ihm zuvor. Er überholte Papa, sauste zur Wohnungstür und riss sie auf.

Anja kam gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie Frau Heck-Schaube beim Anblick des giftgrünen Jungen einen entsetzten Schrei ausstieß und einen Riesensatz in das Blumenbeet machte. „Was ist das denn?“, rief sie.

„Ich bin ein Glücksdrache“, verkündete Bo stolz.

Mama zog ihn von der Tür weg und setzte ein gewinnendes Lächeln auf.

„Guten Morgen, Frau Heck-Schaube“, sagte sie und half der Nachbarin wieder auf.

Die Nachbarin schnappte immer noch nach Luft. „Ihr Kind ist grün“, japste sie.

Mama verzog keine Miene. „Ja, das ist mir auch schon aufgefallen“, antwortete sie. „Seltsam, nicht? Was führt Sie denn so früh zu uns?“

„Sie haben wohl noch nicht in den Garten geschaut?“, fragte Frau Heck-Schaube.

Oh, oh, das hörte sich nicht gut an. Ein paar Minuten später stand die ganze Familie mit Frau Heck-Schaube zusammen im Garten. Nebenan marschierte Herr Heck durch die Tulpenbeete. Das heißt, gestern waren es noch Tulpenbeete gewesen. Heute jedoch war keine einzige Tulpenblüte mehr zu sehen. Als hätte jemand fein säuberlich alle Blumen abgeschnitten.

„Huch, was ist denn hier passiert?“, rief Mama.

„Das möchten wir auch gern wissen“, knurrte Herr Heck über den Gartenzaun.

„Das waren sicher Ihre Kinder!“, setzte Frau Heck-Schaube nach.

„So ein Quatsch“, empörte sich Alexander. „Was sollen wir denn mit Tulpen?“

Anja war es mulmig zumute. Irgendwie hatte sie das dumpfe Gefühl, dass sie vielleicht doch etwas mit den Blumen zu tun hatten – oder besser: ihr Drache. Allerdings schlief Lavundel doch oben noch tief und fest. Oder war er etwa gar nicht mehr im Bett gewesen? War es deshalb so ruhig gewesen? Hatte er vielleicht nur ein Paar Socken unter seine Decke gestopft, damit nicht auffiel, dass er weg war?

Während Papa mit Herrn Heck stritt, schaute sie sich verstohlen im Garten um. Auch Mama hatte Tulpen gepflanzt, die seit ein paar Tagen neben dem Apfelbaum blühten. Es waren sieben schöne rote Blüten. Sie bewegten sich leicht im Wind. Dann fiel Anjas Blick auf das Haus – und auf das Fenster zu ihrem Zimmer. Etwas Langes, Grünes hing aus dem gekippten Fenster herunter. Der Seidenschal.

„Gestern Abend waren die Blumen noch da, heute Morgen sind sie weg“, beharrte Frau Heck-Schaube stur. „Wer soll es denn sonst gewesen sein?“

Anja begann zu schwitzen. Im Seidenschal waren viele Knoten. So, als hätte sich jemand aus einem Fenster abgeseilt. Jetzt fiel ihr auch siedend heiß ein, dass sie gestern Abend das Fenster nicht ganz zugemacht hatte. Auweia! Lavundel war draußen!

„Mit Ihren Tulpen haben wir nichts zu tun“, sagte Papa mit großer Bestimmtheit.

„Ach ja?“, sagte Herr Heck. „Und warum sind nur unsere Tulpen verschwunden und Ihre nicht?“

Er deutete anklagend in den Garten von Familie Lukas und riss verdutzt die Augen auf. „Nanu“, brummte er. „Eben waren sie doch noch da.“

Mama wurde blass und Papa schluckte. Alle sieben Tulpen waren plötzlich verschwunden. Nur noch die kahlen Stiele wiegten sich im Wind. Anja schielte verstohlen zum Haus. Oh nein! An der Mauer hangelte sich ein sehr dicker, vollgefressener Drache am Seidenschal hoch zum Fenster. Noch hatte niemand außer Anja ihn entdeckt. Verstohlen stieß sie Alexander an. Er folgte ihrem Blick und verstand sofort. Jetzt kam es nur auf eines an: Sie mussten die Nachbarn ablenken.

„Äh, das waren bestimmt die Maulwürfe“, sagte Anja.

Wie sie gehofft hatte, starrten sie jetzt alle an. Niemand kam auf die Idee, zum Haus zu schauen. So bemerkte auch keiner, wie Alexander sich auf leisen Sohlen davonstahl.

„Maulwürfe?“, fragte Frau Heck-Schaube ungläubig. „Maulwürfe fressen Tulpen?“

„Nun, manche schon“, erklärte Anja. „Aber sie sind sehr selten.“

„Humbug!“ Frau Heck-Schaube baute sich mit verschränkten Armen vor Anja auf. „Maulwürfe fressen Wurzeln.“

„Dieser hier nicht.“ Anja spann unbeirrt ihre Geschichte weiter. „Ganz offensichtlich ist es ein ... ein Sultansmaulwurf. Sie leben normalerweise nur in der Türkei, in den Gärten von alten Palästen. Die Gärtner züchten sie extra. Sie fressen nämlich am liebsten Unkraut. Löwenzahnblüten zum Beispiel. Aber in Ihrem Garten gibt es kein Unkraut. Da musste der arme Kerl eben Tulpen fressen.“

Frau Heck-Schaube glotzte Anja mit offenem Mund an. Über die Schulter der Nachbarin hinweg konnte Anja sehen, wie Alexander die Hauswand erreichte, hochsprang und Lavendel herunterpflückte. Der Drache strampelte. Aber bevor er noch einen Kieks von sich geben konnte, hatte Alexander ihn schon unter den Pullover gestopft und hechtete mit ihm ins Haus. Anja atmete auf.

„Sie sehen doch, dass auch unsere Blumen weg sind“, mischte sich nun Papa ein.

„Oh ja“, sagte Mama traurig. „Meine schönen Tulpen.“

Frau Heck-Schaube schnaubte noch einmal und zuckte dann mit den Schultern.

„Helmut“, sagte sie zu ihrem Mann, „du fängst diesen miesen Maulwurf. Noch heute!“ Sie beugte sich zu Anja hinunter. „Und wehe, wir finden keinen, junge Dame.“

„Sie müssen nur schnell sein“, antwortete Anja. „Sie ... sie sind nämlich ziemlich flink.“

„Was ist denn das?“, fragte Herr Heck und deutete auf den Seidenschal, der aus dem Fenster baumelte.

„Der hängt dort zum Trocknen“, erklärte Anja hastig.

Frau Heck-Schaube kniff lauernd die Augen zusammen. „In letzter Zeit gehen bei Ihnen seltsame Dinge vor“, sagte sie zu Mama. „Glauben Sie ja nicht, dass uns das nicht auffällt! Vorgestern habe ich aus dem Fenster

geschaut und was sehe ich? Ihre Kinder, mitten in der Nacht, mit einem Picknickkorb!“

„Ja, wir lieben ein gutes Mitternachtspicknick“, sagte Papa mit seinem freundlichsten Lächeln. „Aber jetzt müssen wir zur Arbeit und die Kinder in die Schule.“

„Viel Spaß bei der Maulwurfjagd“, murmelte Mama und stapfte in Hausschuhen über das taufeuchte Gras zum Haus zurück.

Tulpensalat

„Das war ja eine tolle Geschichte, die du dir ausgedacht hast“, sagte Papa und klopfte Anja auf die Schulter. „Was würden wir nur ohne unsere Märchenerzählerin machen?“

„Türkischer Sultansmaulwurf. Krass!“ Alexander lachte sich halb schlapp und auch Bo kicherte. Nur Mama sah gar nicht begeistert aus. Sie betrachtete Lavundel. Er lag auf dem Sofa und hielt sich den runden Bauch. Als er rülpste, segelte ein kleines rotes Tulpenblatt aus seinem Maul. Aber satt war er offenbar noch immer nicht. „Hunger“, piepste er und deutete auf seinen Bauch.

Anja traute sich nicht, etwas zu sagen. Sicher war Mama sauer auf sie, weil sie das Fenster nachts nicht zugemacht hatte. Aber zu ihrer Überraschung baute sich Mama direkt vor dem Sofa auf. Sie holte tief Luft und dann schimpfte sie Lavundel aus! Und zwar so gründlich, dass er noch kleiner wurde. Seine Augen wurden riesengroß. Alexander, Anja und Bo hielten die Luft an. Hui, war das ein Donnerwetter! „Und wenn du noch ein einziges Mal wegläufst“, sagte Mama schließlich streng und hob den Zeigefinger, „dann bekommst du Hausarrest bis zu den Sommerferien. Das meine ich ernst, mein Freund! Kein Mitternachtsfußball mehr und kein Fernsehen. Haben wir zwei uns verstanden?“

Lavundel schluckte und nickte. „’tschuldugung“, sagte er ganz kleinlaut.

Mama schnaubte und ging in die Küche. Anja hätte schwören können, dass sie dabei leise „Irrenhaus“ murmelte.

Papa folgte ihr in die Küche und natürlich schlichen alle Lukas-Kinder ihm auf Zehenspitzen hinterher. Neben der Küchentür pressten sie sich mit dem Rücken an die Wand wie Spione und spitzten die Ohren.

„Na, das war ja eine richtige Standpauke“, sagte Papa leise zu Mama.

„Allerdings“, meinte Mama. „Aber er ist immerhin weggelaufen. Dabei ist er jetzt schon alt genug, um zu wissen, dass ihn keiner sehen darf. Außerdem gehört er zu unserer Familie. Deshalb muss er genau wie die anderen Kinder lernen, dass es im Hause Lukas Regeln gibt. Wir haben ihn lange genug verwöhnt.“ Und ganz besorgt fügte sie hinzu: „Stell dir vor, Frau Heck-Schaube hätte ihn in ihrem Garten entdeckt!“

„Das wäre ein Unglück“, bestätigte Papa. „Aber zumindest wissen wir jetzt, dass kleine Drachen im Winter Milch trinken und im Frühling Blumen verspeisen.“

Mama seufzte. „Und was sollen wir jetzt machen? Wir können ihm doch nicht jeden Tag Tulpen zum Verputzen kaufen. Dabei werden wir ja arm.“

Die ganzen Schulstunden über grübelte Anja darüber nach. Auf dem Nachhauseweg pflückte sie so viele Gänseblümchen, wie sie finden konnte. Aber sicher waren sie für Lavundel nur ein kleiner Happs.

Mama hatte zum Mittagessen Blumenkohl gemacht. Vielleicht hoffte sie, dass Lavundel davon etwas essen würde. Denn im Namen des Gemüses kam das Wort „Blume“ vor. Aber darauf fiel Lavundel nicht herein. Lustlos kaute er auf Anjas Gänseblümchen herum und meinte nur weinerlich: „Andere Blumen schmecken besser.“ Dann verzog er sich in seine Schlafhöhle.

Während Mama, Anja und Alexander ratlos in ihrem Blumenkohl herumstocherten, kletterte Baby-Bo plötzlich von seinem Stuhl und sauste in die Küche.

Die Kühlschranktür ging auf und wieder zu. Dann kam Bo mit einem riesigen Salatkopf zurück. Er setzte sich in aller Ruhe wieder hin. Dann machte er den Mund weit auf und biss hinein. Genüsslich kaute er auf den Blättern herum.

„Was soll das denn?“, fragte Mama. „Du magst doch gar keinen Salat.“

„Ich esse ab jetzt auch nur noch Blumen“, erklärte Bo.

Alexander lachte. „Da haben wir den Tulpensalat“, spottete er. „Jetzt macht der Froschkopf dem Drachen alles nach. Aber das ist doch gar keine Blume, du Dummel!“

„Doch“, sagte Bo entschieden. „Eine große grüne Rose.“

Anja und Mama starrten den Salatkopf an. Er sah tatsächlich genauso aus wie eine grüne Rose.

„Du bist genial, Bo!“ Anja sprang auf und umarmte ihren völlig verblüfften Bruder. „Was für eine tolle Idee. Lavundel wird Salat fressen. Wir müssen ihm nur sagen, dass er eine leckere Riesenblume ist.“

Mama lachte und strich Bo liebevoll über den Kopf. „Gut gemacht, schlauer Drache Bo“, sagte sie anerkennend. Bo begann voller Stolz zu strahlen. Er schien sogar ein ganzes Stück größer zu werden.

„Ich weiß nicht so recht“, meinte Alexander zweifelnd. „Wir haben doch schon mal ausprobiert, ob Lavundel Salatblätter mag. Da hat er sie auch nicht gefressen.“

„Ja, weil er nur die Blätter gesehen hat“, erklärte Anja. „Aber wenn der Salat wie eine Blume duften würde ...“

„Das können wir schnell machen.“ Mama sprang auf und rannte hinauf ins Badezimmer. Gleich darauf kam sie mit ein paar Fläschchen zurück.

„Hier“, sagte sie und zog ein Fläschchen mit rosafarbenem Wasser hervor. „Wir versuchen es damit. Das ist Rosenduft.“

Sie sprühte den Salat von allen Seiten ein. Er roch richtig blumig. Gemeinsam gingen sie damit zu Lavundels Höhle.

„Lavundel, Mittagessen!“, flötete Mama freundlich. „Schau mal, die schönste Rose von allen. Die schmeckt viel besser als meine Tulpen, wetten?“

Lavundel kletterte aus seiner Schale. Er hopste zum Salatkopf und schnupperte daran.

„Hm“, meinte er misstrauisch. „Du ist aber grün.“



„Klar, das ist ja auch eine Glücksrose“, erklärte Anja. „Die Gärtner nennen sie *Rosa salatea*. Deshalb ist sie grün. So wie du. Probier doch einfach mal.“

„Schmeckt lecker“, kam Bo ihr eifrig zu Hilfe. „Viel besser als Gummibärchen.“

Zum Beweis zupfte er ein duftendes, grünes Blatt ab und stopfte es sich in den Mund.

Lavundel sah ihm eine Weile beim Kauen zu. Dann zupfte er ebenfalls ein Stückchen ab und kostete ganz vorsichtig. Er zupfte ein weiteres Blatt ab und schlang es herunter. Und schließlich, beim dritten Blatt, war der Bann gebrochen.

„Lecker!“, schrie Lavundel und sprang mitten auf den Salatkopf.

„Huch!“, rief Mama und brachte sich vor den fliegenden Salatblättern in Sicherheit. Schon nach wenigen Augenblicken war nur noch ein winziger Strunk übrig. Lavundel kickte ihn weg. „Uff“, sagte er dann und grinste die Kinder an. „Pappsatt!“

Was ein Drache lernen muss

Baby-Bo war jetzt natürlich der absolute Held. Auch als sein Gesicht eine Woche später nicht mehr grün war. „Du bist und bleibst trotzdem immer unser weiser Ehrendrache“, sagte Papa immer wieder. „Wenn wir wegen Lavundel mal nicht weiterwissen, fragen wir einfach dich.“

Das ganze Haus roch nach Rosen. Denn Lavundel verspeiste nicht weniger als fünf parfümierte Salatköpfe am Tag. Auch Rosenkohl mochte er – vorausgesetzt, er war mit Duftwasser behandelt. Seine Flügel wurden etwas länger, was Mama sofort in ihr Drachentagebuch schrieb. Ansonsten ging das Leben mit Lavundel weiter wie bisher.

„Ich muss auch in die Schule“, sagte er eines Nachmittags. „Eine Drachenschule. Ich muss lernen, was ruchtige Drachen können.“

„Was muss ein richtiger Drache denn können?“, fragte Alexander.

„Flugen“, rief Lavundel. „Und Luft anhusten und Feuer spucken. Kann ich mit euch in die Schule gehen?“

Anja legte ihren Stift beiseite und überlegte. „Bei uns lernst du weder Fliegen noch Feuerspucken“, erklärte sie. „Nur Rechnen und Schreiben. Und Malen und Religion und ...“

„Gar kein Flugen?“, fragte der Drache ungläubig.

„Menschen fliegen doch nicht, du Schlaunase“, sagte Alexander. „Höchstens von der Schule, wenn sie zu viele Streiche machen.“

„Vielleicht kann Herr Meisenbeißer uns helfen“, schlug Anja vor. Alexander schnippte mit den Fingern. „Nein, ich habe eine viel bessere Idee.“ Er wandte sich an Lavundel. „Du hast echt ein Riesenglück. Ich bin nämlich zufällig der beste Drachenfluglehrer auf der Welt.“

Anja platzte vor Lachen los. „Pf!“, prustete sie. „Ich lache mich kaputt. Drachenfluglehrer, ja klar! Du bist höchstens der beste Angeber auf der Welt.“

Schon flog Anja ein flatterndes Schulheft um die Ohren. Sie duckte sich, schnappte sich einen Hefter und warf ihn zurück.

„Flugende Sachen!“, rief Lavundel begeistert und machte sofort mit.

„Du kannst ihm das Fliegen nicht beibringen!“, kicherte Anja im Radiergummihagel.

„Kann ich doch“, knurrte Alexander. „Wetten?“

„Abgemacht!“ schrie Anja. „Aber wenn du die Wette verlierst, dann machst du eine Woche lang meine Hausaufgaben.“

Alexander grinste herablassend. „Na gut. Aber wenn ich gewinne, dann putzt du eine Woche lang mein Fahrrad. Und zwar, bis es blitzt.“

Anja überlegte kurz. Alexanders Fahrrad war immer schlammverkrustet. Dann aber nickte sie. Bei dieser Wette war sie bestimmt im Vorteil.

Von diesem Tag an geschahen seltsame Dinge bei Familie Lukas. Alexander schleppte eine Menge Kartons aus dem Werkunterricht mit nach Hause. Darin schepperte und klapperte es. Aus seinem Zimmer kam stundenlang ein Hämmern und ein Surren. An seiner Tür hing ein Schild. In blutroten Buchstaben stand darauf geschrieben:

Lebensgefahr! Betreten verboten!

Lavundel hatte feierlich schwören müssen, niemandem etwas zu verraten. Er war der Einzige, der in Alexanders Zimmer durfte. Anja und Bo pirschten sich immer wieder an die Tür heran und lauschten neugierig. Was sie dort hörten, klang sehr geheimnisvoll.

„Schneller!“, kam es einmal dumpf durch die Tür. Und dann hörte man ein Geräusch, das wie „Frrr“ klang. Schnelles Flügelflattern vielleicht? Ob Lavundel trainierte? Jedenfalls kam er jeden Tag ein bisschen besser gelaunt aus dem Zimmer. Schließlich verkündete er, dass er bald mit den Wolken Fußball spielen werde.

Langsam wurde Anja schon ein bisschen mulmig zumute. Was, wenn sie die Wette verlor und eine ganze Woche für ihren Bruder schuften musste? Daran wollte sie lieber gar nicht denken!

„Das klappt nie“, flüsterte sie Bo zu. „Lavundels Flügel sind noch nicht stark genug. Er kann nicht in die Luft abheben.“

Auch Anjas Eltern waren gespannt, besonders als Alexander unbedingt Mamas alte rote Regenjacke haben wollte. Es war eine ganz dünne Jacke aus feiner, leichter Ballonseide. Wollte er Lavundel verkleiden? Noch seltsamer wurde es, als Alexander Bücher über Vögel aus der Bücherei auslieh. Dann fragte er auch noch nach Nadel und Faden und Schnürsenkeln.

An einem Freitagabend war es so weit. Gerade noch rechtzeitig vor ihrem Nachtausflug mit Lavundel. Alexander trat ins Wohnzimmer. Er trug einen riesigen Rucksack und eine ausgebeulte Jacke. „Heute brauchen wir

Fahrräder und Taschenlampen“, verkündete er. „Wir fahren nämlich nicht zum Abenteuerspielplatz, sondern ein bisschen weiter.“

„Wohin soll es denn gehen?“, wollte Papa wissen.

„Zum Flugplatz!“, rief ein fröhliches Stimmchen. Lavundel hüpfte auf das Sofa und breitete die Arme aus. Huch, wie sah er denn plötzlich aus?

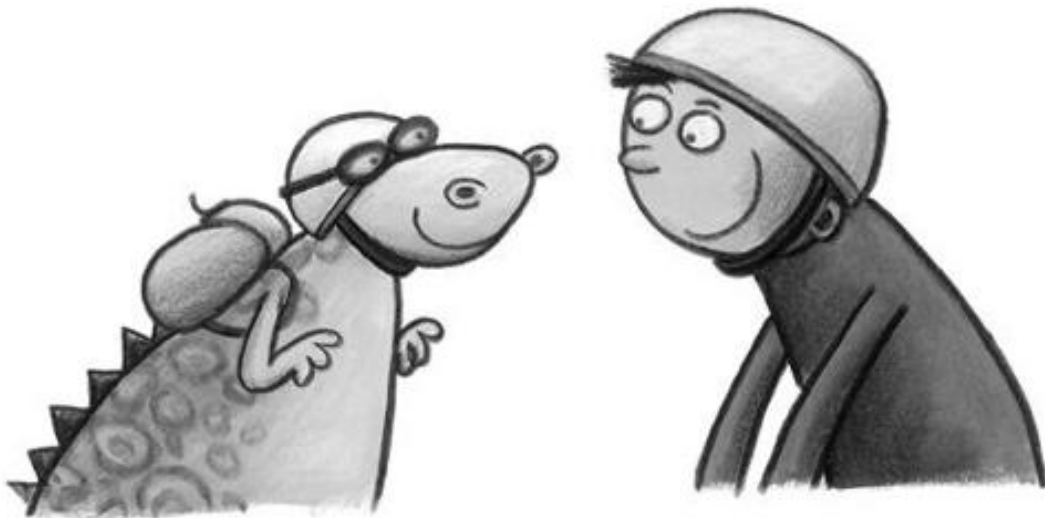
„Was soll das denn?“, rief Mama entgeistert.

„Ui! Er hat auch einen Helm!“, freute sich Baby-Bo. „So wie ich!“ Lavundel nickte stolz. Auf seinem Kopf thronte der knallgelbe Plastikhelm einer Actionfigur. Und das war noch lange nicht alles. Lavundel trug auch eine winzige Fliegerbrille und einen roten Rucksack. Der Rucksack hatte dieselbe Farbe wie Mamas alte Regenjacke.

„Zum Flugplatz?“, fragte Anja. „Hast du ihm etwa ein Flugticket gekauft? Das gilt nicht! Lavundel muss selber fliegen.“

Alexander verzog das Gesicht zu einer Grimasse, die wohl cool wirken sollte. „Klar fliegt er selber, du Nölnase! Wir fahren zum alten Segelflugplatz hinter dem Wald.“ Er hob beide Hände wie ein Zirkusdirektor. „Heute sehen wir dort die unvergleichliche Flugshow des weltbesten Flugdrachens. Meine Damen und Herren, darf ich vorstellen ...“

„Lavundel, der Luftblutz!“, schrie der Drache, sprang auf die Sofalehne und verbeugte sich tief.



Familie Lukas macht einen Abflug

In dieser Nacht zog die ganze Familie los. Alle trugen Stirnlampen. Zusätzlich hatten sie Taschenlampen dabei. Es war aufregend, auf dem Kiesweg am Waldrand entlangzuradeln.

Mit jedem Meter wurde Anja nervöser. Als sie endlich den leeren Rasenplatz erreichten, hüpfte ihr Herz bis zum Hals. Früher waren hier kleine Sportflugzeuge gestartet und gelandet. Heute war das Gelände leer. Ein riesiger Vollmond stand am Himmel und die Nacht war sternenklar.

Rasch legten sie ihre Fahrräder ins Gras und gingen zum Rand der Wiese. Dort standen noch ein paar verlassene Gebäude. Sie sahen aus wie riesige Garagen.

Alexander nahm seinen schweren Rucksack ab.

„Und es ist wirklich nicht gefährlich für Lavundel?“, fragte Papa.

„I wo.“ Alexander winkte lässig ab.

„Stellt euch an den Waldrand. Da, wo der Kiesweg aufhört. In fünf Minuten geht's los.“

Langsam bekam es Anja nun doch mit der Angst zu tun. Dabei war die Aussicht, eine Woche lang Alexanders Fahrrad zu putzen, längst nicht mehr die schlimmste Vorstellung. Nein, jetzt machte ihr etwas anderes Sorgen: Was, wenn der kleine Drache heute fliegen lernte? Würde er dann davonfliegen und Anja einfach verlassen?

Alexander holte sein Fahrrad. Dann verschwanden er und Lavundel hinter einer Flugzeuggarage. Am Waldrand standen Anja, Bo und ihre Eltern und lauschten. Hinter der Garage war Klackern und Kichern zu hören. Etwas surrte. Ein Eulenruf erscholl in der Ferne.

„Fünf! Vier! Drei!“, zählte Alexander den Countdown. „Drei! Zwei! Eins! Los!“

Im Licht des Mondes und der Taschenlampen sah Familie Lukas, wie Alexander auf dem Fahrrad hinter der Garage hervorschoß. In unglaublichem Tempo raste er den Kiesweg entlang. Mitten auf der Lenkstange balancierte Lavundel. Über Lavundel erhoben sich zwei lange, gerade Holzflügel und ein Propeller, der laut surrte. Das war also das Frrr-Geräusch in Alexanders Zimmer gewesen!

„Das ist mein altes Modellflugzeug“, sagte Papa tonlos. „Alexander hat es silbern angestrichen und die Flügel verlängert. Damit will er Lavundel in die Luft schicken?“

Mama konnte man sogar im Mondlicht ansehen, dass sie blass wurde und Bo an sich drückte.

Schneller und schneller wurde die wilde Fahrt. So schnell, dass das Flugzeug im Fahrtwind bedenklich schwankte.

„Und los!“, rief Alexander und gab Lavundel mit einem Pedaltritt noch einmal ordentlich Schwung. In einem Windstoß hob das Flugzeug ab. „Juhuuu!“, jubelte Lavundel, der sich mit beiden Händen am Fahrgestell festklammerte. „Frrr“ machte der Propeller. Im weiten Bogen schwang sich das Flugzeug in die Luft. Einen Augenblick schien es mitten im Mond zu schweben.

Alexander bremste scharf ab und kam neben Anja zum Stehen. „Cool, er fliegt!“, keuchte er.

„Das gilt aber nicht“, flüsterte Anja. „Er hängt ja an einem Flugzeug.“
Alexander lachte. „Abwarten!“



In diesem Augenblick ließ Lavundel einfach los und sauste wie ein Stein nach unten.

„Oooh!“, stöhnten Mama, Papa und Anja gleichzeitig auf. Baby-Bo hielt sich die Augen zu.

„Flattern!“, rief Alexander. Lavundel gehorchte und flatterte mit aller Kraft. Seine Flügel bremsten tatsächlich den Fall, er wurde langsamer, sank aber trudelnd in einer Spirale weiter abwärts.

„So lernen Vögel auch fliegen“, erklärte Alexander. „Sie springen einfach vom Baum.“

Nun, nach Fliegen sah das wirklich nicht aus. Lavundel glich eher einer betrunkenen Fledermaus.

„Oooh“, stöhnte Mama. „Er ... er stürzt ab!“

„Nein, nein“, beruhigte sie Alexander. „Er hat einen Fallschirm.“

Mit einem dumpfen „Flopp!“ öffnete sich tatsächlich ein kleiner roter Schirm und bremste Lavundels Fall. Dafür hatte Alexander also die Jacke gebraucht! Er hatte den Fallschirm daraus geschneidert. Mit vier Schnürsenkeln war er an Lavundels Rücken befestigt.

„Ich fluge nicht!“, piepste Lavundel traurig, als er nur noch wenige Meter vom Boden entfernt war. Doch plötzlich fegte das herrenlose Modellflugzeug haarscharf an ihm vorbei. Der Drache wurde vom Wind erfasst und aus dem Gleichgewicht gebracht. „Huch!“, fiepte er erschrocken.

„Oh nein!“, stöhnte Anja.

Da drehte sich Lavundel schon wie ein Kreisel. Die Schnürsenkel verdrehten sich, der Fallschirm fiel in sich zusammen. Lavundel purzelte durch die Luft. Er wusste nicht mehr, wo oben und unten war. So verhedderte er sich in dem roten Fallschirm.

„Schnell!“, rief Mama.

Aber da stolperten sie schon alle mit ausgebreiteten Armen los, um den kleinen Drachen aufzufangen.

Doch in diesem Moment machte das Flugzeug einen Bogen, kam zurück – und fing Lavundel auf. Er hielt sich daran fest und flog geradewegs auf den Waldrand zu.

Anja warf ihre Taschenlampe ins Gras und spurtete los. Normalerweise war ihr Bruder schneller, aber heute überholte sie Alexander und rannte Lavundel hinterher. Er flog nun so tief, dass sie ihn mit einem Satz erreichen konnte. Sie sprang, packte das Flugzeug in der Luft – und landete

unsanft in einem Gewirr von Zweigen. Das Flugzeug purzelte ihr aus der Hand und blieb einige Meter weiter im Geäst hängen. Mit einem Krachen brachen die Flügel ab. Jetzt sah es aus wie eine silberne Raumkapsel. Da Anja immer noch ihre Kopflampe trug, konnte sie es ganz genau erkennen.

„Aaaah!“, schrie jemand erschrocken auf.

Anja prallte zurück und spähte aus ihrem Versteck im Gebüsch. Zwei riesige Augen aus Glas waren auf Lavundel und das Flugzeug gerichtet. Ein Fernglas. Und der Mann, dem es gehörte, war ganz blass vor Schreck. „Ein UFO!“, kreischte er und taumelte rückwärts. „Ein Außerirdischer! Tu mir nichts!“ Dann drehte er sich um und rannte in Richtung Wald.

Anja und Lavundel waren viel zu verdutzt, um etwas zu sagen. „UFO!“, schrie der Mann im Laufen und fuchtelte mit den Armen. „Hilfe, ein UFO von einem anderen Planeten!“

„Schnell weg hier!“, rief Papa von der Wiese zu Anja herüber. „Raus aus dem Wald, schnell!“

„Okay, machen wir den Abflug, Nölnase“, keuchte Alexander und galoppierte zu seinem Fahrrad.

Anja pflückte Lavundel mitsamt dem Flugzeug aus dem Gebüsch. Sie klemmte sich die Reste des Fliegers unter dem Arm und ließ Lavundel rasch in ihre Kapuze kriechen. Dann rannten sie alle zu den Fahrrädern und radelten nach Hause, so schnell sie konnten.

Die grünen Männchen aus dem All

Beim Frühstück war der Schrecken der Nacht schon fast vergessen. Gespannt saßen sie alle bei einer Tasse mit heißem Kakao am Tisch und hörten Radio.

Der Mann vom Flugplatz hatte nämlich im Studio angerufen und redete jetzt aufgeregt mit dem Radiomoderator.

„Wenn ich es Ihnen doch sage“, beteuerte er immer wieder. „Ich war heute Nacht im Wald, um mit dem Fernglas Eulen zu beobachten. Und plötzlich sehe ich, dass auf dem alten Flugplatz Lampen aufleuchten. Grüne Männchen aus dem All sind auf dem Flugplatz gelandet!“

Mama kam aus dem Kichern nicht mehr raus. Der Radiomoderator schien dem Mann nicht so recht zu glauben. „Wie sahen diese Außerirdischen denn aus?“, fragte er.

„Ich konnte nicht alle erkennen. Die Lichter haben mich geblendet“, sagte der Mann. „Aber einen von ihnen habe ich ganz deutlich gesehen. Er hat mich in seinem kleinen silbernen UFO verfolgt. Es war eindeutig ein kleines grünes Männchen von einem anderen Stern. Es trug einen Helm und eine Fliegerbrille. Ach ja, und einen langen roten Umhang.“

„Das war doch der Fallschirm“, kicherte Baby-Bo.

„Einen roten Umhang? Wie Supermann?“, fragte der Radiomoderator.

„Ja“, beteuerte der Mann. „Und das Männchen ist direkt vom Himmel herabgeschwebt!“

Papa prustete los. „Geschwebt?“, lachte er. „Na, wenn das Schweben war, dann bin ich eine Ballerina.“

Bo und Mama lachten, aber Lavundel runzelte seine grüne Drachenstirn und sah ganz und gar nicht glücklich drein. Auch Alexander schmollte, weil er seine Wette verloren hatte.

Mama wurde sofort wieder ernst. „Oh, entschuldige, Lavundel“, sagte sie. „Du bist immer noch traurig, weil es mit dem Fliegen gestern noch nicht geklappt hat, oder?“

Lavundel schluckte schwer und nickte. Da nahm Mama ihn auf den Schoß und strich ihm mit dem Zeigefinger tröstend über den Kopf.

„Weißt du, Lavundel“, begann sie, „alles braucht seine Zeit. Kinder gehen ja auch erst in die Schule, wenn sie alt genug sind. Und sie dürfen erst dann in der Achterbahn fahren, wenn sie groß genug dafür sind. Schau: Bo ist noch zu klein zum Fahrradfahren. Aber bald wird er es lernen. Jedes Kind

lernt solche Dinge, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Und jeder kleine Drache lernt eines Tages fliegen. Hab noch ein bisschen Geduld. Bald sind deine Flügel stark genug, um dich zu tragen.“

Warum kein Zeugnis?

Anja konnte die Sommerferien kaum erwarten. Aber noch mussten Alexander und sie für die letzten Diktate und Schularbeiten büffeln. Wenigstens leistete ihnen der Drache dabei Gesellschaft.

Er konnte nun seinen Namen schreiben und ein bisschen lesen. „Toll, was?“, rief er jedes Mal, wenn er wieder einen zitterigen Buchstaben in sein eigenes kleines Schreibheft gemalt hatte.

Endlich, endlich war der letzte Schultag da.

„Heute gibt es Zeugnisse“, verkündete Mama beim Frühstück.

„Was ust eine Zeug-Nuss?“, wollte Lavundel wissen.

„Keine Nuss, du Bruchpilot“, sagte Alexander. „Ein Zeugnis! Das ist ein Papier, auf dem steht, wie viel du gelernt hast.“

„Oder wie wenig“, bemerkte Mama.

Sowohl Anja als auch Alexander antworteten darauf lieber nichts.

„Jedenfalls schreibt der Lehrer auf, wie gut du in der Schule bist“, erklärte Anja. „Wenn du gut gelernt hast, bekommst du auch eine gute Note, eine Eins oder eine Zwei. Eine Drei ist auch noch in Ordnung. Eine Vier ist schon nicht mehr so gut – und eine Fünf ist schlecht. Eine Sechs bedeutet, dass du gar nichts gelernt hast.“

Anja war an diesem Tag sehr erleichtert, als sie ihr Zeugnis bekam. Sie war in Mathematik nicht ganz so schlecht, wie sie befürchtet hatte. Immerhin noch eine Drei. Yasemin hatte in Mathe natürlich eine glatte Eins. Dafür lobte die Lehrerin aber Anjas Zeichnungen.

Zu Hause warteten Alexander und Baby-Bo mit Mama schon auf sie am Mittagstisch. Natürlich saß auch Lavundel schon bereit, der komischerweise ganz aufgeregt war.

„Zeigen!“, forderte Baby-Bo. Und die Geschwister legten ihre Zeugnisse auf den Tisch. Alexander hatte diesmal nicht so gute Noten, aber Mama schimpfte nicht. „Wenigstens in Sport und Mathe bist du gut“, meinte sie. Und sie freute sich sehr über Anjas Eins in Kunst und die Zwei in Deutsch.

Lavundel trippelte schon die ganze Zeit ganz aufgeregt auf dem Tisch hin und her. „Und wo ist jetzt mein Zeugnus?“, platzte er schließlich heraus.

Alle starrten ihn verdutzt an. Oje, der Kleine hatte gedacht, er würde heute auch ein Zeugnis bekommen!

„Du kriegst doch gar keines“, sagte Alexander.

Lavundel wurde auf der Stelle blass wie hellgrüner Schimmel. „Wus? Aber ich habe die ganze Zeit gelernt!“, beschwerte er sich. „Alle bekommen ein Zeugnis. Nur ich nicht?“

„Ich will auch eines“, verkündete Baby-Bo fröhlich. Das war mal wieder typisch. Er machte Lavundel immer noch alles nach.

„Zeugnis!“, plärrte Lavundel los. „Ich will mein Zeugnis!“

Mama hob die Hände. „Na gut, na gut, ich schreibe dir eines“, lenkte sie ein. „Und Bo bekommt natürlich auch eines.“

Aber da hatte sie die Rechnung ohne den zornigen Lavundel gemacht!

„Nein!“, brüllte er und stampfte trotzig mit seinem kleinen Drachenfuß auf. „Ich will ein richtiges! Von einem richtigen Lehrer.“

Und mit diesen Worten hüpfte er vom Tisch und trippelte stinksauer davon.

„Huch“, sagte Mama. „So kenne ich ihn ja gar nicht.“

Lavundel war den ganzen Nachmittag beleidigt. Nicht einmal ein Ausflug zu Herrn Meisenbeißer konnte ihn aufheitern. Mogli begrüßte ihn mit seinem Tanz, aber der Drache blickte nur finster drein.

„Was ist dir denn über die Leber gelaufen?“, wunderte sich Herr Meisenbeißer. „Na komm, ich zeige dir, was Mogli gelernt hat. Das wird dich bestimmt aufheitern.“ Er hob den Zeigefinger. „Mogli, verbeuge dich!“

Mogli zog anmutig eine Vorderpfote zu seiner Brust hoch und neigte den Kopf.

„Das ist ja toll“, rief Anja.

„Und rollen!“, sagte Herr Meisenbeißer. Mogli streckte sich auf den Boden aus und rollte so flink über den Teppich, dass seine Ohren umklappten.

Herr Meisenbeißer nahm den Regenschirm aus dem Schirmständer und hielt ihn waagrecht über den Boden. „Und jetzt – hopp!“



Mogli nahm Anlauf und sprang hinüber.

„Wo hat er das denn alles gelernt?“, fragte Anja.

„Ich war mit ihm in der Hundeschule.“ Herr Meisenbeißer deutete zur Wand, an der ein neuer Rahmen hing. „Da ist sein Zeugnis.“

„Ouuu!“ Anja und Herr Meisenbeißer zuckten zusammen. Aber es war nicht Mogli, der hier heulte. Es war der gekränkte Lavundel. „Ooooouu! Sogar Mogli hat ein Zeugnis!“

Er sauste in das Wohnzimmer und kroch unter ein Sofakissen. Dort jammerte und schimpfte er bitterlich vor sich hin.

Anja seufzte tief und erzählte, was Lavundel so wütend machte.

„Oh, oh“, sagte Herr Meisenbeißer. „Und ich habe ihm auch noch Moglis Urkunde gezeigt.“

„Er will unbedingt ein richtiges Zeugnis haben“, sagte Anja leise. „Aber es gibt nun mal keine Drachenschule.“

„Hm“, meinte Herr Meisenbeißer und zwinkerte ihr verschmitzt zu. „Warum eigentlich nicht?“

Er beugte sich vor und flüsterte Anja ein paar Sätze ins Ohr. Anja war ganz verblüfft. So einfach sollte das sein?

„Das ist eine wirklich tolle Idee!“, flüsterte sie. „Ich muss sofort Yasemin anrufen.“

So kam es, dass Lavundel am nächsten Morgen um halb acht von einem schrillen Wecker unsanft aus dem Schlaf gerissen wurde. „Aufwachen!“,

rief Anja. „Wir müssen in die Schule!“

„W... Wus?“ Lavundel blinzelte verwirrt.

„Schule!“, wiederholte Anja und zog sich in Windeseile an. In der Küche lagen schon die Pausenbrote bereit. Ihre Eltern und ihre Brüder waren schon ganz früh aufgebrochen.

Lavundel erschien verschlafen in der Küche. „Aber es sind doch Furien“, brummelte er und gähnte.

„In deiner Schule nicht“, antwortete Anja. „Los, hol dein Schreibheft.“

Lavundel verschränkte die Arme und kniff misstrauisch die Augen zusammen. „Ist das eine von deinen Geschuchten?“

„Nein.“ Anja zog sich schon die Sandalen an.

„Du schwundelst doch nicht, oder?“, fiepte Lavundel.

Anja zuckte mit den Schultern und blickte Lavundel an. „Glaub, was du willst. Ich will jedenfalls nicht zu spät zur Schule kommen. Tschüss!“

Und sie lief zur Tür.

„Hult!“, schrie Lavundel und flitzte ihr hinterher. „Ich komme mut!“

Im nächsten Augenblick hatte er sich schon sein Schreibheft geschnappt und sich im Schulranzen verkrochen.

Blöderweise war Frau Heck-Schaube auch schon wach. Im Morgenmantel stand sie am Briefkasten und holte die Zeitung heraus. Als sie Anja mit ihrem Schulranzen vorbeigehen sah, blieb ihr der Mund offen stehen.

„Was soll das denn?“, keifte sie. „Bist du nicht ganz gescheit, Kind? Es sind doch Ferien!“

„Nö“, sagte Anja. „Sonst hätte ich wohl kaum meinen Schulranzen auf, oder?“

Frau Heck-Schaube kratzte sich verwirrt am Kopf. „Aber ...“

„Mampf deinen Hut, Schreckschraube!“, kam es leise aus dem Ranzen.

„Was war das?“, rief die Nachbarin empört.

Anja bekam sofort knallrote Ohren. „Ähhh ... Ich sagte gerade: Machen Sie's gut, Frau Heck-Schaube“, antwortete sie hastig und ging rasch weiter.

Die Drachenschule

Als Herr Meisenbeißer die Tür aufmachte, blieb Anja vor Staunen der Mund offen stehen. Wie hatte er sich verändert! Er trug eine eckige Brille, eine schwarze Anzugjacke und eine Krawatte. Außerdem sah er streng drein.

„Du kommst aber spät zur Schule“, sagte er tadelnd. „Die anderen sind alle schon da.“ Er blickte auf eine Liste in seiner Hand. „Wie heißt du?“

„Anja Lukas, Herr Lehrer.“

„Aha. Und wer ist der andere Schüler?“ Herr Meisenbeißer deutete auf ihre Schulter. Lavundel war aus dem Schulranzen geklettert und sah ihn mit großen Augen an.

„Das ust doch Herr Meisenbeißer“, flüsterte er Anja ins Ohr.

„Da irrst du dich aber gewaltig, mein Junge“, antwortete Herr Meisenbeißer. „Ich bin Herr Plusminusquadrat, euer Mathematiklehrer.“

„Leg dich nicht mit Herrn Plusminusquadrat an“, wisperte Anja Lavundel warnend zu. „Er versteht leider gar keinen Spaß.“

Jetzt war Lavundel sprachlos. Dann entdeckte er das riesige Schild, das an einer Wäscheleine quer im Flur hing. „Drachenschule“, las Anja ihm vor.

Seine Augen wurden noch größer.

„Also, wie heißt du?“, fragte Herr Meisenbeißer.

„Lavundel Lukas“, piepste der Drache kleinlaut.

„Na, dann aber schnell, Lavundel Lukas!“, befahl Herr Meisenbeißer. „Stift und Papier auf den Tisch. Der Unterricht fängt gleich an.“

Als Anja ins Wohnzimmer trat, traute sie ihren Augen kaum. Es hatte sich in ein Klassenzimmer verwandelt. Mama, Papa, Yasemin, Alexander und Baby-Bo waren alle schon da und saßen auf kleinen Bänken vor kleinen Tischen. Vorne stand eine große Schultafel.

Als Herr Meisenbeißer eintrat, leierte die ganze Klasse im Chor: „Gu-ten Mor-gen, Herr Plus-mi-nus-qua-drat!“

„Guten Morgen“, antwortete der Lehrer. „Anja, dein Platz ist neben Yasemin. Und du, Lavundel, setzt dich ganz vorne auf diesen Tisch hier.“

Lavundel war ein bisschen schüchtern, aber dann fügte er sich und hockte sich auf den Tisch.

Der Lehrer holte eine Tüte mit Gummibärchen hervor und schüttete ein paar davon direkt vor dem Drachen auf den Tisch.

„Heute lernen wir Rechnen. Ich lege zwei Gummibärchen hin. Und dann noch drei. Ich zähle die zwei und die drei zusammen. Wie viele Gummibärchen liegen dann auf dem Tisch?“

Mama meldete sich. „Vier?“, fragte sie mit gespielter Unschuld. Alexander kicherte los.

Herr Plusminusquadrat schüttelte den Kopf. „Falsch!“

„Sieben?“, schlug Papa vor.

„Falsch!“

Jetzt hob Lavundel schüchtern den Finger.

„Ja? Lavundel Lukas?“, rief der Lehrer ihn auf.

„Fünf?“, piepste Lavundel.

„Sehr gut.“ Zufrieden nickte der Lehrer. „Das nennt man addieren. Und jetzt machen wir das ganze andersherum. Das nennt man dann subtrahieren. Hier sind fünf Gummibärchen.“ Er legte fünf Bärchen vor Lavundel auf den Tisch. „Und jetzt nehme ich zwei weg.“ Er nahm das rote und das grüne Bärchen weg. „Fünf minus zwei. Wie viele Bärchen bleiben übrig?“

Lavundel sprang auf und stürzte sich auf die Bärchen. Mit einem Happs verschlang er alle drei. „Keins!“, rief er fröhlich.

Mama und Yasemin mussten die Hände vor den Mund schlagen, um nicht laut herauszuplatzen. Trotzdem hörte man ihr Glucksen.

„Ruhe!“, donnerte der Lehrer. „Falsch!“

Papa meldete sich. „Aber Herr Plusminusquadrat“, sagte er dann. „Ich sehe kein Bärchen mehr.“

Der Lehrer grummelte. „Na gut. In diesem Fall ist die Antwort tatsächlich null“, gab er zu. Lavundel begann übers ganze Gesicht zu strahlen. Der Lehrer hob mahnend den Zeigefinger. „Aber merke dir, Lavundel: Im Unterricht wird nicht gegessen!“

Eine ganze Stunde lang mussten sie alle rechnen. Lavundel war mit Feuereifer dabei, auch wenn er sich oft verrechnete.

Dann erklang ein Gong. Herr Plusminusquadrat verabschiedete sich und ging hinaus.

„Was kommt jetzt?“, flüsterte Anja Yasemin zu. Ihre Freundin flüsterte zurück: „Deutsch.“

„Guten Morgen, liebe Schüler“, säuselte eine sanfte Stimme. „Ich bin Herr Tintenfass.“

Wieder hätte Anja Herrn Meisenbeißer kaum erkannt: Er hatte keine Brille mehr auf und die Haare hatte er sich ganz glatt nach hinten gekämmt.

Er trug einen braunen Pullover und hatte sich den Bauch ausgestopft, sodass er wirklich wie ein Fass aussah. „Stifte raus, wir schreiben ein kleines Diktat“, säuselte er. Mit einem Blick auf Bo fügte er hinzu: „Wer noch nicht schreiben kann, der malt. Also, los geht’s: Im Sommer scheint die Sonne schön ...“

Lavundel schrieb natürlich. Zwar schaffte er nur den ersten Satz, aber er war unheimlich stolz, als er den Punkt dahinter setzte. Als Nächstes kam die Musik an die Reihe. Dafür hatte sich Herr Meisenbeißer eine besondere Verkleidung ausgedacht. Er trug eine blonde Perücke und einen langen roten Rock! In der Hand hielt er einen Taktstock.

„So, liebe Schüler, ich bin Frau Aria“, flötete er mit verstellter Stimme. „Und jetzt singt ihr mir alle ein schönes Lied vor.“

„Ich! Ich!“, krähte Bo.

„Streber“, murmelte Alexander.

„Abc, Lavundel lag im Schnee ...“, schmetterte Bo so laut, dass Mogli unter das Sofa flüchtete.

„Äh, interessanter Vortrag“, sagte Frau Aria, nachdem Baby-Bo zu Ende gesungen hatte. Jetzt kam Mama an die Reihe. Sie sang wirklich schön. „Fuchs, du hast die Gans gestohlen ...“

Papa brummte ein Seemannslied und Alexander die Titelmelodie einer Zeichentricksendung. Dann kam Lavundel dran.

Er warf sich in die Brust und holte Luft. Laut und schief sang er: „Aaalle kleinäään Draaachäään schwummen auf dem See ...“

„Oje!“, rief Mama und hielt sich die Ohren zu.

„Schwummen auf dem See ...“

„Lavundel hört sich wie eine Feuerwehrsirene an“, flüsterte Yasemin Anja zu. Leider stimmte das. Mogli begann laut zu heulen. „Ooouuu!“, hallte es durch das Klassenzimmer.

„Ach, äh, danke, das reicht jetzt!“, unterbrach Frau Aria hastig. „Pause!“ Und schon erklang wieder der Gong und alle packten ihre Pausenbrote aus.

„Schule macht Spaß“, sagte Lavundel zu Anja. Nach der Pause kam der nächste Lehrer rein. Ohne Perücke und Rock, dafür mit Strickweste. Unter seiner Nase klebte ein schwarzer Schnauzbart. Auf der Schulter saß ein Papagei.

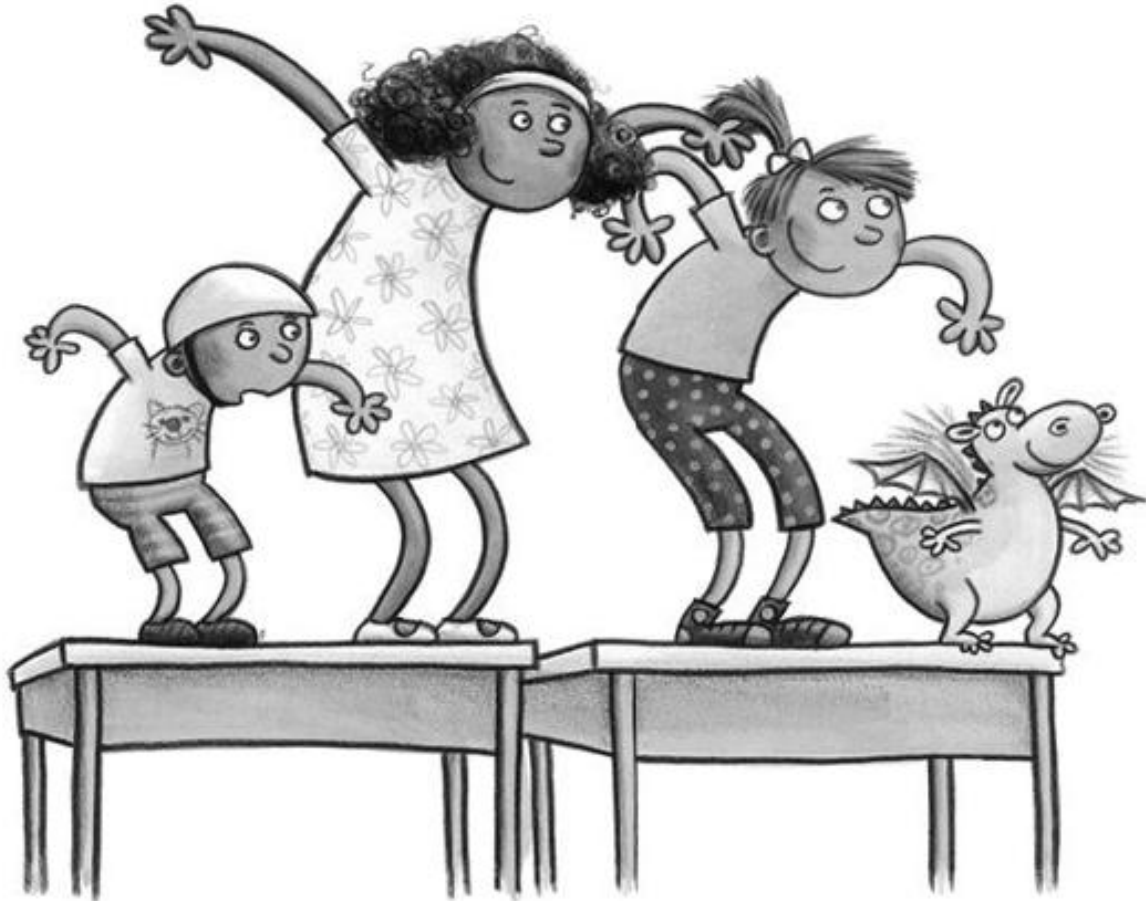
„Hallo“, brummte er mit grabestiefter Stimme. „Ich bin Herr Walross, euer Naturkundelehrer. Das hier ist Paula. Seht ihr, wie schön sie mit den Flügeln schlagen kann?“

Er stupste den Vogel an und Paula flatterte gehorsam ein paarmal. Dann putzte sie sich die Federn.

„Und das lernt ihr jetzt auch“, sagte Herr Walross.

„Uns zu putzen?“, fragte Alexander.

„Natürlich nicht!“, brummte Herr Walross. „Ihr lernt Flattern. Na los! Alle auf die Tische!“



Yasemin fiel fast vom Tisch, so sehr musste sie lachen. Es sah aber auch zu komisch aus, wie alle mit den Armen wedelten.

„Schneller!“, befahl Herr Walross. „Schaut euch Lavundel an. Der macht es prima!“

Kunststück! Er hatte ja auch Flügel!

„Sehr gut“, lobte Herr Walross.

Am Ende des Schultages waren Yasemin und Familie Lukas völlig aus der Puste und hatten sehr viel über das Leben eines Drachen gelernt. Und Lavundel? Er bekam danach ein kleines Zeugnis. Von einem richtigen Lehrer! Es war ganz klein, kaum größer als eine halbe Postkarte. Herr

Meisenbeißer hatte sich große Mühe gegeben, die Noten in winzig kleiner Schrift aufzuschreiben:

Zeugnis

Der Schüler Lavundel Lukas
hat das erste Schuljahr in der Drachenschule
erfolgreich beendet.

Noten:

Schreiben: sehr gut (1)
Rechnen: befriedigend (3)
Zielspucken: sehr, sehr gut (1+)
Flügelflattern: sehr, sehr gut (1+)
Luftanhalten: sehr, sehr gut (1+)
Singen: lieber nicht

„Jupppieh!“, jubelte Lavundel und tanzte vor Freude mit Mogli um die Wette. Alle klatschten Beifall. Nur Alexander schüttelte ungläubig den Kopf. „Nicht zu fassen“, meinte er. „Lavundel ist wirklich das einzige Kind auf der ganzen weiten Welt, das unbedingt ein Zeugnis will!“

Der heißeste Tag des Jahres

Die Sommerferien hatten angefangen. Lavundel war immer noch grün und aß jeden Tag fünf Salatköpfe. Er wollte am liebsten auch in der Sonne liegen und ins Freibad gehen wie Alexander, Anja und Bo. Aber natürlich ging das nicht. Anja füllte jeden Tag die Badewanne für ihn. Lavundel konnte stundenlang die Luft anhalten. Manchmal lag er den ganzen Nachmittag über am Grund der Wanne und blinzelte unter Wasser mit seinen goldgrünen Augen.

Aber dann kam der heißeste Tag des Jahres. An diesem Samstag zeigte das Thermometer vierzig Grad. Die Luft flimmerte. Alle lagen nur japsend im Schatten und tranken eine gekühlte Limonade nach der anderen.

„Es reicht, Kinder“, meinte Papa schließlich. „Packt die Badesachen ein, wir radeln zum Baggersee. Lavundel bringen wir zu Herrn Meisenbeißer.“

Herrn Meisenbeißers Echsen hatten sich alle verkrochen. Mogli raffte sich nur zu einem müden „Wuff“ auf und legte sich dann wieder hechelnd auf den Fliesenboden im Flur. Auch die Papageien und Sittiche saßen nur träge herum.

Herr Meisenbeißer hatte sich ein nasses Handtuch wie einen Turban um den Kopf geschlungen. „Das kühlt schön“, meinte er. „Und Familie Lukas geht also baden?“

Anja hatte ein schlechtes Gewissen, als sie nickte. „Wir bleiben nicht lange weg“, versprach sie Lavundel. „Wir schwimmen nur ein paar Runden im Kindersee und holen dich dann gleich wieder ab.“

Lavundel seufzte. „Ich wull aber auch schwummen“, beschwerte er sich. „Alle Druchen fliegen jetzt über viele Länder und ein riesengroßes Meer zu den Unseln. Da gubt es weißen Sand und Palmen. Das Wasser ist schön hellblau und türkis. Es gibt bunte Fusche und Korallen und die Menschen dort tragen manchmal Blumenketten und bunte Tücher und tanzen gern. Die Druchen tauchen ganz tief und spielen mit den Fuschen. Mit Rochen und Haien. Nur Lavundel nicht.“

„Inseln mit weißen Sandstränden und Palmen. Ob er damit vielleicht die Karibik meint?“, fragte sich Mama.

„Wo ist das denn?“, wollte Alexander wissen.

„Sehr weit weg von China“, erwiderte Papa. „Schon bei Amerika. Der große Seefahrer Christoph Columbus ist vor vielen Jahrhunderten dorthin gesegelt. Früher gab es dort auch Piraten.“

Anja horchte auf. Toll, Piraten!

„Soso, Drachen fliegen also im Winter wie Zugvögel nach Sibirien“, sagte Herr Meisenbeißer. „Aber den Sommer verbringen sie im Karibischen Meer. Vermutlich benutzen sie ihre Flügel zum Schwimmen. Sehr interessant.“

„Dann muss er doch auch Schwimmen lernen“, sagte Anja. „Können wir ihn nicht doch mitnehmen? Am Baggersee gibt es einige sehr abgelegene Stellen. Und wenn er taucht, sieht ihn doch keiner. Er kann stundenlang die Luft anhalten.“ Papa schien darüber nachzudenken, aber Mama schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, Kinder. Heute sind für solche Versuche wirklich zu viele Leute am See.“

„Dann bleibe ich lieber hier bei Lavundel“, sagte Alexander plötzlich. Anja sah ihn verdutzt an. Ihr großer Bruder zwinkerte ihr verschwörerisch zu. Irgendetwas führte er doch im Schilde! Das sah sie an dem diebischen Blitzen seiner Augen. Nur was?

„Ich bleibe auch hier“, sagte sie schnell.

„Wie ihr wollt“, meinte Papa verwundert. Auch Herr Meisenbeißer wunderte sich, aber er sagte nichts. Gemeinsam winkten sie Mama, Papa und Bo hinterher.

„Nun, dann mache ich uns erst mal einen Eistee“, meinte Herr Meisenbeißer und verschwand in der Küche.

„Was hast du vor?“, flüsterte Anja Alexander zu.

„Geheime Piratenaktion“, sagte er leise. „Wir bringen Lavundel zum See und lassen ihn schwimmen.“

„Au ja!“, piepste Lavundel.

„Pssst!“, machten Alexander und Anja.

„Spinnst du?“, zischte Anja ihrem Bruder zu. „Mama hat es verboten. Außerdem dürfen wir nicht allein zum See.“

„Mama hat es verboten“, äffte ihr Bruder sie mit weinerlicher Stimme nach. „Du bist ja ein richtiges Mamakind. Wir gehen ja nicht selbst ins Wasser. Und ich kenne eine Stelle, wo niemand Lavundel sieht. Bist du dabei oder nicht?“ Er streckte ihr die Hand zum Abklatschen hin.

Anja schluckte und schaute in Lavundels Augen. Sie leuchteten vor Erwartung.

„Und was machen wir mit Herrn Meisenbeißer?“, flüsterte Anja.

„Der macht doch immer seinen Mittagsschlaf. Er wird gar nicht merken, dass wir weg sind. Bis er aufwacht, sind wir längst zurück.“

Das klang eigentlich ganz vernünftig.

Herr Meisenbeißer kam mit den kalten Getränken zurück und setzte sich aufs Sofa. Bald schon gähnte er und sagte schläfrig: „Ich hau mich mal ein bisschen aufs Ohr, Kinder. Passt gut auf den Drachen auf, ja?“

Er streckte sich auf dem Sofa aus und legte sich das nasse Handtuch über die Augen. Schon bald schnarchte er leise vor sich hin.

„Los, komm, Lavundel!“, flüsterte Anja und hielt die Badetasche auf. Lavundel sprang hinein. Dann schlichen sie an dem dösenden Mogli vorbei und rannten zu den Fahrrädern.

Bald wusste Anja, wo ihr Bruder hinwollte. Nicht zu dem flachen Baggersee, an dem sie sonst badeten und der nur „Kindersee“ hieß. Sondern zu dem größeren See daneben, der tiefer und ganz dunkelgrün war. An einer Seite stand ganz viel Buschwerk. Es war wirklich ein tolles Versteck für Lavundel.

Sie stellten ihre Fahrräder ab. Auf der anderen Seite des Sees waren die Liegewiesen voller Menschen. Die Leute lagen dort so dicht wie Ölsardinen und sonnten sich.

Eine dicke Frau im gelben Badeanzug dümpelte auf einer Luftmatratze im Wasser herum. Aber an der schattigen Stelle zwischen den dichten Büschen war niemand.

„Die Luft ist rein“, flüsterte Anja in die Badetasche. „Aber du versprichst mir, dass du gleich wiederkommst. Und dass du unter Wasser bleibst, damit dich niemand sieht, ja?“

Lavundel hob feierlich seine kleine Drachenpfote zum Schwur. „Großes Drachen-Ehrenwort.“ Anja sah sich noch einmal um und hob ihn aus der Tasche. „Mach schnell“, drängte Alexander. „Der dicke Mann da drüben hat eine Videokamera und filmt seine Frau auf der Luftmatratze.“

Lavundel sprang mit einem Juchzer aus Anjas Armen und tauchte mit einem wunderschönen Hechtsprung ins Wasser. Wie Herr Meisenbeißer schon vermutet hatte, benutzte er seine Flügel als Schwimmflossen. Was für ein guter Schwimmer er war! Anmutig glitt er am Kiesgrund entlang und verschwand in der dunkelgrünen Tiefe.

Lavundel taucht ab

Nachdem Lavundel im grünen Baggersee abgetaucht war, wurde es Anja doch ein wenig mulmig zumute. Würde er sein Versprechen wirklich halten? Sie warteten eine ganze Weile, aber Lavundel kam nicht wieder.

Da spritzte es plötzlich im tiefen Wasser hoch auf. „Huch!“, schrie die Frau auf der Luftmatratze. Dann landete sie mit einem lauten „Platsch!“ im Wasser. „Irgendetwas hat mich geschubst“, schimpfte sie.

„Iiieh!“, schrie ein Mädchen, das mitten im See schwamm. „Da ist ein großer Fisch im Wasser! Er hat mein Bein gestreift!“

„Irgendetwas tritt meinen Wasserball von unten!“, rief ein empörter Mann.

„Oh nein, dieser kleine Torfkopf ärgert die Badegäste“, stöhnte Alexander entsetzt auf. „Wir müssen ihn sofort herausholen.“

„Toller Plan! Und wie sollen wir das machen?“, zischte Anja. Am Ufer machte sich Unruhe breit. Ein Mann rief: „Jemand hat mich am Fuß gekitzelt.“

Zwei Frauen schwammen eilig an Land.

Lavundel schoss aus dem Wasser, kletterte blitzschnell an Alexander hoch und kauerte sich auf seine Schulter. „Hilfe!“, piepste er. „Ein Riesenfrosch ist hunter mir her!“

Ein Luftblasenstrudel blubberte an der Oberfläche, dann erschien nicht weit vom Ufer ein Kopf. Und eine Tauchermaske. Ein richtiger Taucher! Er trug eine Sauerstoffflasche auf dem Rücken.

„Achtung! Da ist ein grünes Krokodil im Wasser“, rief er dem dicken Mann mit der Kamera zu. „Es greift den Jungen an.“

Der Mann, der eben wieder den See gefilmt hatte, schwenkte die Kamera – und filmte Alexander mit Lavundel. Anja war ganz starr vor Schreck.

„Nicht bewegen, Junge!“, befahl der Taucher und schwamm auf das Ufer zu. „Ich helfe dir!“

„Iiiek!“, kreischte Lavundel. Er hopste eilig ins Wasser zurück und verschwand in der Tiefe.

„Rufen Sie die Polizei!“, rief der Taucher dem Mann mit der Kamera zu. „Und den Tierarzt und die Feuerwehr. Wir müssen die Eltern des Jungen suchen. Er muss zum Arzt, falls das Tier ihn gebissen oder gekratzt hat. Vielleicht ist es giftig.“

Alexander packte Anja an der Hand.

„Weg hier“, befahl er. Rasch flitzten sie zu den Fahrrädern und rasten davon. Ein Stück weiter versteckten sie sich im tiefen Gebüsch.

„Was machen wir denn jetzt?“, flüsterte Anja verzweifelt. „Lavundel ist immer noch da drin.“

Alexander war ganz blass geworden. „Wir müssen Mama und Papa Bescheid sagen“, sagte er. „Und zwar schnell.“

Sie radelten zum Kindersee. Zum Glück wussten sie, wo sie ihre Eltern finden würden. Sie lagen immer am flachen Seeufer, damit Bo dort spielen konnte. Schon von Weitem sah Anja Mamas großen gelben Sonnenhut und Papas rote Badehose. Sie wusste, dass es gleich richtig Ärger geben würde. Trotzdem war sie unendlich erleichtert, ihre Eltern zu sehen.

„Was ist denn mit euch passiert?“, rief Mama, als sie Anja und Alexander heranstürmen sah.

Anja schluckte schwer, dann sprudelte sie die ganze Geschichte heraus. „Wir wollten ihn doch nur ganz kurz mal schwimmen lassen“, beteuerte sie. „Und jetzt sucht der Taucher ihn. Und die Polizei. Und die Feuerwehr.“

Mama vergaß sogar zu schimpfen. „Kommt mit, Kinder!“, sagte Papa und stand auf.

Als sie am großen See ankamen, waren tatsächlich die Polizei und die Feuerwehr da.

„Bitte verlassen Sie alle den See“, hallte es aus einem Megafon. „Hier ist ab sofort Badeverbot.“



Die Menschen strömten ans Ufer. Dort standen sie nur und rätselten. „Im See soll ein Ungeheuer schwimmen“, sagte eine Frau zu einer anderen. Ein Mann ergänzte: „Wahrscheinlich ein Krokodil. Oder ein Saurier.“

„Wie das Ungeheuer Nessie“, setzte sein Freund hinzu.

„Wartet hier!“, sagte Papa. Unauffällig schlenderte er am See entlang und schlug sich dann in die Büsche. Aber Lavundel fand er nicht.

„Er ist abgetaucht“, meinte er, als er wieder zurückkam. „Wir können ihn nicht suchen, solange die Feuerwehr da ist. Wir warten, bis es dunkel ist. Jetzt gehen wir erst einmal nach Hause.“

„Heißt das, du willst ihn hierlassen?“, fragte Mama entrüstet.

Papa zuckte mit den Schultern. „Solange er sich am Grund zwischen den Wasserpflanzen versteckt, ist er in Sicherheit. Vergesst nicht: Er ist immer noch ein Drache. Drachen wissen selbst am besten, wie sie sich draußen in der Natur vor den Menschen verstecken müssen.“ Er lächelte verschmitzt. „Sie sind so gut darin, dass noch nirgendwo jemand was von ihnen gemerkt hat – nicht in Sibirien, nicht in China oder in der Karibik. Habe ich Recht?“

Papa hatte Recht. Wahrscheinlich hatte Lavundel ganz genau gewusst, warum er ins Wasser zurückgesprungen war, statt sich ans Ufer zu flüchten.

Das blaue Wunder

Es war nicht leicht, zu Hause auf die Dunkelheit zu warten. Denn im Sommer war es ja ewig lange hell. Mama machte sich immer noch große Sorgen um Lavundel. Deshalb vergaß sie ganz, mit Alexander und Anja zu schimpfen. Darüber war Anja ganz froh. Auch wenn sie wusste, dass das Donnerwetter noch kommen würde.

Um neun Uhr schaltete Papa den Fernseher ein. Eine Nachrichtensprecherin erschien, dann ein Reporter. Papa fiel fast die Fernbedienung aus der Hand.

„Das hat uns gerade noch gefehlt“, murmelte er nur. Im Fernsehen war der große Baggersee zu sehen. Der Taucher erzählte gerade dem Reporter, was er gesehen hatte. „Es war kein gewöhnliches Krokodil“, berichtete er. „Ich konnte es unter Wasser nur ganz kurz sehen. Jedenfalls schwamm es sehr schnell. Und es schlug komischerweise unter Wasser mit zwei Flügeln.“

Der dicke Mann mit der Kamera erschien im Bild. „Ich habe es genau gesehen“, erzählte er ganz aufgeregt. „Erst hat das Ungeheuer meine Frau von der Luftmatratze geschubst. Und danach ist es aus dem Wasser geflitzt und einem Jungen am Ufer einfach so auf die Schulter gesprungen. Ich habe es sogar gefilmt.“

Ein verwackelter Film wurde eingespielt. Von Lavundel konnte man zum Glück nicht viel erkennen. Aber dafür sah man Alexander ganz deutlich.

„Das gibt es doch nicht“, sagte Alexander völlig fassungslos. „Ich bin im Fernsehen.“

„Das ist nicht gut“, murmelte Mama. „Das ist überhaupt nicht gut.“

Es war schon nach elf, als Papa mit Anja und Alexander endlich losfahren konnte. Papa hatte vorsorglich mehrere Salatköpfe eingepackt. Mama hatte sie vorher mit Rosenduft besprüht. Denn sicher würde Lavundel Hunger haben. Außerdem nahmen sie die große Badetasche und ein Handtuch mit. In der Dunkelheit lag der See verlassen da. Sie stellten die Fahrräder ab und schlichen ganz vorsichtig zwischen den Büschen am Ufer entlang.

Da, ein Rascheln!

„Lavundel!“, flüsterte Anja. „Bist du hier?“

Papa nahm einen Kopfsalat und ließ ihn auf dem Wasser treiben.

„Wenn er Hunger hat, findet er ihn“, flüsterte er.

Aber Lavundel zeigte sich nicht.

„Vielleicht müssen wir ein bisschen im Wasser herumplätschern“, schlug Alexander vor. „So lockt man Fische an.“

Anja kniete sich am Ufer hin und tauchte die Hand ins Wasser. Sie plitschte und platschte ein bisschen. Eine ganze Weile lang passierte nichts. Dann schwappte plötzlich eine Welle mitten auf ihr T-Shirt und ein klatschnasser Lavundel sprang in ihre Arme.

„Haha-hui!“, lachte er. „Das Schwimmen hat Spaß gemacht!“

„Zum Glück ist dir nichts passiert“, sagte sie und drückte den kleinen Drachen ganz fest an sich. Er roch nicht mehr nach Blumen, sondern ein wenig muffig nach Schlamm und Wasserpflanzen. Und ziemlich streng nach Fisch.

Rasch packten sie Lavundel in die Tasche und sausten nach Hause. Anja klingelte Sturm, bis Mama aufmachte.

„Wir haben ihn!“, rief Anja fröhlich und rannte ins Wohnzimmer. „Es geht ihm gut.“

Lavundel lachte und sprang aus der Tasche.

„Oh, was ist denn da passiert!“, rief Mama aus.

Jetzt, im Licht, sahen es alle. Lavundel war nicht länger grün. Seine Schuppen waren nun blau wie das Meer. Einige silberne Schuppen blinkten darin und bildeten Wellenmuster. Auch die Flügel waren mit diesem feinen Muster verziert. Auch seine Augen hatten eine andere Farbe bekommen. Sie waren nicht mehr goldgrün, sondern schimmerten silbergrau.

„So sieht also ein richtiger Sommerdrache aus!“ Mama strich mit dem Zeigefinger bewundernd über seinen linken Flügel.

Und Papa nickte und stellte lachend fest: „Mit Lavundel kann man wirklich sein blaues Wunder erleben.“



„Na hoffentlich malt sich Froschkopf Bo jetzt nicht mit Tinte an“, sagte Alexander und lachte ebenfalls.

Lavundel musste bei der Vorstellung eines tintenblauen Bos ebenfalls kichern. Und plötzlich platzten sie alle heraus und lachten. Lavundel kicherte so sehr, dass ihm die Tränen kamen und er sich verschluckte. Anja klopfte ihm mit dem Zeigefinger vorsichtig zwischen die Flügel. Lavundel hustete und hustete – und spuckte dabei eine Fischgräte und ein paar Schuppen aus. Anja dämmerte, warum er so nach Fisch müffelte. Offenbar hatte er die Stunden im See genutzt, um sich ein schmackhaftes Abendessen zu fangen.

„Ich glaube, er isst ab jetzt keine Blumen mehr“, meinte sie.

Lavundel schüttelte sich, als wären Blumen das Ungenießbarste auf der Welt. „Brrr, Blumen, nein! Ab heute isst Lavundel nur noch leckeren Fusch!“

Frau Heck-Schaube packt aus

Mama servierte Lavundel schon zum Frühstück Fischstäbchen – und zwar tiefgefrorene. Er verschlang sie sofort. Yasemin war auch schon da. Sie hatte gestern die Nachrichten im Fernsehen gesehen und war morgens sofort vorbeigekommen. Zusammen mit Baby-Bo staunte sie den blauen Drachen an.

„Schön knuckig“, sagte er entzückt und knusperte noch ein Fischstäbchen in sich hinein.

„Nun, zumindest wissen wir jetzt, was Drachen im Sommer essen“, sagte Mama.

„Nein, das Problem ist das hier“, erwiderte Papa und legte die Sonntagszeitung auf den Tisch. Auf der ersten Seite prangte ein verschwommenes Foto von Lavundel und Alexander am See.

Das Monster vom Baggersee

Das stand in großen dicken Buchstaben über dem Bild. Und darunter:

Sind die Badegäste in Gefahr?

Papa las vor: *„Die ganze Stadt zittert vor dem grässlichen Baggerseemonster. Auch heute suchen Taucher nach dem Ungeheuer. Das Baden ist bis auf Weiteres verboten.“*

„Und das im heißesten Sommer aller Zeiten“, meinte Mama und fächelte sich Luft zu. „Auf das Schwimmen wird Lavundel jedenfalls für eine Weile verzichten müssen. Am besten, wir beraten mit Herrn Meisenbeißer, was wir jetzt machen sollen. Außerdem müssen Alexander und Anja sich noch bei ihm entschuldigen. Dafür, dass sie einfach mit Lavundel weggelaufen sind.“

Anja und Alexander sahen einander verstohlen an und senkten schuldbewusst den Kopf.

Nach dem Frühstück brach die ganze Familie mit Yasemin und Lavundel zu Herrn Meisenbeißer auf. Aber die Besucher erlebten eine schlimme Überraschung. Schon von Weitem sahen sie, dass eine große Menge Leute vor seiner Tür stand. Sie hatten Mikrofone und Kameras dabei.

„Ich weiß nichts über das Ungeheuer im Baggersee“, beteuerte Herr Meisenbeißer immer wieder. „Ich kann gar nichts dazu sagen.“

„Aber Sie sind doch in dieser Stadt der Experte für Echsen!“, rief eine Reporterin. „Sie müssen doch wenigstens sagen können, ob es ein Krokodil oder ein Saurier ist.“

„Nichts wie weg hier, Kinder!“, flüsterte Papa. „Schnell zurück nach Hause.“ Eilig traten sie den Rückzug an. Zum Glück hatte keiner der Reporter sich nach ihnen umgeschaut.

Aber – oh Schreck! – auch zu Hause standen Reporter an der Wohnungstür und klingelten.

„Schnell, verstecken wir uns hinter der Hecke!“, flüsterte Mama. Sie kauerten sich alle hinter eine Hecke und spähten durch Blätter und Zweige. Jetzt erst sahen sie, dass Frau Heck-Schaube und ihr Mann mit den Reportern sprachen.

„Es ist ganz bestimmt dasselbe Monster, das ich im Frühling in meinem Garten gesehen habe“, behauptete Frau Heck-Schaube. „Und der Junge aus dem Fernsehen ist eindeutig Alexander Lukas.“

Papa schnaubte genervt. „Na, jetzt wissen wir ja, wer die Leute vom Fernsehen angerufen hat.“

„Diese Familie hat etwas zu verbergen“, fuhr Frau Heck-Schaube fort. „Sie gehen oft um Mitternacht zum Picknicken. Im April haben sie ihren kleinen Sohn grasgrün angemalt wie ein Osterei. Die kleine Tochter geht am ersten Ferientag frühmorgens angeblich zur Schule! Und meine Tulpen hat kurz vor Ostern ganz bestimmt kein türkischer Maulwurf gefressen.“

„Türkischer Maulwurf?“, flüsterte Yasemin und kicherte.

„Ich sage Ihnen, im Hause Lukas geht es nicht mit rechten Dingen zu“, blubberte die Nachbarin weiter. „Ich kann mir sogar vorstellen, dass das Monster aus ihrem Haus kam.“

Jetzt verging auch Yasemin das Kichern. Anja wurde ganz blass. Wie hatte die Nachbarin das Geheimnis der Familie Lukas erraten können?

„Wir können jetzt auf keinen Fall zum Haus“, beschloss Mama.

„Wir müssen uns irgendwo verstecken“, sagte Alexander leise.

„Aber zu Herrn Meisenbeißer können wir auch nicht“, gab Papa zu bedenken. „Was machen wir denn jetzt?“

Auch der Ehrendrache Baby-Bo sah sehr ratlos aus.

„Ich habe eine Idee“, flüsterte Yasemin. „Ihr kommt alle mit zu mir.“ Noch leiser fügte sie hinzu: „Meine Eltern verraten ganz bestimmt nichts. Und ...“, sie wurde ein bisschen rot, „... meiner Oma habe ich am Telefon sowieso schon von Lavundel erzählt.“

„Hm“, meinte Papa. „Vielleicht ist es ja wirklich eine gute Idee, zu den Aslans zu gehen.“

„Das ist sogar eine Super-Idee“, sagte Anja. „Yasemins Eltern helfen uns bestimmt.“

So schlichen sie zu siebt davon und machten sich auf den Weg zu Yasemins Wohnung. Familie Aslan wohnte in einem schönen Hochhaus, im obersten Stockwerk.

„Wartet hier“, sagte Yasemin, als sie aus dem Fahrstuhl traten. Sie ging voraus und schloss die Wohnungstür auf. Dann hörte Anja Frau Aslans Stimme. Yasemin und ihre Mutter unterhielten sich auf Türkisch. Dann sagte auch ihr Vater etwas. Gleich darauf erschien Yasemin an der Tür und winkte Anja und den anderen zu. „Kommt rein!“

Das ließ sich Familie Lukas nicht zweimal sagen. Anja mochte Yasemins Eltern sehr gern. Frau Aslan hatte dieselben Locken wie Yasemin. Sie lächelte Anja zu. Auf dem Arm hatte sie Sibel, Yasemins kleine Schwester. Sie war erst ein halbes Jahr alt. Herr Aslan war ein wenig rundlich, hatte glatte dunkle Haare und freundlich blitzende Augen.

Kaum war die Tür hinter ihnen zugefallen, sprang Lavundel aus der Tasche.

„Uh!“, machte die kleine Sibel erstaunt. Frau Aslan lachte überrascht. „*Ejderha!*“, rief sie auf Türkisch.

„Das heißt ‚Drache‘“, übersetzte Yasemin.

Frau Aslan ging mit Baby Sibel in die Hocke. „Hallo, Lavundel!“, sagte sie. „Wie schön, dass du uns mit deiner Familie besuchst.“

Lavundel hopste sofort auf sie zu, packte mit beiden Händen ihren Zeigefinger und schüttelte ihn kräftig. „Hallo“, sagte er. „Ich heiße Lavundel Lukas.“

Herr Aslans Augen blitzten verschmitzt. „Der Kleine hat wirklich gute Manieren“, stellte er fest. Er beugte sich ebenfalls zu Lavundel hinunter. „Willst du wissen, wie man auf Türkisch Hallo sagt?“

Lavundel nickte eifrig.

„*Merhaba!*“, sagten die Aslans wie aus einem Mund.

„*Merhaba!*“, sagten auch Mama und Papa. „Danke, dass wir uns bei Ihnen verstecken können, bis die Reporter weg sind.“ Ein bisschen verlegen sahen sie schon aus. Aber dann lächelte Herr Aslan breit. „Herzlich willkommen! Wir freuen uns beide sehr, Sie kennenzulernen. Jetzt wissen wir ja, warum Yasemin in letzter Zeit so oft bei ihrer Freundin Anja steckt.“

„Ja, wir haben nämlich schon gemerkt, dass sie ein Geheimnis hat“, ergänzte Frau Aslan. „Aber jetzt setzen wir uns erst einmal ins

Wohnzimmer und trinken einen Eistee. Und dann müsst ihr Mädchen uns alles erzählen.“

Was nun?

Es war wirklich schön, bei den Aslans zu sitzen und in aller Ruhe Eistee zu trinken. Anjas Eltern fanden das auch und fragten sich, warum sie nicht schon viel früher zu Yasemins Eltern zu Besuch gekommen waren. Anja stellte wieder einmal fest: Wenn man so ein großes Geheimnis hütete wie einen kleinen Drachen, dann brauchte man viele Verbündete – je mehr, desto besser.

Es wurde viel gelacht, während Alexander und Mama über das blaue Ei im Schnee, die Piratenparty und Lavundels Vorliebe für Frau Heck-Schaubes Tulpen berichteten.

Lavundel bewunderte derweil das Wohnzimmer: den roten Teppich mit den prächtigen Verzierungen und die kleinen Teegläser. Am besten gefiel ihm ein gemaltes Bild, das über dem Sofa hing. Es zeigte ein kleines, sonniges Städtchen an einem blauen tiefen Meer. Das Meer hatte dieselbe Farbe wie Lavundels Schuppen, fand Anja. Sicher würde er sich dort wohlfühlen.

„Das ist eine Stadt in der Türkei“, sagte Frau Aslan zu Lavundel. „Meine Mutter lebt dort, direkt an der Küste.“

„Meine *Anneanne*“, setzte Yasemin hinzu. „Auf Türkisch heißt das ‚Oma‘.“

„Schön viel Wusser“, sagte Lavundel mit einem sehnsüchtigen Glänzen in den Augen.

Das erinnerte alle wieder an das Kuddelmuddel am Baggersee. Mama wurde wieder ernst. Alle schwiegen. Plötzlich war es im Zimmer ganz still. Nur Baby Sibel krächte immer noch fröhlich vor sich hin.

„Tja, ich schätze, wir sitzen in der Klemme“, sagte Papa schließlich. „Die ganze Stadt sucht das Baggerseemonster. Die Reporter werden keine Ruhe geben, bis sie etwas herausgefunden haben. Am besten wäre es wohl, Lavundel eine Weile zu verstecken.“

„Die nächsten zwei Tage kann er natürlich bei uns bleiben“, bot Herr Aslan an. „Wir fahren erst am Mittwoch in den Urlaub.“

„Ja, bis dahin passen wir gerne auf ihn auf“, bestätigte Frau Aslan. „Fischstäbchen bekommt er bei uns auch zu essen. Außerdem haben wir sogar den Schlüssel zu einer kleinen Dachterrasse auf dem Haus. Da kann er sich sonnen, ohne dass ihn jemand sieht.“

„Wull aber nicht weg von Anja“, maulte Lavundel.

Frau Aslan lächelte. „Wenn Anja möchte, kann sie natürlich auch solange bei uns bleiben.“

„Au ja!“, freute sich Yasemin.

„Danke, das ist sehr nett von Ihnen“, sagte Mama aus vollem Herzen. Auch Anja fand, dass es eine tolle Idee war.

Aber plötzlich meldete sich Alexander zu Wort. „Aber was ist, wenn die Reporter in zwei Tagen immer noch da sind?“

Alle blickten zu Lavundel. Zusammen mit Bo schnitt er jetzt Grimassen. Damit brachten sie das Baby zum Kichern.

Papa seufzte tief. „Alexander hat Recht. Selbst wenn wir heute ohne Lavundel nach Hause gehen, ist da immer noch Frau Heck-Schaube. Sie wird keine Ruhe geben. Und was passiert, wenn sich einer von uns in den nächsten Tagen und Wochen doch mal verplappert?“

Papa sprach es nicht aus, aber jeder wusste, dass Bo damit gemeint war. Er konnte nichts dafür, er war ja noch so klein. Aber er würde sicher aus Versehen irgendwann etwas Falsches sagen und Lavundel verraten.

„Das heißt, ihr müsstet alle für eine Weile aus der Stadt verschwinden“, sagte Yasemin nachdenklich. „So lange, bis die Leute die Sache mit dem Baggerseemonster vergessen haben.“

„Und wenn Sie eine Weile mit der ganzen Familie wegfahren?“, fragte Frau Aslan.

Mama seufzte. „Wir würden sehr gerne in die Berge zum Wandern fahren. Aber in diesem Jahr haben wir leider nicht genug Geld für eine lange Reise.“

„Hm“, machte Yasemin. Anja beobachtete ihre Freundin aufmerksam. Yasemin starrte schon die ganze Zeit das Bild über dem Sofa an. Dabei runzelte sie die Stirn und kaute auf ihrer Unterlippe herum. So benahm sie sich immer, wenn sie über einer besonders schwierigen Matheaufgabe brütete. Aber was tüftelte sie jetzt gerade aus?

„Sie haben doch gerade Urlaub, Herr Lukas, oder?“, fragte Yasemin.

Papa nickte.

„Und Sie, Frau Lukas?“, bohrte Yasemin weiter.

Mama nickte ebenfalls. „Ja, die nächsten drei Wochen haben wir alle frei. Wir wollten uns schöne, ruhige Ferien zu Hause machen. Tja, mit der Ruhe ist es jetzt wohl vorbei.“

Yasemin dachte noch ein paar Sekunden nach, dann erschien ein strahlendes Lächeln auf ihrem Gesicht. Sie wandte sich an ihre Eltern und

sagte aufgeregt etwas auf Türkisch. Dabei fuchtelte sie mit den Händen herum und deutete immer wieder auf das Bild. Ihre Eltern rissen überrascht die Augen auf. Dann redeten plötzlich alle Aslans durcheinander. Familie Lukas konnte nur zusehen und raten, was da gerade besprochen wurde.

Erst runzelte Herr Aslan die Stirn. Aber je länger Yasemin auf ihn einredete, desto besser schienen ihm ihre Vorschläge zu gefallen. Auch Frau Aslan hörte ihrer Tochter nun aufmerksam zu. Schließlich sahen sich Herr und Frau Aslan an und nickten dann beide entschlossen. Yasemin sprang vom Sofa auf und stieß einen Freudenschrei aus.

„He, hallo! Wir verstehen kein Wort“, beschwerte sich Alexander.

Yasemin klatschte in die Hände und deutete auf das Bild.

„Ihr fahrt einfach mit uns in den Urlaub!“, jubelte sie. „In die Türkei. Zu Oma Filiz.“

„Was?“, riefen Anjas Eltern wie aus einem Mund.

„Cool!“, schrie Alexander.

Lavundel und Bo riefen beide: „Jaaa!“

Anja hatte plötzlich ein ganz kribbeliges, glückliches Gefühl im Bauch. In die Türkei! Ans Meer! Mit Lavundel und ihrer besten Freundin!

„Aber ... aber das geht doch nicht“, stotterte Mama. „Oma Filiz kennt uns doch gar nicht. Wir wollen wirklich niemandem zur Last fallen.“

„Genau“, bestätigte Papa. „Und außerdem: Flüge sind zu teuer und ein Auto haben wir nicht und ...“

Herr Aslan winkte ab. „Ich leihe mir den Kleinbus von meinem Bruder. Da passen wir alle rein. Den Weg kenne ich auswendig. Den Drachen müssen wir eben gut verstecken.“

„Aber, aber ...“, stotterte Mama immer noch. „Wir können doch nicht so einfach ... Wo sollen wir denn dort wohnen?“

Frau Aslan breitete die Arme aus. „Bei meiner Mutter! Sie hat Platz genug in ihrem Haus. Sie vermietet manchmal sogar Zimmer an Urlauber. Sie freut sich immer über Gäste.“

„Das stimmt“, bestätigte Yasemin. „Seit Opa gestorben ist, fühlt sie sich manchmal ein bisschen allein. Und sie ist sehr neugierig auf Lavundel.“

„Wir wollen aber wirklich niemandem zur Last fallen“, sagte Papa.

Frau Aslan schüttelte den Kopf. „Gäste sind doch keine Last“, sagte sie halb tadelnd, halb lächelnd. „Sagen Sie einfach Ja!“

Lavundel sprang auf und hopste vor Mama auf und ab.

„Butte, butte, butte!“, bettelte er. „Ich wull zu Oma Fuliz. Und ans blaue Meer!“

„Wir waren noch nie in der Türkei“, mischte sich nun auch Anja ein. „Und außerdem: Denkt doch an Lavundel! Er ist schließlich ein Drache. Die anderen Drachen verbringen den Sommer doch auch am Meer.“

Mama und Papa sahen ein bisschen überrumpelt aus. Aber es blieb ihnen nichts anderes übrig: Sie mussten Ja sagen.

Sicher wunderten sich die Nachbarn von Familie Aslan, warum nebenan so viele Kinder in Jubelgeschrei ausbrachen. Es dauerte eine ganze Weile, bis man wieder ein Wort verstehen konnte.

„Dann ist es also beschlossene Sache“, sagte Papa lächelnd und stand auf. „Ihr bleibt erst einmal hier. Mama und ich gehen nach Hause und packen die Koffer für unseren Urlaub.“

Lupi-Lavundel

Es war die aufregendste Zeit in Anjas Leben. Die nächsten zwei Tage wohnte sie mit Alexander und Bo bei Yasemin. Ihre Brüder schliefen im Wohnzimmer auf Luftmatratzen. Frau Aslan kochte für alle leckeres Hühnchen und Gemüse mit Joghurtsoße. Am aufgeregtsten war natürlich Lavundel. Schließlich war es die allererste große Reise in seinem Drachenleben.

„Es wird dir bestimmt gefallen“, sagte Yasemin. „Du bist doch ein Feuerdrache. Im Sommer ist es am Meer so heiß, dass man auf deiner Glatze ein Spiegelei braten könnte.“

„Das heißt aber Spugelei!“, verbesserte Lavundel sie. „Und ich habe ganz bestimmt keine Glutze.“ Dabei strich er sich stolz über die blauen Schuppen auf seiner Stirn.

Am Mittwoch ganz frühmorgens war es so weit: Unten vor dem Haus stand der weiße Bus, randvoll mit Koffern, Luftmatratzen und Spielzeug. Natürlich hatten sie auch zwei Kühltaschen mit Fischstäbchen für Lavundel dabei.

Mama und Frau Aslan trugen Sommerkleider, die Väter Sonnenbrillen und bunte Hemden. Lavundel hockte brav in einer Badetasche, als sie ihn zum Auto trugen. Dann kuschelte er sich neben Bo in einen ganzen Haufen von Lupi-Stofftieren. So fiel er gar nicht auf und konnte unauffällig zum Fenster rausschauen. Und dann ging es los!

Es war nicht nur die aufregendste Urlaubsfahrt, sondern auch die längste. Am Anfang sangen sie alle zusammen Lieder und hörten Musik. „Umpel, grün!“, rief Lavundel jedes Mal, wenn eine Ampel von Rot auf Grün sprang und sie weiterfahren konnten. Sie spielten fünfzigmal *Ich sehe was, was du nicht siehst* und mindestens hundertmal Kennzeichenraten. Immer wenn sie anhielten, versteckte sich Lavundel in der Badetasche. Außerdem gab es für ihn noch ein anderes Versteck: Zwischen Bos Lupis hockte auch ein Stofftiger. Er gehörte Yasemin, aber sie spielte schon lange nicht mehr damit. Als sie gegen Mittag an der Grenze zu Österreich ankamen, nahm Yasemin den Tiger und öffnete einen Verschluss auf seinem Rücken.

„Du kriechst in den Tiger und gibst keinen Mucks von dir“, sagte sie leise. „Meine Mama und ich haben den Tiger ausgehöhlt und dir ein kuscheliges Versteck genäht.“



Lavundel schnupperte misstrauisch an dem Stofftier, doch dann kroch er hinein. Drinnen bewegte er die Arme. Es sah ein bisschen unheimlich aus, wie der Stofftiger nun plötzlich herumfuchtelte.

„Toll, Lavundel ist jetzt auch ein Lupi!“, krächte Bo.

„Hier drun ist es aber stuckig!“, kam es dumpf aus dem Tiger.

„Pssst!“, machten alle.

„Halt einfach die Luft an, das kannst du doch so gut“, flüsterte ihm Anja zu. „Und nicht bewegen, hörst du?“

Der Tiger nickte, dann rührte er sich nicht.

An der Grenze merkte niemand etwas und sie konnten weiterfahren. Lavundel kletterte heraus und sie spielten wieder Spiele und bewunderten die hohen Berge. An der nächsten Grenze musste Lavundel wieder in den Tiger, dann waren sie in Italien. Sie fuhren und fuhren und fuhren. Schon lange sangen sie nicht mehr. Alle schwitzten im heißen Auto. Bo und Lavundel begannen zu quengeln.

„Durst!“, maulten sie abwechselnd.

„Hunger!“

„Langweilig“

„Muss aufs Klo!“

„Wie lange noch?“

„Es dauert noch ein bisschen, dann sind wir auf dem Schiff, das uns in die Türkei bringt“, tröstete Frau Aslan die beiden.

Endlich, am Nachmittag, kam das Meer in Sicht: ein dunkelblauer Streifen in der Ferne. Und davor große Schiffe und Fähren.

„Los, in den Tiger!“, befahl Herr Aslan. Dann reihte er sich mit dem Bus in die lange Schlange von Autos ein, die auf ein Fährschiff fuhren. Lavundel seufzte und kroch gehorsam zurück in das Stofftier. Bo und Alexander beobachteten gespannt, wie der Bus auf das Schiff gelotst wurde. Dabei wurden sie auch kontrolliert. Ein Mann in Uniform betrachtete misstrauisch das Auto und fragte Herrn Aslan etwas. Die Kinder hielten den Atem an. Herr Aslan seufzte. „Er will unser Gepäck sehen“, murmelte er.

Anja nahm den Tiger auf den Schoß. „Keinen Mucks, Lavundel!“, flüsterte sie.

Der Beamte sah sich das Auto an, die Sitze und die Koffer. Und schließlich fiel sein Blick auf die Stofftiere.

„Das sind meine“, erklärte Bo sofort.

Der Mann lächelte und beugte sich zum Autofenster herab.

„*Che bella tigre che hai*“, sagte er auf Italienisch. „Was für ein schöner Tiger!“

Anja wurde ein wenig rot. „Ja, das ist mein Kuscheltier.“

Der Mann grinste noch breiter. Eben wollte er wieder gehen, da ertönte plötzlich ein lautes Knurren. Und dann gleich noch mal: „Groaaar!“ Der Mann fuhr erstaunt herum.

Anja wurde fast schlecht. Lavundel hatte Hunger. Aber es klang so, als würde der Tiger knurren. Oh nein! Was, wenn der Mann sich den Tiger nun genauer ansehen wollte?

Jetzt war es Baby-Bo, der Lavundel rettete. Er schnappte sich seinen Lupi-Löwen und tat so, als würde er damit spielen.

„Groaaar!“, knurrte er. „Ich bin Lupi, der fürchterliche Löwe!“

Der Mann in der Uniform kratzte sich am Kopf. Dann zuckte er mit den Schultern und ging davon.

Puh, Glück gehabt! Herr Aslan startete rasch das Auto und fuhr aufs Schiff. Endlich konnte Lavundel aus seinem Versteck kriechen.

„Sofort die Fischstäbchen auspacken!“, drängte Anja. „Unser kleiner Drache hat einen Bärenhunger.“

„Nein, ich bin ein Tuger!“, verkündete Lavundel stolz. Und wie zur Bestätigung knurrte sein Magen lauter als der grässlichste Tiger.

Ferien bei Oma Filiz

Nach einer Nacht auf der Fähre erreichten sie am nächsten Tag die türkische Küste. Wie warm es hier war! Und wie schön die Farben leuchteten! Anja entdeckte staunend viele Zypressen und Jasminsträucher. Sie fuhren über Uferstraßen weiter, bis sie zu einem kleinen Städtchen kamen.

„Gleich sind wir da“, verkündete Yasemin.

Kurz darauf kamen sie zu einem einsamen, holprigen Weg am Stadtrand. Er führte zu einem weißen Haus mit vielen Fenstern. Ein Brunnen plätscherte davor und überall blühten bunte Blumen. Herr Aslan hupte und alle stiegen aus. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und eine kleine, alte Frau mit grauen Locken trat heraus. Sie war rund und fröhlich und trug eine rote Schürze. „*Hos ,geldiniz* – willkommen!“, rief sie. Und dann rannte sie einfach zum Auto und umarmte einen nach dem anderen. „Oh, du musst Anja sein! Und das ist sicher der kleine Bo. Und du heißt Alexander, stimmt’s? Für dich habe ich extra einen Fußball besorgt!“

Lavundel lugte gerade ganz vorsichtig aus dem Autofenster, als die alte Dame ihn schon entdeckte und sich begeistert auf ihn stürzte.

„Huch!“, entfuhr es dem Drachen, als er schon auf ihrem Arm saß und geknuddelt wurde.

„Du musst der kleine Lavundel sein!“, rief die alte Frau aus. „Yasemin hat mir am Telefon schon so viel von dir erzählt! Herein mit euch allen! Ich habe einen leckeren Fisch-Eintopf mit Reis und Safran für euch gekocht.“

So lernte Familie Lukas Oma Filiz kennen. Es wurde der lustigste Abend aller Zeiten. Hinter dem Haus gab es nämlich einen kleinen Garten, der von einer hohen Mauer umgeben war. So konnte niemand Lavundel sehen und er durfte frei herumlaufen. Die Kinder spielten mit ihm Verstecken und Fangen. Dann saßen sie bis spät in die Nacht zusammen, aßen süßes Honiggebäck und tranken Apfeltee und Orangensaft. Und sie redeten.

„Ich habe viele Jahre in Deutschland gelebt“, erzählte Oma Filiz. „Aber dann zog es mich zurück in die Türkei. Hier ist es immer schön warm. Und das Meer! Es ist wunderbar, die Füße in das kühle, salzige Wasser zu strecken. Morgen, Kinder, geht ihr an den Strand zum Baden.“

Lavundel wurde bei diesen Worten traurig. „Und ich?“, fragte er. „Ich wull doch auch ans Meer!“

Oma Filiz streichelte seinen Kopf und lächelte verschmitzt. „Wir sorgen schon dafür, dass du auch ein bisschen schwimmen kannst.“

Am nächsten Morgen wurde Anja von einem Mann geweckt, der in der Ferne sang.

„Das ist der Muezzin“, erklärte ihr Papa, als sie verschlafen in die Küche kam. „Er ruft die Leute in der Stadt zum Morgengebet.“

Alexander und Bo waren auch schon wach. Die Sonne strahlte und zum Frühstück gab es *simit*. Das waren gebackene Ringe mit Sesamkörnern. Dazu tranken die Erwachsenen schwarzen Tee und Kaffee. Für die Kinder gab es Apfeltee. Oma Filiz hatte schon eine riesige Badetasche gepackt. Darin hatte auch Lavundel Platz.

Mama nippte noch ganz verschlafen an ihrem Kaffee. „Ist es nicht zu gefährlich, Lavundel zum Strand mitzunehmen?“, fragte sie.

Aber Oma Filiz ließ ihre Sorge nicht gelten. „*Yok ya*“, sagte sie und winkte ab. „Ach was! Wir gehen zu einem abgelegenen Strand. Da sind nur wenige Touristen. Die sonnen sich und achten kaum auf das, was um sie herum passiert.“

So zogen sie gemeinsam los. Schließlich kamen sie in einer kleinen Bucht an. Der Sandstrand leuchtete weiß. Das Meer glitzerte blau und silbern und die Wellen plätscherten leise. Sogar ein paar Palmen wiegten sich sanft im Wind. Das war viel, viel schöner als der grüne Baggersee zu Hause!

Lavundel lugte vorsichtig über den Rand der Badetasche. „Oh, wie auf den Unseln in der Karubik!“, sagte er andächtig. Anja freute sich mit Lavundel. Sicher stellte er sich jetzt vor, dass seine Mama und die anderen Drachen gerade zu dieser Zeit auch an einem Strand waren.

Familie Lukas-Aslan schlug ihr Lager auf und stellte einen Sonnenschirm auf. Papa pumpte die Luftmatratze auf. Mama schmierte Baby-Bo mit Sonnencreme ein, bis er glänzte wie eine Speckschwarte.

Anja und Yasemin sahen sich um. Nur wenige Touristen lagen hier am Strand oder badeten. Aber es gab so einige bunte Schwimmtiere: Fische, eine riesige Ente und sogar einen grünen Drachen zum Aufblasen.

Yasemin und Anja sahen einander an und hatten genau im selben Moment dieselbe Idee. Anja beugte sich über die Badetasche, in der Lavundel saß. „Du hast doch eine Eins fürs Luftanhalten bekommen“, sagte sie leise. „Also halt die Luft an und beweg dich nicht. Du darfst auch nicht blinzeln. Dann bist du unser Schwimmtier und wir können dich einfach so zum Wasser tragen. Niemand wird was merken.“

Lavundel begann zu strahlen. „Nicht blunzeln.“ Dann holte er tief Luft und blies sich auf. Anja staunte, denn sein Gesicht hatte richtige Plusterbacken. Er sah aus, als hätte er einen Luftballon verschluckt.

Anja nahm ihn unter den Arm. Mama schlug erschrocken die Hand vor den Mund. Papa wollte etwas sagen, aber Oma Filiz lachte. „Sehr schlau“, lobte sie. „Und jetzt hopp, hopp zum Wasser!“

Das ließen sich die Mädchen nicht zweimal sagen.

„Ich will mit! Ich will mit!“ Bo holte sie ein. Heute hatte er keinen Helm auf. Dafür trug er Schwimmflügel und sah deshalb aus wie eine farbenfrohe Fledermaus.

So marschierten sie nun zu viert zum Wasser. Anjas Herz schlug bis zum Hals. Aber der Trick klappte! Niemand wunderte sich über Lavundel. Nur ein kleiner Junge zeigte auf den Drachen und sagte zu seinem Vater: „*Ben de istiyorun!*“



„Das heißt, er will auch so ein Schwimmtier“, sagte Yasemin grinsend.

Plötzlich lief ihnen eine Frau über den Weg. Sie hatte eine Brille in Form eines Schmetterlings auf der Nase. Als sie Lavundel sah, rief sie „Oh!“ und blieb stehen. „Ihr habt aber ein schönes Schwimmtier“, rief sie auf Deutsch aus. „Wo gibt es denn so was zu kaufen?“

„In Drachenhausen“, krächte Bo.

„Pst!“, zischte Anja.

Die Touristin lachte. „Ach wirklich?“

Anja schielte besorgt zu Lavundel, doch er blieb ernst und verzog keine Miene. Die Dame ging lachend weiter.

Es spritze gehörig, als Anja, Bo und Yasemin sich ins seichte Wasser stürzten. Es war angenehm warm und so klar, dass man auf den Grund sehen konnte. Papa und Alexander kamen mit der Luftmatratze angerannt und dann paddelten sie alle gemeinsam ein Stück am Strand entlang.

Lavundel blubberte ein bisschen und atmete dann mit einem langen „Pfff“ aus. Er sank ein Stück ins Wasser und bewegte vorsichtig die Flügel. „Sooo weiches Wusser“, piepste er selig vor Glück. „Und da unten ist eine Muschel.“

„Pass bloß auf, dass dich kein Taucher sieht!“, rief Papa ihm noch besorgt hinterher. Aber da glitt der blaue Lavundel schon mit langsamen Flügelschlägen in die Tiefe.

Neue Freunde

Es waren die tollsten Sommerferien aller Zeiten. Oma Filiz kochte jeden Tag ein anderes türkisches Gericht. Mama, Papa und Yasemins Eltern machten Ausflüge und spielten abends Brettspiele. Alexander besuchte mit den Aslans zusammen Yasemins Tanten und Onkel. Mit ihren Cousins spielte er ganze Tage lang Fußball. Nach kurzer Zeit konnten alle Lukas-Kinder ein paar Worte Türkisch.

Am glücklichsten aber war Lavundel. Anfangs machte sich Familie Lukas noch Sorgen, aber nach einer Weile gewöhnten sie sich daran, dass der kleine Drache so viel schwamm. Oft brachte er einen Fisch mit, den Oma Filiz später grillte.

Vielleicht lag es an ihren Kochkünsten, vielleicht aber auch am vielen Schwimmen – Lavundels Flügel wuchsen plötzlich ein ganzes Stück! Nach zwei Wochen blieb er einmal sogar zwei Tage und zwei Nächte lang fort. Danach erzählte er von Delfinen und Kraken und leuchtenden Fischen. Zum Beweis brachte er Muscheln und Meeresschnecken mit.

Nach drei Wochen erfand er für die Kinder ein Spiel: Sie paddelten mit Schwimmflügeln und Taucherflossen auf der Luftmatratze in die kleine Bucht, wo die Kinder noch stehen konnten – und dort tauchte er mit ihnen. Es machte Spaß, Lavundels Hand zu halten und sich von ihm durch das blaue Wasser ziehen zu lassen.

Doch eines Tages war es mit dem Spaß vorbei. Ein paar Jugendliche machten mit einem kleinen Motorboot die Bucht unsicher. Sie flitzten ganz dicht an den Badenden vorbei und spritzten sie nass. Die Wellen, die das Boot machte, brachten jede Luftmatratze zum Kentern.



„Was für Rüpel!“, schimpfte Mama und rettete den heulenden Bo aus dem Wasser. Aber nicht einmal die Drohungen der Erwachsenen hielten die Jugendlichen von ihrem Treiben ab. Das Motorboot kam auch am nächsten Tag wieder – und am übernächsten. Bo und Alexander hatten daraufhin keine Lust mehr, Baden zu gehen. Sie spielten lieber mit Papa im Garten Fußball. Aber Mama, Anja und Yasemin marschierten auch an diesem Tag zum Strand. Allerdings wollte Anja nicht, dass Lavundel schwamm. „Was, wenn sie mit dem Boot einfach über dich drüberfahren?“, sagte sie. „Das Boot ist so schnell, du siehst es gar nicht kommen.“

Lavundel blieb nur widerwillig in der Badetasche. Anja schnitt ihm ein Guckloch hinein.

Mama döste schon nach kurzer Zeit unter dem Sonnenschirm ein. Wie konnte sie nur schlafen! Das Motorengeräusch nervte ganz schön. Die Frau mit der Schmetterlingsbrille schimpfte lauthals, als die Welle des Bootes sie von ihrer Luftmatratze warf.

Lavundel schnaubte und sah zu Anja und Yasemin hoch.

„Jutzt reicht’s!“, sagte er. „Wir sullten ihnen zeigen, dass das nicht lustig ist.“

„Und wie willst du das anstellen?“, fragte Anja.

Lavundel winkte Yasemin und Anja zu sich. Sie beugten sich so tief zu ihm hinab, dass er ihnen ins Ohr flüstern konnte. „Ich rufe meine Freunde zu Hilfe“, wisperte er.

„Freunde?“, fragte Anja ein bisschen eifersüchtig. „Aber wir sind doch deine Freunde!“

Lavundel kicherte leise, dann flüsterte er ihr seinen Plan zu.

Das Luftmatratzenrennen

Ein wenig später sahen die Strandgäste zwei Mädchen auf das Wasser zumarschieren. Sie trugen eine rote Luftmatratze, hatten ein blaues Schwimmtier und seltsamerweise ein langes Springseil bei sich.

„Passt bloß auf das Motorboot auf!“, rief die deutsche Dame mit der Schmetterlingsbrille ihnen hinterher. Yasemin lächelte zuckersüß. Anja war ganz aufgeregt, als sie die Luftmatratze ins Wasser schob.

Gemeinsam setzten sie sich auf die Luftmatratze. Yasemin schlang das Springseil um das vordere Teil der Luftmatratze und ließ das lange Ende des Seils ins Wasser hängen. Lavundel tauchte ab. Jetzt hieß es warten.

In einiger Entfernung fuhr das Motorboot auf und ab. Es dauerte nicht lange, bis die drei Jungs im Boot die rote Luftmatratze entdeckten. Das Boot wendete und fuhr auf Anja und Yasemin zu.

„Wo bleibt denn Lavundel?“, flüsterte Anja. „Die werfen uns gleich ins Wasser!“

Yasemin klammerte sich an sie und sagte nichts. Jetzt konnten sie schon die fies grinsenden Gesichter der drei Rüpel an Bord erkennen. Das Boot wurde schneller und wendete dann mitten in der Fahrt. Eine Riesenwelle türmte sich auf und schoss auf die Luftmatratze zu. Gleich würden sie an Land gespült. „Aaah!“, schrien Anja und Yasemin auf. Doch bevor die Luftmatratze kippte, spannte sich plötzlich das Springseil – und dann surften sie auf der Welle! „Festhalten!“, rief Anja. Dann ging es richtig los. Unter Wasser konnten sie Lavundel sehen. Er schlug blitzschnell mit den Flügeln und raste mit unglaublicher Kraft dahin. Die Luftmatratze zog er mühelos am Seil hinter sich her. Die Matratze machte auch eine gewaltige Welle – und schoss schneller als das Motorboot dahin!

Den Jungen klappte die Kinnlade nach unten, als sie die Luftmatratze am Boot vorbeischießen sahen. Sofort nahmen sie die Verfolgung auf. „Es klappt!“, jubelte Yasemin.

Dann tauchten plötzlich helle Flecken im Wasser auf. Sie wurden deutlicher und deutlicher – lauter hellgraue, längliche Körper, die neben der Luftmatratze dahinschwammen. Delfine! Lavundel hatte die Wahrheit gesagt und seine Freunde aus dem Meer in die kleine Badebucht gerufen. Es war eine ganze Schar, die sich nun um sie herum tummelte. Sie sprangen aus dem Wasser und tauchten anmutig wieder ein.

Jetzt nahmen sie Kurs auf das Boot. Lavundel zog die Luftmatratze in eine scharfe Kurve. Und dann sahen Anja und Yasemin, wie die Delfine über das Motorboot sprangen. Die Jungen darin erschranken. Drei Delfine schnellten direkt neben dem Boot hoch. Mit einem Schrei stolperten die Jungs rückwärts, rutschten aus – und landeten mit einem lauten „Platsch!“ im Wasser. Das Boot fuhr ohne sie davon aufs offene Meer hinaus.

Diesmal waren es Yasemin und Anja, die sich kaputtlachten.

„Jetzt seid ihr nicht mehr so stark, ihr Angeber, was?“, schrie Anja.

„Ja, bleibt von unserer Bucht weg!“, setzte Yasemin schadenfroh hinzu.

Die Delfine schubsten die Jungs spielerisch herum, als würden sie mit drei Wasserbällen herumtollen. Nur dass Bälle normalerweise nicht schrien und auch nicht strampelten. Erst nach einer Weile ließen sie von den Angebern ab. Die drei flüchteten paddelnd und schimpfend.

Lavundel tauchte auf und kletterte zu den Mädchen auf die Luftmatratze.

„Die sehen wir so schnull nicht wuder“, sagte er stolz.

„Das war toll, Lavundel!“, rief Anja und drückte ihn liebevoll an sich.

„Jetzt gehört die Bucht wieder uns – und wir haben sogar Delfine gesehen.“

„Ja, das sind meine Freunde“, erklärte Lavundel und tätschelte einem Delfin, der ganz nah herangeschwommen war, sanft die Nase. Auch die Mädchen streichelten den Delfin ganz vorsichtig.

„Die Haut fühlt sich ganz glatt an“, sagte Yasemin andächtig. „Fast wie ein gekochtes Ei.“

Der Delfin gab ein keckerndes „Kikiki“ von sich, das ein bisschen wie ein Lachen klang. „Ich gehe noch ein bisschen schwimmen“, verkündete Lavundel fröhlich.



Nun, das konnten sie ihm nach seiner Heldentat ja nicht abschlagen. So wünschten sie ihm viel Spaß mit seinen Freunden.

Mama schlief immer noch und die anderen Badegäste bemerkten nichts, denn sie blickten dem Motorboot nach, das herrenlos große Kreise zog.

„Aber wenn ich es dir doch, sage, Ursel“, sagte ein deutscher Urlauber zu seiner Frau. „Das waren Delfine! Sie sind neben dem Boot aus dem Wasser gesprungen.“

„Ach papperlapapp, Erwin“, antwortete seine Frau und winkte ab. „Du siehst wohl Gespenster. Ich sehe da draußen nur drei Angeber, die aus ihrem Boot gefallen sind.“

Die Frau mit der Schmetterlingsbrille spähte auch aufs Meer hinaus. Jetzt aber entdeckte sie die beiden Mädchen. „Oh, ihr Armen!“, flötete sie. „Ihr habt ja euer schönes Schwimmtier verloren.“

Anja winkte lässig ab. „Das taucht schon wieder auf.“

„Aber sicher“, bestätigte Yasemin grinsend. „Es schwimmt nur noch eine Runde mit den Delfinen um die Wette.“

Willkommen zu Hause!

Leider ging auch dieser Urlaub irgendwann zu Ende. Mama und Papa mussten wieder zur Arbeit. So hieß es schließlich packen und Abschied nehmen. Anja war traurig, denn sie würde Oma Filiz vermissen.

„Aber ich besuche euch doch bald in Deutschland“, tröstete Oma Filiz sie. „Und nächstes Jahr kommt ihr im Sommer einfach wieder her!“

Das heiterte zumindest Alexander und Baby-Bo auf. Aber Anja dachte wehmütig: Würde Lavundel nächstes Jahr denn noch bei ihnen sein?

Aber für weitere trübe Gedanken blieb keine Zeit. Denn die beiden Familien feierten an diesem lauen Sommerabend noch ein kleines Abschiedsfest im Garten. Lavundel erzählte immer wieder die Geschichte vom Motorboot. Anja und Yasemin machten die verdatterten Gesichter der drei Angeber nach. Alle lachten, nur Alexander war immer noch ein bisschen sauer. „Na klasse! Die Matratzenhüpfer jagen Boote und streicheln Delfine“, maulte er. „Und ich spiele Fußball und verpasse den ganzen Spaß.“

Am nächsten Morgen fuhren sie los. „Bis zum nächsten Jahr!“, rief Oma Filiz ihnen hinterher.

Wie bei der Hinfahrt musste Lavundel auch jetzt ab und zu in das Tigerkostüm kriechen. Allerdings war das gar nicht mehr so einfach, denn seine Flügel waren so groß geworden, dass sie kaum hineinpassten. Hatte er sich dann endlich in das Stofftier gezwängt, sah der Tiger so aus, als hätte er einen Buckel.

Je näher sie ihrem Zuhause kamen, desto grauer wurde das Wetter. Und als sie nach zwei Tagen müde von der langen Reise ihre Stadt erreichten, regnete es in Strömen.

Herzlich verabschiedete sich Familie Lukas von den Aslans.

„Und ihr wisst ja“, schärfte Frau Aslan ihnen zum Abschied ein, „Lavundel und die Kinder können jederzeit zu uns kommen und auch bei uns übernachten. Für den Fall, dass wir den Drachen wieder vor Frau Heck-Schaube verstecken müssen.“

Dann gingen sie nach Hause. Lavundel musste sich sicherheitshalber noch einmal im Tigerkostüm verstecken. Der Vorgarten war matschig grün. Es waren noch die Verwüstungen der Reporter zu sehen, die vor einigen Wochen alles niedergetrampelt hatten. Regen rann an den Fensterscheiben herab. Anja vermisste das Meer und die Sonne.

„Woff!“, erscholl es vom Gartenzaun. Alle zuckten zusammen. Na klar: Prinz starrte Familie Lukas feindselig an. Natürlich ging gleich darauf die Haustür nebenan auf und Herr Heck und seine Frau steckten die blassen Nasen in den Nieselregen.

„Aha“, sagte Frau Heck-Schaube spitz. „Im Urlaub gewesen, was? Wohl sonst nichts zu tun?“ Sie musterte die Geschwister Lukas, als wären sie Trolle.

„Wir hatten einen schönen Badeurlaub“, sagte Papa. „Und Sie? Haben Sie das Baggerseemonster gefunden? In unserem Vorgarten vielleicht?“ Er deutete auf die platt getretenen Sträucher vor dem Haus.

Herr Heck schnaubte. „Dafür können wir doch nichts“, sagte er. „Bei Ihnen gingen komische Dinge vor sich. Es war unsere Pflicht, den Reportern die Wahrheit zu sagen.“

„Ganz genau“, pflichtete ihm seine Frau bei. „Übrigens: Einen türkischen Maulwurf haben wir in unserem Garten nicht gefunden.“

Anja drückte den Tiger etwas fester an sich.

Mama öffnete die Tür. „Kommt, Kinder“, sagte sie, „rein ins Haus! Gleich mache ich uns einen schönen heißen Tee.“

„Glauben Sie nur nicht, dass Sie etwas vor uns verbergen können!“, keifte Frau Heck-Schaube ihnen hinterher.

„Woff!“, bellte Prinz.

Dann waren sie endlich im Haus und konnten die Tür schließen.

„Puh, die hat mir jetzt gerade noch gefehlt“, stöhnte Mama genervt.

Papa rang sich ein schiefes Grinsen ab. „Tja, willkommen zu Hause!“, sagte er.

In diesem Moment donnerte es am Himmel und der Nieselregen verwandelte sich in ein heftiges Gewitter mit dicken Regentropfen.

Der Bratapfelbaum

Es war langweilig, langweilig, langweilig. Die Sonnenbräune der Lukas-Kinder verschwand schon bald. Mama arbeitete den ganzen Tag an ihrem Computer. Papa trug wieder Krawatten und ging ins Büro. Lavundel vermisste das Schwimmen und die Freiheit. Aber er musste jetzt wieder im Haus oder bei Herrn Meisenbeißer bleiben. So machte Lavundel ganze Nachmittage lang mit Alexander Abenteuerspiele am Computer. Den Rest der Zeit lag er in der Badewanne herum und hielt die Luft an.

Anja war fast erleichtert, als die Schule wieder anfing. Aber diesmal konnte sie Lavundel nicht mehr für die Hausgaben begeistern. Etwas Komisches ging mit ihm vor. Die Fischstäbchen würgte er nur noch widerwillig herunter, bis er im Herbst dann gar nichts mehr essen wollte. In seinem Magen rumpelte es nachts so laut, dass Bo davon aufwachte. Aber er mochte nichts von dem, was Mama ihm vorsetzte.

„Iiieh, Schnutzel!“, kreischte er und rümpfte die Nase. „Bäääh, Puzza!“, beschwerte er sich.

Als Anja ihm Schokolade anbot, kroch er unter das Sofa und blieb drei Tage lang dort.

Mama gab schließlich auf. „Dann müssen wir eben warten, bis er uns selbst sagt, was er essen möchte.“

Das war leichter gesagt als getan. Denn von Tag zu Tag wurde Lavundels Laune schlechter. Er stritt sich mit Bo. Am Ende schimpften und heulten beide um die Wette.

„Irrenhaus“, murmelte Mama mal wieder.

Und als würde das alles noch nicht genügen, bekam Lavundel dann auch noch eine fiese Erkältung. Schon als Anja aus der Schule kam, hustete er vor sich hin. Das hörte sich eigentlich ziemlich lustig an. Es war ein wehleidiges „Köchi-köchi-köchi“. Aber zum Lachen war dabei natürlich niemandem zumute.

Mama rief Herrn Meisenbeißer an. Er kam mit Mogli und einem kleinen Arztkoffer vorbei.

Lavundel lag in Anjas Zimmer mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Bett.

„Hallo, Lavundel!“, sagte Herr Meisenbeißer. „Was machst du denn für Sachen?“

„Köchi“, antwortete Lavundel nur kläglich. Nicht einmal Moglis wilder Begrüßungstanz konnte ihn aufheitern.

„Alexander, lass Mogli bitte in den Garten!“, sagte Herr Meisenbeißer.
„Bei dem Gebell kann ich nichts hören.“

Kaum war Mogli draußen, zückte Herr Meisenbeißer sein Stethoskop. Er steckte es sich in die Ohren und legte die flache Scheibe auf die Brust des Drachen. „Husten!“, sagte er.

„Köchi“, keuchte Lavundel.

„Und jetzt Mund auf und Aaah sagen!“

Lavundel riss das Maul so weit auf, dass man seine spitze Zunge sehen konnte. „Ääh“, sagte er. Sein Rachen glühte feuerrot!

Herr Meisenbeißer nickte und holte aus seiner Tasche eine kleine Flasche hervor. „Du scheinst eine Halsentzündung zu haben. Ich gebe dir einen Löffel von meinem Spezial-Hustensaft, dann wird es dir gleich besser gehen.“

Herr Meisenbeißer träufelte die zähe grüne Soße auf einen Löffel. Es roch nach Pfefferminze. Doch kaum näherte sich der Löffel Lavundels Nase, zeterte er: „Iieh! Eklig!“

„Du willst doch gesund werden, also Mund auf!“, befahl Herr Meisenbeißer streng.

Zu Anjas Überraschung riss der Drache tatsächlich sein Mäulchen weit auf. Der Löffel war jetzt genau vor seiner Nase.

„Aaah ...“, japste Lavundel. „Haaa... haaa...“

„Vorsicht!“, rief Anja.

„...tschiii!“, prustete Lavundel.

„Iieh!“, kreischten jetzt Anja und Bo und brachten sich in Sicherheit. Nicht, dass das jetzt noch etwas genützt hätte! Lavundel hatte den Hustensaft glatt vom Löffel geniest. Die grünen Tropfen hingen jetzt überall: an der Wand, an Bos Fahrradhelm und an Herrn Meisenbeißers Brille.

„Das ist ja eine schöne Bescherung“, brummte Herr Meisenbeißer.

In diesem Augenblick ertönte im Garten ein ohrenbetäubendes Gebell.



„Das sind doch Mogli und Prinz!“, rief Bo.

Herr Meisenbeißer sprang auf und öffnete das Fenster, um in den Garten zu schauen.

„Weg, du Bestie!“, keifte unten Frau Heck-Schaube.

„Oha!“, sagte Herr Meisenbeißer. „Da muss ich wohl mal nach dem Rechten sehen.“ Schon lief er aus dem Zimmer. Bo folgte ihm.

„Warte hier, Lavundel!“, sagte Anja. „Wir sind gleich wieder da.“

Gemeinsam eilten sie in den Garten. Alexander war schon dort. Der riesige, fiese Prinz und der winzige Mogli bellten sich durch den Gartenzaun hindurch an.

Jetzt kam auch Mama aus ihrem Arbeitszimmer angelaufen. „Was ist denn hier los?“, rief sie.

„Woff!“, donnerte Prinz.

„Wauauau!“, kläffte Mogli selbstbewusst.

Frau Heck-Schaube hielt sich die Ohren zu. „Pfeifen Sie gefälligst Ihren kleinen Giftzwerg zurück“, zeterte sie. „Er bringt meinen armen Prinz ja völlig auf die Palme.“

„Und was ist mit dem armen Mogli?“, mischte sich Alexander ein.

Mitten in dem Gebell gab es eine winzige Atempause, eine Sekunde nur. Da hörte Anja ein leises Geräusch von weit weg: „Haaa...“ Dann schnatterten und bellten alle wieder weiter.

Anja blickte sich zum Haus um und entdeckte Lavundel. Immerhin wusste er inzwischen, dass er sich verstecken musste. Deshalb hatte er sich in den Vorhang eingewickelt. Niemand hätte einen Drachen am Fenster erkannt. Aber Anja sah es natürlich genau.

Vorsichtig lugte er zum Fenster hinaus. Dann klappte sein Mäulchen wieder auf – feuerrot! Lavundel holte immer tiefer Luft ... und dann ließ er einen fürchterlichen Nieser los. Zum Glück übertönte ihn das Hundegebell. Nur Anja sah, wie aus dem kleinen roten Drachenrachen ein dünner Feuerstrahl hervorschoss. Er zischte vom Fenster aus quer durch den Garten und traf den Apfelbaum am Gartenzaun.

Mit einem „Fuch-Zisch!“ verbrutzelten die Äpfel, die am Baum hingen. Lavundel schlug die Hände erschrocken vor sein Drachenmaul und tauchte eilig ab. Dann ließ der Duft von Bratäpfeln Mama, Herrn Meisenbeißer, Alexander und sogar die beiden Hunde verstummen.

Nur Frau Heck-Schaube merkte nichts und beschwerte sich weiter. „Eine Unverschämtheit!“, rief sie. „Diese kleine Töle hat Prinz schon einmal erschreckt.“ Die Äste begannen zu qualmen.

„Sie dürfen keine fremden Hunde in ihren Garten lassen, Frau Lukas, und überhaupt ...“

Mama hob den Zeigefinger in die Luft, als wollte sie sich in der Schule melden. „Äh, ihr Baum brennt“, sagte sie höflich.

Frau Heck-Schaube glotzte sie verständnislos an. Dann begannen ihre Nasenflügel zu zucken. Sie schnupperte und sah sich endlich um. „Huch!“, rief sie aus. „Das ist ja grässlich! Mein schöner Apfelbaum!“

„Tja, jetzt ist es wohl eher ein Bratapfelbaum“, verbesserte Alexander sie.

Goldgelb und feuerrot

Es dauerte nicht lange, bis die Feuerwehr kam. Alle Nachbarn standen an den Fenstern und in den anderen Gärten und beobachteten, wie der brennende Baum gelöscht wurde. Es war ein eindrucksvolles Schauspiel. Zischend traf der gewaltige Wasserstrahl die qualmenden Äste und schoss die Bratäpfel herunter.

„Cool!“, rief Bo und klatschte in die Hände. „Ich will auch Feuerwehrmann werden.“

„Ich verstehe das nicht“, sagte Frau Heck-Schaube immer wieder mit zitternder Stimme. „Eben stand ich noch da und alles war wie immer. Und dann, eine Sekunde später, brennt der Baum.“

Herr Heck stand ratlos neben ihr, kratzte sich immer wieder am Kopf und schaute verdattert zum Baum hoch. „Vielleicht war es ja ein Blitz“, schlug er schließlich vor.

Aber Frau Heck-Schaube sah wütend zu Familie Lukas und Herrn Meisenbeißer hinüber.

„Oh nein, Sie brauchen uns gar nicht erst zu verdächtigen“, sagte Mama bissig. „Oder wollen Sie jetzt auch noch behaupten, dass der kleine Dackel hier Feuer spuckt?“

Anja hielt die Luft an. Auweia! Ob Mama ahnte, wie nah sie der Wahrheit damit gekommen war? Auch Herr Meisenbeißer ahnte wohl, dass Lavundel etwas damit zu tun hatte, denn er sagte hastig: „Lasst uns reingehen, Kinder.“

Anja rannte sofort los und stürmte die Treppen zu ihrem Zimmer hinauf. Wie sie sich gedacht hatte, war Lavundel sehr erschrocken und hatte sich deshalb versteckt. Sie konnte sich auch schon denken, wo.

Also kniete sie sich hin und spähte unter das Bett. Da saß der kleine Drache ganz hinten in der Ecke. Im Halbdunkel konnte sie nur seinen Umriss wahrnehmen. „Komm raus, Lavundel“, bat sie leise. „Du brauchst doch keine Angst zu haben.“

„Aber da draußen“, kam es ebenso leise zurück. „Da sind große rote Drachen.“

Anja stutzte. Sie hatte keine anderen Drachen gesehen.

„Sie spucken viel Wasser“, flüsterte Lavundel.

Jetzt ging Anja ein Licht auf.

„Ach so! Aber das sind keine Wasserdrachen, sondern Feuerwehrautos“, erklärte sie. „Und sie löschen den Brand. Sag mal, wie hast du denn jetzt plötzlich Feuerspucken gelernt?“

„Weiß ich auch nicht“, piepste Lavundel. „Ist einfach so passiert. Es hat im Huls gekutzelt und gebrannt. Und dann habe ich genust. Jetzt kutzelt nichts mehr.“

„Komm doch raus, Lavundel“, lockte Anja. „Jetzt brennt dein Hals doch nicht mehr, also wirst du auch sicher kein Feuer spucken. Es wird auch niemand mit dir schimpfen. Ich weiß ja, dass es keine Absicht war. Aber du darfst nie, nie wieder im Haus Feuer machen, das weißt du doch?“

Lavundel nickte ernst. „Zu gefährlich.“ Er schlüpfte unter dem Bett hervor. Anja traute ihren Augen kaum.

Nicht nur, dass Lavundel jetzt Feuer spucken konnte. Nein, auch seine Schuppen waren plötzlich nicht mehr blau. Das silberne Wellenmuster war verschwunden. Der ganze Lavundel war jetzt flammend rot und feurig orange. Jede einzelne Schuppe war mit einem winzigen Flammenmuster verziert. Sogar an seinen Flügeln prangten hübsche gelbe Flammenkringel.

„Wie konnte das denn so schnell passieren?“, rief Anja aus. Zwei goldgelbe Augen blickten sie treu, aber verständnislos an. Anja begriff, dass Lavundel seine Verwandlung noch gar nicht mitbekommen hatte. „Warte hier!“, rief sie und stürzte aus dem Zimmer. Dabei wäre sie fast gegen Herrn Meisenbeißer geprallt.

„Du hast es aber eilig“, sagte er.

„Ich brauche einen Spiegel“, stieß sie hervor. „Lavundel hat sich verwandelt.“

Kaum eine Minute später stand die ganze Familie in Anjas Zimmer und staunte Lavundel an. Anja hielt dem Drachen den Spiegel vor die Nase.

„Schau mal“, sagte sie. „Du bist jetzt ein richtiger Feuerdrache.“

Lavundels Augen wurden riesengroß. Einen Augenblick lang sah er völlig verdattert und unsicher aus. Aber dann begann er glücklich zu grinsen. Er bestaunte sich selbst von allen Seiten, drehte sich vor dem Spiegel und strich sich stolz über seine Schuppen.

„Ich fasse es nicht“, sagte Mama und schüttelte den Kopf. „Ein Nieser und alles wird anders. Macht das bloß nicht nach, Kinder!“

Bos Augen begannen zu leuchten.

„Er hatte also gar keine Halsentzündung“, stellte Herr Meisenbeißer fest. „Sehr interessant. Es war das Feuer, das ihn im Rachen gekitzelt hat.“

Deshalb war sein Hals auch so rot.“

„Feuerrot!“, setzte Baby-Bo hinzu.

Lavundel nickte. „Jetzt sehe ich aus wie meine Mama“, sagte er glücklich. „Alle Druchen sind im Herbst so. Weil wir dann in ein Land fliegen, wo es große Wälder gibt. Alle Bäume haben dort ganz feuerrote Blätter.“

„Das könnte Amerika sein“, überlegte Herr Meisenbeißer. „Vielleicht Neuengland, die Gegend an der Ostküste des Landes. Dort ist der Herbst besonders feuerrot.“

„Na, ich hoffe jedenfalls, ihr steckt dort nicht alle Bäume in Brand“, murmelte Mama besorgt. „So wie du eben den Apfelbaum in Frau Heck-Schaubes Garten.“

Lavundel senkte schuldbewusst den Kopf und strich sich verlegen über den roten Bauch. „Das war doch nur ein Versuchen“, sagte er kleinlaut. „Das kommt nie, nie wieder vor.“

„Jedenfalls hast du wirklich gut gezielt, Rotkäppchen“, sagte Alexander anerkennend. „Schau mal!“ Er holte einen ganz verkohlten Bratapfel hervor und warf ihn Lavundel zu. Der Drache fing ihn auf und schnupperte daran. Dann kostete er den Apfel. Erst vorsichtig und mit spitzen Lippen. Doch dann fing er an zu schmatzen und stopfte sich den Apfel bis auf den letzten Rest ins Mäulchen.

„Lucker“, sagte er. „Schön brutzelig.“

„Jetzt wissen wir wenigstens, dass ein Herbstdrache Äpfel mag“, sagte Mama. Lavundel leckte sich die Finger ab.

Dann entfuhr ihm ein kleiner Rülps.

„Vorsicht!“, rief Herr Meisenbeißer. Alle sprangen zur Seite. Aber die kleine Stichflamme traf nur eine Tüte Gummibärchen auf dem Tisch. Es schmurgelte und stank verbrannt, dann waren die Bärchen nur noch ein Haufen schwarzer Masse. „Upps“, sagte Lavundel und wurde noch roter, so peinlich war ihm der Ausrutscher. „’tschuldigung.“ Doch dann hopste er zum Tisch und aß die Schmurgelbärchen mitsamt der geschmolzenen Tüte auf.

„Äpfel, Birnen, Gummibärchen, ganz egul“, sagte er dann. „Hauptsache verkohlt!“

Dann musste er wieder rülpsen. Diesmal schoss ein kleiner Feuerball hervor und verpuffte in der Luft. Mogli jaulte erschrocken auf und flüchtete unters Bett.

„Na, jetzt wird es ja richtig lustig mit dir“, sagte Mama zu Lavundel. „Pass bloß auf, dass du nicht niesen oder rülpsen musst, wenn du in der Nähe eines Vorhangs stehst.“

„Oder im Schlaf“, setzte Alexander hinzu. „Dann fackelt unser kleiner Zündler das Haus ab, ohne es zu merken.“

Keiner lachte, nicht einmal Bo. Was, wenn Lavundel tatsächlich aus Versehen etwas im Haus in Brand setzte?

„Wie wäre es, wenn er eine Weile im Bad schläft?“, schlug Herr Meisenbeißer vor. „Die Fliesen können nicht ankokeln. Nur so lange, bis er gelernt hat, mit seinem Feuer umzugehen.“

Lavundel überlegte kurz, dann nickte er. „Na gut“, meinte er. Und dann erschien wieder ein verschmitztes Lächeln in seinem Gesicht. „Wenigstens gubt es im Bad viele Spugel.“

Sturnschnippen und Grillkohle

In den nächsten Tagen wurde Lavundel zum eitelsten kleinen Drachen der Welt. Er konnte gar nicht genug von seinem Spiegelbild bekommen. Besonders schön fand er sich, wenn er kreisrunde Rauchringe aus den Nasenlöchern blies. Das gelang ihm aber nur, wenn er besonders viele verkohlte Sachen gegessen hatte. Nach und nach lernte er, sein Feuer zu beherrschen. Sein Essen röstete er nun am Grill in der Garage mit einem kleinen, lässigen Puster. Verbranntes Schnitzel schmeckte ihm gut. Aber auch verschmurgeltes Obst und verkohlter Brokkoli standen auf seiner Speisekarte. Die Sache mit dem Bratapfelbaum war natürlich die ganze Woche lang Tagesgespräch in der Nachbarschaft. Vom Fenster aus konnte man sehen, wie Frau Heck-Schaube oft mit den Nachbarn sprach und immer wieder auf das Haus von Familie Lukas deutete.

„Die heckt doch wieder was aus“, sagte Papa besorgt.

„Hm, vielleicht wäre es besser, wenn Lavundel eine Weile zu den Aslans zieht?“, überlegte Mama. „Für den Fall, dass wieder Reporter auftauchen?“

„Au ja!“, rief Lavundel. „Da kann ich auf das Dach. Sturnschnippen gucken.“

Anja kicherte. Klar, Lavundel hatte neulich aufgeschnappt, dass im Herbst besonders viele Sternschnuppen am Himmel zu sehen waren. Inzwischen war es ja schon Anfang Oktober.

„Dann komme ich mit“, sagte sie.

So kam es, dass sie beiden am nächsten Tag für eine Woche bei den Aslans einzogen. Baby Sibel juchzte vor Freude, als sie Lavundel wiedersah. Sie drückte ihn so fest, als wäre er eine Pampelmuse.

Bei den Aslans war es immer toll. Es gab ganz andere Sachen zu essen als zu Hause. Die rosafarbenen und weißen Geleewürfel, die *lokum* hießen, liebte Anja seit dem Urlaub ganz besonders.

Extra für Lavundel hatte Frau Aslan eine große Ofenkartoffel gebacken – natürlich ganz schwarz.

„Lucker“, sagte Lavundel und machte sich mit großem Appetit darüber her.

„Sieht aus, als würde er ein Stück Kohle verspeisen“, sagte Yasemin zu Anja.

„Das stimmt!“, sagte Frau Aslan ganz überrascht. Dann kniff sie die Augen zusammen und sah genauso aus wie Yasemin, wenn sie einen Plan

ausheckte.

Nach dem Abendessen durften Anja und Lavundel auf die kleine Dachterrasse gehen und in den Himmel schauen. Dort lagen sie dann auf dem Rücken auf der roten Luftmatratze. Eingemummelt in Decken, zählten sie mit Lavundel zusammen die Sterne. Natürlich kannte Yasemin sich als echte Forscherin auch mit Sternbildern bestens aus.

„Da hinten ist der Große Wagen“, erklärte sie. „Und der ganz helle Stern dort, den nennt man Polarstern.“

„Ui!“, flüsterte Lavundel. „So hell!“

Da passierte es plötzlich: Eine Sternschnuppe glühte auf und zischte mit einem feurigen Schweif über den Himmel.

„Schnell! Wünsch dir was!“, riefen Yasemin und Anja wie aus einem Mund. Dann war die Schnuppe schon verglüht.

Lavundel war ganz still geworden. Mit großen, feuchten Augen starrte er in den Himmel.

Als Anja flüsterte: „Und, hast du dir was gewünscht?“, nickte er nur stumm und seufzte. Natürlich durfte er nicht verraten, was er sich gewünscht hatte, denn dann würde der Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Aber Anja konnte sich trotzdem denken, was es war. Sie nahm seine kleine Hand. „Du wirst bald Fliegen lernen“, sagte sie leise. „Und dann wirst du auch deine Mama wiedersehen.“

Der Drache wandte den Kopf und sah sie hoffnungsvoll an.

In diesem Augenblick öffnete sich die Dachklappe und Frau Aslan trat zu ihnen. Sie trug ein kleines Tablett mit zwei Schalen.

„So, ihr Schnuppenjäger! Ich habe euch etwas zum Knabbern mitgebracht“, meinte sie geheimnisvoll. „Die hier ist für euch, Mädchen.“ Sie reichte Yasemin eine Schale voller Kartoffelchips.

„Und das hier ist für unseren kleinen Drachen.“

Yasemin schnupperte. „Das riecht ja gar nicht verbrannt. Sondern so wie ...

„... Grillkohle“, bestätigte Frau Aslan. „Und ich wette, sie schmeckt sehr gut.“

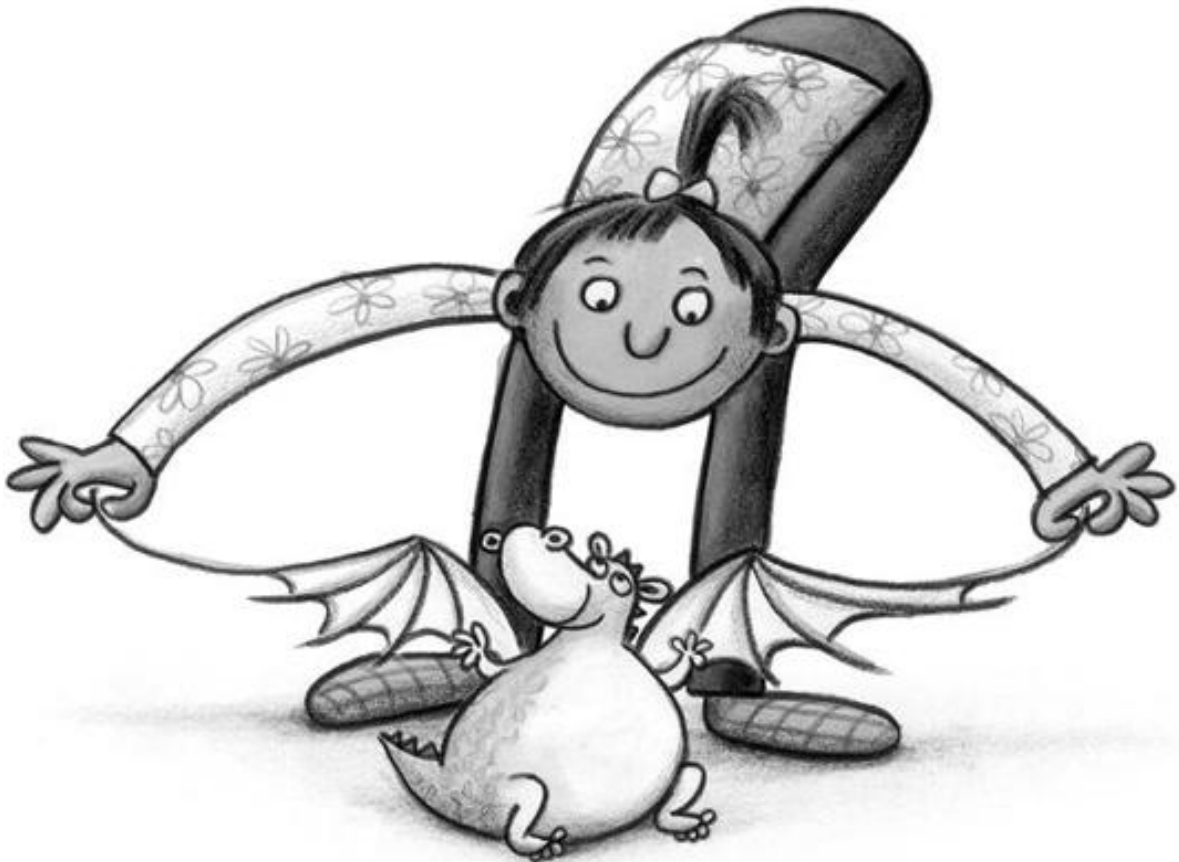
Lavundel schnupperte ebenfalls. Dann nahm er ein Stück Kohle, warf es hoch und schnappte es aus der Luft. Es knusperte und knirschte, als er genüsslich kaute. Es schien tatsächlich zu schmecken. Ein Kohlebröckchen nach dem anderen flog in seinen Schlund. Dann blickte er zufrieden in die Runde. Seine goldenen Augen leuchteten so schön wie die Sterne.

„Das wünsche ich mir jetzt bei der nächsten Schnuppe“, krähte er fröhlich. „Dass ich ummer und ummer Kohle kriege.“

Alexander lässt den Drachen steigen

Vielleicht lag es ja an der vielen Kohle, dass Lavundel wieder weiterwuchs. Seine Flügel wurden kräftiger und länger. Der ganze Drache legte ein paar Zentimeter zu. Jeden Tag verschlang er einen ganzen Sack Grillkohle. Und jeden Abend saß er mit den beiden Mädchen auf dem Dach und zählte Sterne.

Am Ende der Woche war er fast schon so groß wie eine kleine Katze. Und wenn er seine Flügel ganz ausklappte, waren sie so lang wie Anjas ausgestreckte Arme.



Am Freitag kam Alexander zu Besuch, weil er Lavundel vermisste.

„Mann ist das langweilig ohne dich, Rotkäppchen!“, sagte er und lümmelte sich neben Lavundel auf die Luftmatratze. „Mama arbeitet die ganze Zeit an ihrem neuen Computerspiel. Und Baby-Bo ist ständig mit seiner Kindergartengruppe unterwegs. Nichts los! Keine Abenteuer, kein Gewusel. Nicht mal brennende Bäume. Ätzend!“

Der kleine Drache kicherte. „Buld komme ich ja zuruck“, piepste er und streckte seine Flügel weit aus.

„Du bist ja ganz schön groß geworden!“, staunte jetzt auch Alexander.

In diesem Augenblick kam ein Windstoß und fuhr Lavundel unter die Flügel. Und der kleine Drache ... hob einfach ab! Er war so verdattert, dass er keinen Pieps sagen konnte. Der Windstoß trug ihn immer weiter nach oben und wirbelte ihn herum.

„Falte die Flügel zusammen!“, rief Anja und sprang auf. „Keine Angst, ich fang dich auf!“

Aber Lavundel stieg noch höher.

„Er fliegt uns davon!“, kreischte Yasemin.

Sie hopsten beide hoch und versuchten den Drachen zu erwischen, aber er war schon zu weit oben.

„Lasst mich mal, ihr Kreischhühner“, sagte Alexander ganz cool. Er sprang zur Ecke der Dachterrasse. Dort lag eine zusammengerollte Wäscheleine, die er sich nun schnappte.

„Hey, fang auf!“, rief er dem Drachen zu und warf das eine Ende der Leine hoch in die Luft. Lavundel schnappte es sich und segelte dann durch die Luft. Wie ein Hund, der an der Leine geführt wird.

„Jetzt kann er uns nicht mehr wegfliegen“, sagte Alexander.

Anja und Yasemin standen nur mit offenen Mündern da. Das sah ja aus, als würde Alexander einen Drachen steigen lassen!

Und auch Lavundel bekam plötzlich Spaß an der Sache. Jetzt probierte er vorsichtig seine Flügel aus und flatterte ein bisschen im Aufwind. Es klappte wunderbar. Er segelte mit dem Wind, drehte eine Runde und kam nur einmal kurz ins Trudeln. Die Leine spannte sich bei einem heftigen Windstoß. Aber Alexander hielt das Ende der Leine ganz fest, damit der Drache nicht über die Dächer davongeweht wurde.

„Ich fluge!“, jubelte Lavundel. Und wie er flog! Nur mit dem Landen hatte er ein Problem. Als er nämlich nach einer ganzen Übungsstunde die Flügel anlegte und im Sturzflug nach unten zischte, konnte er nicht bremsen.

„Wiiieh!“, kreischte er, als würde er auf einer Achterbahn nach unten sausen.

„Uff!“, machte Alexander, als der Drache gegen ihn prallte. Beide purzelten über den Boden und blieben dann japsend liegen. Sie hatten sich

völlig in der Wäscheleine verheddert. Aber Anja hatte Lavundel noch nie so glücklich und stolz gesehen. Und ihren Bruder auch nicht.

„Bremsen müssen wir noch üben“, keuchte Alexander. „Aber der Rest klappt schon prima.“ Er hob die Hand. „Na, Käpt’n Feuerblitz? Wer ist der beste Drachen-Fluglehrer der Welt?“

„Kupten Alexunder!“, rief Lavundel und klatschte Alexanders Hand ab.

An diesem Abend wurde bei den Aslans ein großes Drachen-Flugfest gefeiert. Mama und Papa kamen natürlich auch mit Baby-Bo vorbei. Herr Meisenbeißer und Mogli ließen sich ebenfalls alles über Lavundels neue Flugkünste berichten.

„Kinder lernen mit Stützrädern das Fahrradfahren. Und Lavundel lernt mit einer Wäscheleine fliegen“, sagte Mama und strubbelte Alexander anerkennend durchs Haar. „Du bist wirklich ein toller Fluglehrer!“

„Ja“, rief Bo. „Ich will auch fliegen lernen.“

Alle lachten bei dem Gedanken, Baby-Bo über den Dächern schweben zu sehen. Anja lachte auch. Und natürlich freute sie sich für Lavundel. Jetzt hatte er alles gelernt, was ein Drache können musste: Tauchen, Feuerspucken und Fliegen. Aber sie wollte nicht daran denken, was das bedeutete. Da hatte sie plötzlich gar keinen Hunger mehr auf das leckere süße *lokum* auf ihrem Teller.

Yasemin bemerkte ihre trüben Gedanken und nahm unter dem Tisch ihre Hand. „Er fliegt doch noch nicht weg“, flüsterte sie Anja tröstend zu. „Noch ist nicht Winter.“

Anja nickte zwar, aber sie war trotzdem untröstlich. Plötzlich hatte sie so großes Heimweh nach ihrem Zimmer und ihrem Zuhause und sogar nach ihren Brüdern, dass ihr ganz elend zumute war. Mama sah zu Anja herüber. Wie immer merkte sie sofort, was mit ihrer Tochter los war.

„Komm, du schläfst heute wieder daheim“, sagte Mama nach dem Abendessen. „Ich will dir etwas zeigen.“

Heimweh

Bei den Aslans war es zwar immer toll, aber nur hier zu Hause fühlte sie sich richtig geborgen. Glücklich kuschelte sie sich ins Sofa.

Mama und Papa brachten Bo ins Bett. Danach machte Mama noch eine große Kanne mit warmem Kakao und setzte sich zu Anja auf das Sofa. Eine Weile saßen sie nur da und schlürften das süße Getränk.

„Du bist traurig, dass Lavundel bald wegfiegt, nicht wahr?“, fragte Mama dann.

Anja hatte tapfer sein wollen. Sie wollte sich wirklich für Lavundel freuen und vernünftig sein. Aber jetzt stiegen ihr doch die Tränen in die Augen und sie schniefte.

„Ich will nicht, dass Lavundel weggeht!“, schluchzte sie. „Er gehört doch jetzt zu uns.“

Mama nickte. „Ja, das tut er wirklich. Ich werde den Kleinen auch vermissen. Aber stell dir vor, dir würde es genauso gehen wie Lavundel. Stell dir vor, du wärst durch einen dummen Zufall bei den Drachen gelandet. Irgendwo in einem fernen Land. Du wärst ganz allein. Aber die Drachenfamilie würde dich aufnehmen und gut für dich sorgen. Sie würden dich lieb haben und dir alles beibringen, was ein Menschenkind können muss. Du würdest Freunde finden. Natürlich hättest du deine neue Drachenfamilie auch sehr lieb. Stell dir das mal ganz fest vor, Anja.“

Anja machte die Augen zu und kuschelte sich an ihre Mutter. Sie schloss die Augen und sah große, freundliche Drachen. „Es ist schön bei den Drachen“, murmelte sie. „Wir machen viele Ausflüge und ich darf jeden Tag *lokum* und Schokolade essen, so viel ich will. Und ich muss nicht in die Schule.“

Mama lachte leise. „Das ist allerdings verlockend. Aber würdest du nicht Heimweh haben? Nach Papa und mir? Und auch nach Alexander und Bo? Könntest du dir vorstellen, für immer bei den Drachen zu bleiben?“

Anja kniff die Augen noch fester zusammen und stellte sich auch das vor. Aber egal, wie sehr sie sich bemühte, es gelang ihr nicht.

„Nein!“, rief sie aus. „Nie im Leben! Ich würde nie, nie, nie für immer bei den Drachen bleiben. Ich will zu euch zurück!“ Sie machte sie Augen auf und war unendlich froh, dass Mama bei ihr war, ganz nah.

Mama nickte und strich ihr zärtlich übers Haar. „Siehst du?“, sagte sie sanft. „Genauso geht es Lavundel. Er vermisst seine Eltern so sehr, wie du

uns vermissen würdest. Du bist auch gern bei den Aslans ...“

„... aber ich habe trotzdem Heimweh“, beendete Anja den Satz. „Auch wenn ich nur ein paar Tage weg bin.“

Dann war sie plötzlich nicht mehr so traurig. Im Gegenteil: Sie wusste jetzt, dass Lavundel unbedingt nach Hause musste. Und dass sie alles dafür tun würde, ihm dabei zu helfen.

„Schön, dass meine kleine Schleichkatze wieder lächelt“, sagte Mama und strich Anja lächelnd eine fast schon getrocknete Träne von der Wange. „Jetzt komm mal mit in mein Arbeitszimmer. Ich habe eine Überraschung für dich.“

Im Arbeitszimmer lagen überall Blätter und Stifte. Mama hatte in den vergangenen Wochen wirklich viel gearbeitet. Nun machte sie den Computer an. Der Bildschirm leuchtete gespenstisch auf.

„Ich zeige dir das neue Spiel, das ich gerade bastele“, sagte Mama geheimnisvoll. „Es ist schon fast fertig. Ich glaube, es wird dir gefallen. Pass auf!“

Anjas Herz machte einen Satz, als auf dem Bildschirm eine Wohnung erschien, die ihr sehr bekannt vorkam. Das war ja ihr Zimmer! Und der Flur und das Bad. Sogar die Treppe ins Wohnzimmer sah genauso aus wie in der Wirklichkeit. Noch mehr staunte sie, als plötzlich Lavundel ins Bild lief und ihr zuwinkte. Natürlich war es nicht der richtige Lavundel, sondern nur eine Figur im Spiel. Aber er war ganz genau zu erkennen. Genauso rot und genauso frech. Er schlug mit den Flügeln. Als Mama eine Taste drückte, spuckte er einen kleinen Feuerball, kicherte und sagte „Ups! ’tschuldigung.“

„Das Spiel ist ganz einfach“, erklärte Mama. „Du kannst für den Drachen sorgen und musst herausfinden, was er am liebsten essen möchte. Du kannst mit ihm das Fliegen trainieren und ihm neue Farben geben. Jeder, der dieses Spiel spielt, kann einen kleinen Drachen aufziehen und ihn versorgen. So können ihn viele Kinder kennenlernen. Und wenn er alles kann, darf er wegfliegen.“

„Cool“, sagte Anja und dachte gar nicht daran, dass sie gerade wie Baby-Bo klang. „Lavundel wird mächtig stolz sein. Und wenn ich zu viel Sehnsucht nach ihm habe, spiele ich das Spiel. So kann ich ihn wenigstens sehen.“

Mama nickte und lächelte verschmitzt. „Das ist noch lange nicht alles“, sagte sie. „Mit diesem Spiel werden wir ganz bestimmt viel Geld verdienen.“

Dann können wir im nächsten Sommer einen richtig langen, schönen Familienurlaub machen. Vielleicht besuchen wir sogar Lavundel und seine Familie. Dort, wo sie im Sommer sind.“

Anja begann zu strahlen. Ihr Herz hüpfte vor Freude und sie war jetzt überhaupt nicht mehr traurig.

Mama nahm sie in den Arm und drückte sie ganz fest. „Wir verlieren unseren Lavundel ganz bestimmt nicht aus den Augen“, sagte sie vergnügt. „Außerdem: Ich wette, er kommt uns ohnehin im nächsten Winter wieder besuchen.“

Käpt'n Feuerblitz zeigt sein Können

Auf einen windigen Oktober folgte ein frostiger November. Auf die Dachterrasse konnte man sich nur noch im Wintermantel mit Schal und Handschuhen wagen. Aber Lavundel schien die Kälte überhaupt nicht zu stören. Fröhlich übte er jeden Tag mit seinem Fluglehrer Alexander. Inzwischen konnte er meisterhaft Sturzflüge und Loopings machen. Er flatterte und segelte und spielte mit der Wäscheleine, als wäre sie ein Sprungseil. Alexander wollte ihn nun mit in den Park nehmen.

„Er muss ja schließlich von dort aus abheben und zu den anderen Drachen fliegen“, erklärte er eines Sonntags am Frühstückstisch. „Dafür muss er schon mal üben.“

„Aha“, sagte Papa zweifelnd. „Muss er das?“

„Logo!“, beharrte Alexander. „Ich bin sein Fluglehrer, ich muss es ja wissen.“

„Ja, uch muss in den Park“, sagte Lavundel ernsthaft. „Uch bin bus jetzt ummer nur von ganz oben auf dem Duch weggeflogen. Aber noch nie vun unten.“

„Und wie wollt ihr das anstellen, ohne dass jemand Lavundel sieht?“, wollte Mama wissen.

„Na, wir verkleiden ihn einfach als stinknormalen Papierdrachen“, sagte Alexander. „Kein Mensch wird den Unterschied merken.“

Lavundel nickte eifrig. Dann hopste er von seinem Kinderstuhl und rannte zu der Schublade, in der Mama Geschenkpapier aufbewahrte. Ruck, zuck hatte er eine ganze Menge von Geschenkbandern hervorgekramt.

„He, die brauchen wir aber noch für Weihnachten“, protestierte Mama.

„Au toll, wir schmücken Lavundel!“, rief Baby-Bo und kletterte ebenfalls von seinem Stuhl. Auch Anja und Alexander waren nicht mehr zu halten. Lavundel kicherte. „Das kutzelt“, fiepte er, während die Geschwister die Bänder an seinen Armen, den Beinen und dem langen, gezackten Drachenschwanz befestigten. Kurze Zeit später sah er wirklich aus wie ein Papierdrache: flatternde bunte Bänder überall. Um seine Ohren hatte Anja ihm sogar zwei rosa Schleifchen gebunden.

Mama verzog den Mund. „Eine schöne Idee, aber trotzdem ... ich weiß nicht so recht“, sagte sie.

„Darüber müssen wir erst noch einmal mit Herrn Meisenbeißer sprechen“, setzte Papa hinzu. Er griff nach dem Telefon und ging in die Küche.

Die Geschwister Lukas und Lavundel spitzten die Ohren, aber sie hörten Papa nur „Hm“ und „Ach so“ und „Aha“ sagen. Doch dann kam er aus der Küche und nickte. „Also gut“, sagte er. „Aber wir warten auf Herrn Meisenbeißer. Er will mitkommen.“

Kurze Zeit später waren sie alle zusammen unterwegs. Lavundel war natürlich gut versteckt in einer Tasche. Draußen war es so kalt, dass alle knallrote Nasen bekamen. Mogli trug eine kleine grüne Hundejacke aus warmer Wolle. Baby-Bo hatte sich natürlich geweigert, ohne seinen Fahrradhelm aus dem Haus zu gehen. Dazu hatte er sich den Schal dreimal um Kopf und Helm gewickelt. „He, Ballonkopf“, foppte ihn Alexander. „Pass auf, dass du nicht abhebst.“

Etwas Gutes hatte die Kälte: Der Park war leer. Kein Spaziergänger verirrte sich hierher. So konnten sie hinter den Büschen Lavundel aus der Tasche lassen.

Alexander holte ein Holzkreuz hervor, das er Lavundel in die Hände drückte. „Halt dich daran fest“, sagte er. „Das ist das Holzkreuz von meinem Papierdrachen aus dem letzten Jahr. Eine gute Tarnung. Von unten wird niemand sehen, dass du echt bist.“

Eines musste Anja zugeben: Ihr großer Bruder hatte an alles gedacht. Am Holzkreuz war sogar eine, dünne weiße Drachenschnur befestigt.

Jetzt warf sich Alexander groß in Pose. „Hoch verehrtes Publikum!“, sagte er mit tiefer Stimme. „Kommen Sie, sehen Sie, staunen Sie! Hier kommt der todesmutige Käpt’n Feuerblitz mit seiner sensationellen Flugshow!“

Lavundel verbeugte sich. Alle applaudierten gehorsam.

„Na, jetzt bin ich mal gespannt“, murmelte Herr Meisenbeißer. Er hatte Lavundel ja noch nie fliegen sehen.

Lavundel duckte sich im Schnee wie ein Läufer an einem Startblock.

„Drei, zwei, eins ...“, zählte Alexander, „... und los!“

Lavundel flitzte los; er nahm richtig Anlauf wie ein Flugzeug auf einer Startbahn. Dann klappte er die Flügel aus. Er rannte – „tapp, tapp, tapp“ – noch schneller und ... hob in einem weiten Bogen ab! Jetzt begann er wie verrückt zu flattern und kämpfte sich nach oben. Er flatterte und flatterte und keuchte und japste dabei zum Steinerweichen.

„Ssst“ – mit diesem surrenden Geräusch wickelte sich die Drachenschnur von der Rolle in Alexanders Hand ab.

Die Zuschauer schwiegen alle ganz gespannt, noch nicht einmal Baby-Bo gab einen Mucks von sich. Würde der kleine Drache es schaffen?

Er hatte jetzt immerhin schon die Baumwipfel erreicht.

Dann wurde das leise „Ssst“ der Schnur zu einem schnellen „Surr“. Lavundel hatte es geschafft! Ein Windstoß ergriff ihn und trug ihn rasch immer höher. Er flatterte nicht mehr, sondern segelte in großen, schönen Kreisen weit, weit nach oben. Anja glaubte einen leisen Juchzer in der Ferne zu hören. Sie stellte sich vor, wie Lavundel zu ihnen hinunterschaute. So klein wie Bos Spielfiguren mussten sie ihm vorkommen.

„Er fliegt!“, jubelte Baby-Bo.

Plötzlich jubelten und riefen und klatschten sie alle laut durcheinander.

„Wauauauau!“, bellte Mogli und hüpfte herum.

„Juppie!“, schrie Alexander und vollführte einen wilden Indianertanz.

„Woff!“, ertönte es plötzlich im Park.

Alle schrakten zusammen. Die Freude verpuffte auf der Stelle, als sie sahen, wer hier trotz der Kälte seinen Hund ausführte.

Herr Heck. Und er kam mit Prinz genau auf sie zu.

Es schneit

Herr Heck hatte ihnen jetzt gerade noch gefehlt. Prinz zerrte an der Leine und bellte, als wollte er Mogli gleich auffressen. Auch Mogli kläffte sofort los. Herr Heck ließ sich nicht stören. Unbeirrbar lief er auf die Gruppe zu. Er war dick eingemummelt und sah aus wie ein Yeti. Eilig wackelte er heran. Die Mütze hatte er tief ins Gesicht gezogen, darunter funkelten misstrauische Augen.

„Was gibt’s denn hier zu feiern?“, knurrte er.

Prinz hörte auf zu bellen und knurrte ebenfalls.

„Wir freuen uns nur, weil unser Drachen so schön fliegt“, sagte Mama.

Herr Heck legte den Kopf in den Nacken. Oben zog Lavundel ruhig seine Kreise. Die Geschenkbänder flatterten im Wind. Damit sah er aus der Ferne wirklich aus wie ein richtiger Papierdrachen.

„Ziemlich spät im Jahr, um Drachen steigen zu lassen“, meinte Herr Heck. „Nicht das richtige Wetter. Zu kalt und zu feucht.“

„Oh, nicht für chinesische Drachen“, sagte Anja. „Das ist ein Sondermodell. Speziell für kalte Tage gemacht.“

Herr Heck schnaubte. „Hm, steigt wirklich sehr weit nach oben“, sagte er. „Erstaunlich hoch für einen Papierdrachen.“

„Woff“, bekräftigte Prinz.

„Das liegt an den Spezialbändern“, erklärte Anja. „Der Drachen ist aus besonderem Material gemacht. Er ist ... äh ... frostfest und besonders windschnittig. So ein Drachen kann auch in einem Schneesturm fliegen.“

Alexander stieß ihr warnend mit dem Ellenbogen in die Seite. Aber Anja merkte auch so, dass sie mit ihrer Geschichte diesmal zu dick aufgetragen hatte. Denn jetzt war Herr Heck erst recht neugierig geworden.

„Das interessiert mich“, sagte er jetzt prompt. „Ich bleibe hier stehen und warte, bis ihr den Drachen wieder runterholt. Den will ich mir jetzt doch genau angucken.“

„Äh, das kann aber dauern“, sagte Alexander.

„Ich habe Zeit.“

„Prinz wird bestimmt frieren“, meinte Herr Meisenbeißer.

„Schnickschnack“, schnappte Herr Heck. „Ich will den Drachen sehen!“

Tja, jetzt war guter Rat teuer. Aber dann trat Papa vor.

„Na schön“, meinte er freundlich. „Dann holen wir ihn jetzt eben vom Himmel. Gib mir mal die Schnur, Alexander.“

Anjas Bruder sah Papa völlig entgeistert an, aber er rückte die Spule mit der Schnur schließlich heraus. Papa nestelte daran herum und ging ein paar Schritte über die Wiese. Und dann ... stolperte er plötzlich und ruderte mit den Armen.

„Vorsicht!“, rief Mama und stürzte zu ihm. Doch Papa war schon auf dem Boden gelandet und rieb sich das Knie.

„Na so was“, brummte er. „Wie ungeschickt von mir, einfach hinzufallen.“

Er warf einen verstohlenen Seitenblick zu Anja und ihren Brüdern und zwinkerte ihnen dabei verschmitzt zu. Er war mit Absicht gestolpert. Jetzt sah Anja auch, warum: Papa hatte die Spule losgelassen. Die Schnur hatte sich darum verheddert und rollte sich nicht weiter ab. Spule und Schnur verschwanden in Richtung Himmel. Mama hatte Papas Trick natürlich sofort durchschaut. „Oh, so ein Pech!“, rief sie. „Jetzt hast du die Schnur verloren. Tja, Kinder, ich fürchte, unseren Drachen sehen wir nicht wieder.“

Alle bemühten sich, möglichst traurige Gesichter zu machen, während Lavundel oben am Himmel immer kleiner und kleiner wurde.

Herr Heck schnaubte enttäuscht. „Na, Sie sind aber auch ein Trampel“, schnauzte er. Dann stapfte er grummelnd mit Prinz im Schlepptau davon.

„Puh, Glück gehabt!“, sagte Herr Meisenbeißer.

Papa grinste und rieb sich die Hände. „Tja, da unser ‚Drachen‘ jetzt leider weggefliegen ist, wie wäre es mit einem heißen Tee bei Familie Aslan? Ich wette, dort treffen wir auch einen gewissen Käpt’n Feuerblitz wieder.“

Und so war es auch. Lavundel war natürlich schlau gewesen und direkt zum Hochhaus geflogen. Dort hatte er von außen an das Wohnzimmerfenster im zehnten Stock geklopft.

Als Familie Lukas und Herr Meisenbeißer bei den Aslans eintrafen, waren Frau Aslan und Yasemin gerade dabei, ihn von den Bändern zu befreien. Baby Sibel spielte fröhlich damit.

„Warum hast du mich nicht angerufen?“, beschwerte sich Yasemin bei Anja. „Ich hätte zu gerne gesehen, wie Lavundel im Park ganz alleine fliegt.“

Anja war zerknirscht. „Ich habe gar nicht daran gedacht“, gab sie zu.

Herr Aslan, der eben den heißen Tee in die Gläser füllte, gab Yasemin Recht. „Wir hätten alle gerne gesehen, wie unser kleiner Drache fliegt. Das nächste Mal wollen wir wieder dabei sein, ja?“

Jetzt war auch Mama zerknirscht, dass sie die Aslans nicht in den Park eingeladen hatte. „Natürlich“, sagte sie entschuldigend. „Wir kümmern uns ja alle um Lavundel.“

Frau Aslan lächelte und betrachtete den kleinen Drachen. Gerade zupfte er sich die rosa Schleifen von den Ohren.

„Wie wäre es, wenn wir die Flugshow einfach noch einmal starten?“, fragte Alexander. „Auf dem Dach, ohne Schnur? Dann seht ihr ihn mal richtig fliegen.“

„Au ja“, sagte Lavundel mit leuchtenden Augen. „Ich fluge. Ganz allein. Uch zeige es euch.“ Schon rannte er zur Wohnungstür.

Wenig später standen alle dicht gedrängt auf der kleinen Dachterrasse. Die Hände wärmten sie sich an den Teegläsern. Bewundernd schauten sie zu, wie Lavundel sich ganz ohne Schnur in die Lüfte erhob und zwischen den Wolken seine Kreise drehte. Anja starrte angestrengt in den weißen Himmel. Sie bildete sich sogar ein, kleine helle Punkte zu sehen. Sie tanzten vor ihren Augen. Dann traf etwas Kaltes ihre Nasenspitze. Anja schielte – und entdeckte eine Schneeflocke.

„Es schneit!“, rief sie. Mehr und mehr dicke Flocken fielen vom Himmel und schmolzen sofort im heißen Tee.

Und dann kam auch Lavundel angeflogen und landete sicher auf Alexanders Schulter. Schneeflocken fielen auf seine Flügel. Und dort, wo sie seine Schuppen berührten, verblasste plötzlich das Rot und ein kleiner, schneeweißer Fleck mit Flockenmuster erschien.

„Er verwandelt sich wieder“, flüsterte Mama andächtig.

Dann sahen sie alle stumm diesem Wunder zu.

Mehr und mehr Flocken fielen auf Lavundel. Mehr und mehr weiße Flecken bedeckten ihn. Schließlich war von Feuerrot und Gelb gar nichts mehr übrig. Vor ihnen saß ein stolzer schneeweißer Winterdrache. Er blinzelte und rieb sich die Augen. Als er sie wieder öffnete, waren sie nicht mehr goldgelb, sondern von einem tiefen Blau. Zufrieden betrachtete er seine weißen Flügel und grinste so breit, wie nur ein glücklicher Drache grinsen kann. „Endlich Wunter“, jubelte er.



Ein Denkmahl aus Schnee

Es schneite und schneite und hörte gar nicht mehr auf. Die Leute kamen morgens mit dem Schneeschippen gar nicht mehr hinterher. Da hatte es Familie Lukas leichter. Denn Lavundel konnte ja immer noch Feuer spucken. Morgens, wenn alle noch schliefen, schickte er aus dem offenen Küchenfenster einfach einen heißen Atemstoß auf den Bürgersteig. Und – schwupp – der ganze Schnee schmolz weg.

Herr Heck dagegen mühte sich jeden Tag damit ab, mit der Schneeschippe den Bürgersteig vor seinem Haus zu räumen.

„Ich sage dir doch, das geht nicht mit rechten Dingen zu“, hörten man dann Frau Heck-Schaube keifen. „Kein Mensch könnte den Bürgersteig so schnell und so gründlich räumen. Der sieht ja aus wie geleck!“

Lavundel hatte jetzt noch mehr Hunger als sonst. Immer noch mochte er verkohlte Sachen, aber er verspeiste jetzt auch alles andere, was er in die Finger bekam. Anja konnte ihn gerade noch davon abhalten, ihre Barbie zu verschlucken. Bo versteckte vorsichtshalber alle seine Lupis unter seinem Bett. Papa schleppte jeden Tag Unmengen von Grillkohle, Brot und Wirsing heran, um Lavundels gewaltigen Hunger zu stillen.

Obwohl Lavundels Abschied näher rückte, war es ein lustiger Winter. Mit ihren Freundinnen ging Anja nachmittags zum Schlittschuhlaufen. Am Abend, wenn Papa heimkam und Mama nicht mehr am Computer arbeitete, spielten sie mit Lavundel. Oder sie machten im Garten eine Schneeballschlacht.

Einmal, als die Geschwister einander draußen laut lachend jagten, verirrte sich einer von Bos Schneebällen und landete direkt an Frau Heck-Schaubes Küchenfenster. Sofort bellte Prinz los.

„Oh, oh“, sagte Bo.

Und es dauerte keine zehn Sekunden, da stapfte die Nachbarin schon aus dem Haus. Sie hatte einen Besen in der Hand und fuchtelte drohend damit herum.

„Ihr frechen, unerzogenen Gören“, schimpfte sie. „Ihr hört sofort mit dem albernen Getolle im Garten auf.“

Die Geschwister hatten die Schneeballschlacht sofort beendet. Aber das reichte der Frau noch lange nicht. „Ab jetzt will ich keinen von euch mehr im Garten sehen“, befahl sie. „Ein Garten ist ein Ort der Ruhe. Kein Zirkus für eine Horde kreischender Affen.“

„Nein, nur ein Flugübungsplatz für Hexen“, flüsterte Alexander mit einem Blick auf den Besen. Bo platzte fast vor Lachen.

„Was war das?“, donnerte Frau Heck-Schaube. „Na wartet, ihr Flegel!“

Bei diesen Worten holte sie mit dem Besen aus und schlug damit gegen einen kleineren Baum am Gartenzaun. Seine Äste bogen sich vor Schnee. Doch durch den Schlag bekamen sie Schwung.

„Deckung!“, schrie Alexander. Das heißt, er wollte es schreien, aber heraus kam eher ein „Deckmpf“. Die Schneeladung hatte sie alle drei erwischt. Voll im Gesicht. Iiieh, war das eklig und kalt! Anja rieb sich den Schnee aus den Augen, als schon die nächste Ladung geflogen kam.

„Ha, Volltreffer!“, triumphierte Frau Heck-Schaube. „Das wird euch eine Lehre sein.“

„Rein ins Haus!“, befahl Alexander. Anja und er mussten den heulenden und völlig erschrockenen Bo in ihre Mitte nehmen. Im Wohnzimmer kam ihnen Lavundel ganz aufgeregt entgegengehopst. „Ich habe ulles gesehen! Vom Funster aus. So eine Gemeinheit!“

„Das stimmt“, regte sich Alexander auf und schüttelte sich den Schnee aus den Haaren. „Wird wirklich Zeit, dass wir der Schreckschraube mal einen Denkmalt verpassen.“

Anja schnaubte. Ihr ganzer Kragen war eklig nass. Sie war so wütend, dass sie beinahe geplatzt wäre. „Das machen wir“, sagte sie. „Nur, wie?“

Lavundel grinste. „Ich habe eine Udee“, sagte er und zwinkerte Anja zu. „Aber ihr musst heute Nacht die Nuchbarn mindestens eine Stunde lang ablunken.“

Der Plan wurde am Abendbrottisch geschmiedet.

Papa bekam sich vor Lachen nicht mehr ein. „Das ist gar nicht nett, Kinder“, sagte er. „Aber andererseits: Einen Denkmalt haben unsere unhöflichen Nachbarn schon verdient, finde ich. Also: Ich bin dabei!“

„Grillkohle haben wir auch“, bestätigte Mama gut gelaunt. „Dann rufe ich mal die Aslans an.“

Und so kam es, dass spätabends im Vorgarten bei der Straße eine kleine Grillparty stattfand. Alle standen mit Fruchtpunsch und Tee herum und plauderten. Fleisch und Gemüse brutzelten auf dem heißen Rost. Wie erwartet, öffnete sich bald darauf die Tür des Nachbarhauses und Herr Heck und seine Frau erschienen dort, zusammen mit Prinz.

„He, was machen Sie denn da?“, knurrte Herr Heck. „Grillen ist verboten.“

„Unsere Kinder mit Schnee bewerfen auch“, erwiderte Mama schnippisch. „Im Übrigen können Sie uns gar nichts verbieten. In unserem Vorgarten grillen wir, wann es uns passt.“

Wie erwartet, wurden die Nachbarn jetzt erst recht wütend. Bald waren die Erwachsenen in ein langwieriges Streitgespräch verstrickt. Anja huschte zurück ins Haus. Lavundel wartete schon ungeduldig an der Tür zum Garten. „Also los“, flüsterte Anja. „Die Schreckschraube und ihr Mann kommen in der nächsten Stunde garantiert nicht in den Garten.“

Lavundel flitzte in den Schnee. Dann konnte Anja nur noch staunen. Er flog und rannte und buddelte und grub, dass der Schnee nur so flog. Der ganze Garten sah aus, als würde dort ein Schneesturm toben. Im Dunkeln konnte Anja gar nicht viel erkennen, nur dass direkt am Gartenzaun ein riesiger weißer Hügel wuchs und wuchs und wuchs. Nach einer Stunde kam Lavundel völlig geschafft herein.

Am nächsten Morgen standen alle schon ganz früh auf und warteten gespannt am Fenster. Dann war es endlich so weit. Die Nachbarn ließen wie jeden Morgen Prinz in den Garten. Der große Hund rannte zum Gartenzaun. Doch heute blieb ihm das Bellen im Hals stecken. Entsetzt jaulte er auf und flüchtete winselnd unter einen Ginsterbusch. „Huch, was ist denn mit unserem Prinzlein los?“, rief Frau Heck-Schaube. Nun kam sie mit ihrem Mann in den Garten geeilt. Da sie Prinz suchten, bemerkten sie die Gestalt am Gartenzaun noch nicht. Aber dann drehte Herr Heck sich um.

Eben war sein Gesicht noch rot gewesen, jetzt wurde es weiß. So weiß, wie der riesige Godzilla-Drache aus Schnee, der sich am Gartenzaun erhob. Lavundel hatte sich richtig Mühe gegeben. Das Ungeheuer sah so gruselig aus, dass sogar Anja erschauerte. Es stand auf mächtigen Hinterbeinen und war fast so hoch wie das Haus. Riesige Schneekrallen griffen gierig über den Gartenzaun. Und das Maul des Monsterdrachen war weit aufgerissen, als wollte er die Nachbarn fressen.

„Was, was ...“, stammelte Herr Heck totenbleich. Er stupste seine Frau an. „Hildegard! Hildegard, da ist ein ... ein ...“

Frau Heck-Schaube, die eben dabei gewesen war, Prinz unter dem Busch hervorzuziehen, schoss hoch und drehte sich genervt um.

„Was ist denn jetzt schon wieder?“ Doch dann wurden ihre Augen so groß, dass Anja Angst hatte, sie würden in den Schnee kullern.

„Hihi“, kicherte Lavundel. „Diesen Dunkzettel werden sie sich merken.“

„Aaah!“, kreischte die Nachbarin so laut, dass sogar die Vögel im Garten verstummten. Dann fiel sie vor Schreck einfach um.

„Pfump!“, machte es und man sah nur noch Frau Heck-Schaubes Schuhe aus einem Schneehaufen ragen.

„Ups“, sagte Mama besorgt. „In Ohnmacht gefallen. Vielleicht haben wir doch ein wenig übertrieben?“



„Sie wollten doch ein Monster sehen“, sagte Papa ungerührt. „Da haben sie es. Und was für ein schönes!“

Anerkennend klopfte er dem stolzen Lavundel auf die Schulter.

Jetzt kam die Nachbarin schon wieder zu sich. „Weg hier, Erwin!“, kreischte sie.

Schon verschwanden die zwei samt ihrem winselnden Hund im Haus. Anja war ziemlich sicher, dass sich ihre Nachbarn nie wieder über Schneeballschlachten im Garten beschweren würden.

Das perfekte Weihnachten

Ein dunkler Dezember war angebrochen. Der erste, zweite und dritte Advent waren schon vorbei. Die Weihnachtsferien hatten gerade begonnen. Familie Lukas wollte in diesem Jahr ein ganz besonders prächtiges Fest feiern. Immerhin war es Lavundels erstes Weihnachten! Am dreiundzwanzigsten Dezember besorgte Papa den größten Weihnachtsbaum, den Anja je gesehen hatte. Bo und Mama schleppten ganze Kisten voller Weihnachtsschmuck heran. Anja und ihre Geschwister schmückten den Baum mit Lebkuchen, Kerzen, silbernen Kugeln, Glöckchen und jeder Menge Lametta.

„Das ist der wahnsinnstollste Weihnachtsbaum auf der ganzen Welt“, sagte Baby-Bo andächtig. Inzwischen sah auch Bo selbst aus wie ein wandelnder Christbaum. Er hatte sogar seinen Fahrradhelm mit Silbersternen und Lametta geschmückt.

„Na los, los, los!“, drängte Mama und klatschte in die Hände. „Stellt die neue Krippe auf und hängt die Weihnachtsengel an die Lampen!“

Alexander wischte sich über die Stirn. „Mann, dieses Jahr ist Weihnachten ja der totale Stress“, maulte er.

„Es muss ja auch ein ganz besonderes Fest werden“, sagte Mama streng. „Wir haben noch viel Arbeit vor uns. Nachher backe ich noch Plätzchen. Mindestens zehn Bleche!“

Papa kam eben schnaufend mit schweren Einkaufstüten ins Haus. Er hatte neue Lichterketten gekauft. Außerdem noch mehr Kerzen und alles für das Festessen am folgenden Tag. „Ich mache den größten Braten der Welt“, rief er und schüttelte sich den Schnee aus dem Haar. „Wir reiben ihn heute mit Lavendel und Knoblauch ein und lassen ihn über Nacht ziehen, dann schmeckt er morgen richtig lecker.“

Bei diesen Worten knurrte Lavundels Magen laut. „Hunger!“, rief er. Aber Mama rollte nur mit den Augen. „Nicht schon wieder, Lavundel!“, stöhnte sie. „Du siehst doch, dass wir viel zu tun haben. Es soll doch ein perfektes Weihnachtsfest werden.“

„Aber mein Magen knurrt“, sagte Lavundel trotzig.

Mama schnaubte. „Wenn du es gar nicht mehr bis zum Abendessen aushältst, dann hol dir ein bisschen Grillkohle aus dem Keller. Aber steh hier nicht im Weg herum.“

Der Drache verzog missmutig das Gesicht, aber dann holte er sich aus dem Keller die Kohle und verspeiste sie. Sehr satt sah er allerdings noch nicht aus, aber weder Papa noch Mama schienen es zu bemerken. Viel zu sehr waren sie damit beschäftigt, die ganze Wohnung in ein Weihnachtsland zu verwandeln.

Alexander hatte Recht. Es war wirklich ein ziemlich stressiger Tag. Mama jagte sie alle hierhin und dorthin: Plätzchen backen, Staubsaugen, Aufräumen, Engel aufhängen, mit Papa Lichterketten montieren. Als sie endlich fertig waren, sah das Wohnzimmer aus wie die Weihnachtsabteilung im Kaufhaus.

Mama nickte erschöpft. „Seht ihr, schöner geht es nicht!“

Und das stimmte! Überall glitzerte und blinkte es. Es roch köstlich nach Zimt, Orangen und Süßigkeiten. Das Schönste aber war Mamas Plätzchenberg. So viele süße Sterne mit buntem Zuckerguss!

„Hunger“, piepste Lavundel und griff nach der Plätzchenschüssel.

„Finger weg“, sagte Mama freundlich, aber bestimmt. „Die sind für morgen.“ Papa schob Lavundel eine Schale Nüsse zu, die der Drache mit einem Happs verschlang.

„Er braucht mehr zu essen“, sagte Anja. „Er hat größeren Hunger als sonst. Vielleicht wächst er noch einmal.“

„Na gut“, meinte Mama. „Komm mit in die Küche. Ich mache dir ein riesiges belegtes Brot mit Kohlestreuseln obendrauf.“

Es war seltsam. Alles war so schön und glänzte und trotzdem konnten sie sich gar nicht so richtig darüber freuen. Dafür waren sie alle zu müde. Bo schlief schon auf dem Sofa. Alexander hatte nicht einmal mehr Lust auf ein Computerspiel. Papa kochte an diesem Abend kein warmes Abendessen. Sie aßen belegte Brote und versuchten möglichst nichts anzufassen. Schließlich durften Lichterketten und Engel nicht verrutschen. Durchs Fenster sahen sie, dass ihre Nachbarn Besuch bekommen hatten. Ihre Kinder und Enkelkinder standen im Garten und wunderten sich über den Schneedracen. Die Kinder tollten durch den Schnee.

Aber selbst dazu waren die Geschwister Lukas zu müde. Auf Zehenspitzen schlichen sie schon früh zu ihren Betten. Bevor sie einschlief, hörte Anja noch das Knurren von Prinz, der draußen im Garten herumsprang. Oder war es vielleicht doch Lavundels Magen?

Oh Palmenbaum!

Als Anja die Augen wieder aufschlug, war endlich Weihnachten. Sie war natürlich nicht die Erste, die das gemerkt hatte.

„Aufstehen!“, brüllte Baby-Bo draußen im Flur. „Heute gibt es Geschenke!“

Müde krochen ihre Eltern aus den Federn. Auch Alexander erschien mit verstrubbelten Haaren an seiner Tür und gähnte herzhaft. „Boah, ich hab Muskelkater“, behauptete er.

„Na dann: Frohe Weihnachten, Kinder!“, brummelte Papa. „Jetzt lasst uns frühstücken.“

Gemeinsam stolperten sie müde, aber gut gelaunt die Treppe zum Wohnzimmer runter. Aber was war denn hier passiert?

„Die Plätzchen!“, rief Mama entsetzt. „Der ganze schöne Weihnachtsschmuck!“

„Der Braten“, entfuhr es Papa. „Die nagelneue Krippe.“

„Der Weihnachtsbaum!“, schrie Bo. „Die Lichterketten!“

„Er hat doch nicht etwa den Weihnachtsbaum gefressen?“, fragte Alexander fassungslos.

Doch der verkohlte Stumpf verriet ihm die Antwort. Auch die Krippe mit den Holzfiguren, das Lametta, die Kugeln, die Lichterketten und sogar die Kerzen – alles war weg. Überall lagen noch Reste der Riesenmahlzeit: Knochen vom Weihnachtsbraten, Krümel von den Plätzchen, Fetzen von Lametta.

„Er hat alles verspeist!“, schrie Alexander. „Lavundel hat unser Weihnachten gefressen.“

Auweia! Anja wurde ganz flau zumute. Denn Mama lief schon ganz rot an und ihre Augen blitzten.

„Er hatte eben Hunger“, versuchte Anja den Drachen zu verteidigen. „Er kann nichts dafür. Das bisschen Kohle hat ihm eben nicht gereicht.“

„Wo ist er?“, rief Mama mit donnernder Stimme.

„Uff“, kam es kläglich hinter dem Sofa hervor. Sie stürzten alle hin. Da lag Lavundel und strich sich über den kugelrunden Bauch. Etwas Erstaunliches war geschehen: Über Nacht war er ein ganzes Stück gewachsen und jetzt beinahe doppelt so groß wie Mogli. Und er sah ziemlich zerknirscht aus.

„Seht ihr?“, sagte Anja zu ihren Eltern. „Er war im Wachsen. Und ihr habt ihn gestern fast verhungern lassen! Vor lauter Lametta und Plätzchen und Lichterketten habt ihr nichts gemerkt.“

„Du aber auch nicht, Lamettakopf“, schnappte Alexander.

Das stimmte. Keiner von ihnen hatte Lavundels Hunger beachtet. Jetzt war es Familie Lukas, die den Drachen ganz zerknirscht betrachtete. Alle hatten ein schlechtes Gewissen. Mama ließ sich neben Lavundel auf das Sofa sinken. Er sah immer noch aus, als würde er auf das große Donnerwetter warten. Aber Mama ließ kein Donnerwetter los. Nein, sie ... begann zu lachen!

„Oh, jetzt wird sie verrückt“, flüsterte Alexander Anja zu. „Das war wohl zu viel für sie. Ein schrecklicher Schock.“

Aber Mama schien ganz vergnügt zu sein. Sie lachte, bis ihr die Tränen kamen, dann tätschelte sie dem verdutzten Lavundel den Kopf. „Du armer, kleiner Drache“, sagte sie. „Da versuchen wir das perfekte Weihnachten hinzukriegen. Und da muss uns ein hungriger Drache daran erinnern, worum es bei diesem Fest wirklich geht.“ Sie sah sich in dem ganzen Durcheinander um. „Ganz bestimmt nicht um den ganzen Glitter oder die besten Plätzchen. Und auch nicht darum, den teuersten Schmuck und den tollsten Braten zu haben. Nein, heute soll es allen gut gehen, weil wir uns lieb haben. Und niemand, niemand darf hungern.“ Sie beugte sich vor und gab Lavundel einen Kuss auf die Nase. „Entschuldige, Lavundel“, sagte sie. „Heute sollst du so viel zu essen haben, wie du willst.“

Lavundel sah aus, als würde ihm schon bei dem Gedanken übel. „Geht nicht“, ächzte er. „Bin puppsatt.“

Jetzt lachte Papa auch und rieb sich unternehmungslustig die Hände. „Mama hat völlig Recht. Wir brauchen gar keinen riesigen Weihnachtsbaum, wir kriegen auch so ein prima Fest hin, stimmt’s, Kinder? Wir müssen uns eben was einfallen lassen.“

„Immerhin können wir froh sein, dass Lavundel das Sofa nicht aufgegessen hat“, meinte Mama.

„Und dass das Christkind die Geschenke nicht schon unter den Baum gelegt hat!“, rief Bo. Das war ja typisch! Geschenke waren wohl alles, was den kleinen Racker interessierte.

An diesem Abend feierten sie eindeutig das seltsamste Weihnachten aller Zeiten: Als Weihnachtsbaum diente die Zimmerpalme aus Mamas Arbeitszimmer. „Das passt ohnehin besser“, sagte Papa. „Denn in

Bethlehem, wo das Jesuskind geboren wurde, gibt es ja gar keine Tannen. Sondern nur Palmen und Ölbäume.“

Baby-Bo und Mama schnitten Papiersterne aus und hängten sie als Schmuck an die Blätter. Alexander baute mit Bos Spielfiguren eine neue Krippe. Statt Ochs und Esel bewachten jetzt zwei Plastikdinos das Kind in der Krippe. Das Jesuskind selbst war ein gelbes Gummibärchen und Anjas Barbie gab einen guten Engel ab. Papa hatte im Keller noch ein paar Kerzen gefunden und las nun feierlich die Weihnachtsgeschichte vor.

Lavundels Augen leuchteten vor Freude. Mama kochte an diesem Abend richtig leckere Spaghetti mit Tomatensoße. Dann sangen sie alle zusammen lauthals „Oh Palmenbaum“. Es war wirklich ein seltsames Fest. Aber Anja fand, dass es auch das schönste und das besonderste von allen war!

Obwohl alle erst sehr spät ins Bett gegangen waren, konnte Anja nicht einschlafen. Jemand anderem erging es ähnlich.

Sie hörte ein leises Tappen in ihrem Zimmer.

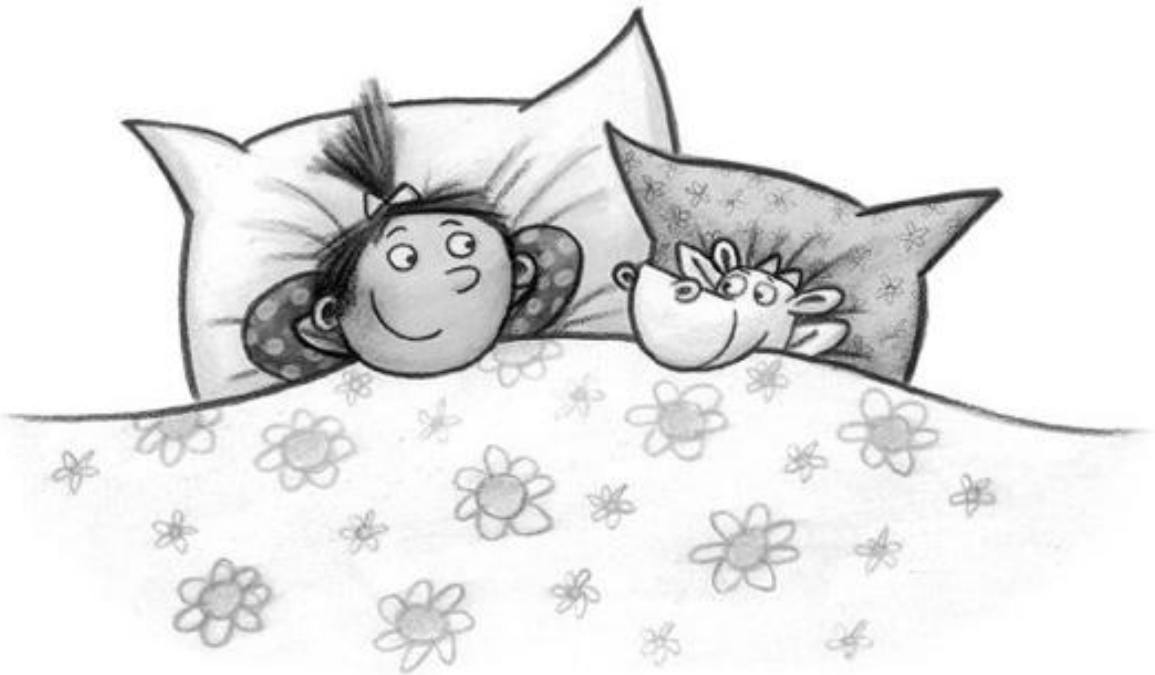
„Lavundel?“, fragte sie.

„Ja“, kam es flüsternd von der Tür. „Ich hab kulte Füße.“

„Dann wärm dich bei mir auf.“

Lavundel schlüpfte ins Bett und kuschelte sich unter die warme Decke.

„Hast du immer noch Hunger?“, fragte Anja leise.



„Ärgs“, würgte Lavundel. „Nein, ich plutze fast.“ Und dann sagte er schwärmerisch: „Das war ein ein tolles Weihnachtsmörchen! Ich werde euch alle so sehr vermessen.“ Er seufzte tieftraurig.

Oh, Anja konnte ihn so gut verstehen, sie vermisste Lavundel ja auch schon jetzt.

„Aber du freust dich doch auf Sibirien, nicht?“, fragte Anja schließlich.

„Sehr“, sagte Lavundel aus vollem Herzen. Dann drehte er sich auf die Seite und flüsterte ihr ins Ohr: „Heute erzähle ich dir ein Mörchen.“

Er räusperte sich und begann: „Es war einmal ein kleiner Druche. Der machte eine Reise. Er lernte die Munschen kennen und hatte ganz viel Spaß. Er lebte bei einer netten Famulie und lernte Feuerspucken und Flugen. Eines Tages kehrte er zu den anderen Druchen zurück. Aber schon im nächsten Jahr kam der Druche im Wunter wieder zu Besuch. Er war ganz groß geworden. So groß, dass Anja sich auf seinen Rücken setzen konnte. So lernte auch Anja das Flugen. Und auch Baby-Bu und Alexunder und Yusemin. Sie hatten alle einen Riesenspaß und spielten mit den Wolken Fußball.“

Anja lächelte. „Das ist ein tolles Mörchen, Lavundel.“

Jetzt war auch der letzte Rest von Traurigkeit wie weggeblasen. Denn sie wusste, dass es nicht nur ein Märchen war, sondern auch ein Versprechen.

Güle güle, Lavundel!

Am einundreißigsten Dezember konnte Lavundel es kaum noch abwarten. Für das letzte Abendessen backte Mama einen großen Kuchen mit ganz viel Zucker und Butter. Natürlich ließ sie ihn ein bisschen anbrennen. So mochte Lavundel sein Essen ja schließlich am liebsten. „Er muss sich stärken“, sagte Mama. „Es wird schließlich ein langer Flug für ihn.“

Um Punkt neun Uhr am Abend klingelte es. Es war Yasemin mit Baby Sibel und ihren Eltern. Aber das war noch nicht alles. Eine tolle Überraschung gab es nämlich auch: Oma Filiz war aus der Türkei zu Besuch gekommen! „*Merhaba*, mein Kleiner!“, rief sie Lavundel zu und drückte ihn an sich. „Oh, aber eigentlich bist du ja gar kein Kleiner mehr. Heute muss ich wohl nicht nur Hallo zu dir sagen, sondern auch *güle güle* – auf Wiedersehen.“

„Aber jetzt noch nicht, *Anneanne*“, sagte Yasemin zu ihrer Oma. „Jetzt feiern wir erst noch ein schönes Abschiedsfest.“

Auch Yasemins und Anjas Eltern begrüßten einander herzlich. Yasemins kleine Schwester krabbelte sofort auf Bo zu, was diesem gar nicht gefiel.

Bald darauf klingelte es wieder und Herr Meisenbeißer und Mogli traten ein. Beide hatten rote Nikolausmützen auf!

„Wauauauuu!“, bellte Mogli zur Begrüßung und dann führte er seinen schönsten Tanz auf. Alle klatschten Beifall.

„Kommt zum Abendessen“, sagte Mama und deutete auf den festlich gedeckten Tisch. Lavundel hatte dort heute einen Ehrenplatz.

Es gab Hühnchen mit Kartoffeln. Den Kuchen verschlang Lavundel fast ganz alleine. Frau Aslan hatte *lokum* und andere Leckereien mitgebracht und Herr Meisenbeißer hatte einen zuckersüßen roten Saft beigesteuert.

Als sie alle so satt waren, dass sie sich kaum mehr rühren konnten, holte Mama ihr Drachentagebuch aus dem Arbeitszimmer. Alle beugten sich darüber und schauten sich die Fotos und Zeichnungen aus diesem Drachenjahr an. Da, auf der ersten Seite: der klitzekleine Lavundel, einen Tag, nachdem er aus dem Ei geschlüpft war. Anja konnte kaum glauben, dass es derselbe Drache war.

„Er hat ja wirklich in das blaue Ei gepasst“, wunderte sich auch Bo.

Dabei sah Bo auf den Fotos von vor einem Jahr selbst noch viel kleiner aus. Ja, auch er war in diesem Jahr ganz schön gewachsen.

„Hier, da habe ich aufgeschrieben, wie viel Lavundel damals gewogen hat.“ Mama deutete auf ein paar Zahlen. „Dreiundzwanzig Gramm. Und heute ist er schwerer als Mogli.“

Dann kamen ein paar Fotos von Lavundel im rosa Barbie-Mantel in seinem Hamsterkäfig-Palast. Ein paar Seiten später wurde der Palast zur chinesischen Höhle des kleinen Glücksdrachen. Alle lachten, als sie das Foto von Bo und Lavundel sahen, auf dem sie beide ganz grün waren. Dann kamen Bilder von Lavundel bei Herrn Meisenbeißer. Der Drache, wie er mit Mogli tanzte. Und wie er sich als Pirat verkleidete. Sogar die Zeitungsausschnitte mit dem Baggerseemonster hatte Mama in das Tagebuch geklebt.

„Wir haben auch Fotos mitgebracht“, sagte Frau Aslan.

„Ich auch“, sagte Oma Filiz. Schon lag ein Haufen Urlaubsfotos aus der Türkei auf dem Tisch. Eines war besonders niedlich: Lavundel beim Grillen im Garten von Oma Filiz. Lavundel, wie er einen knusprigen Fisch verspeiste. Es gab auch Fotos vom Strand, wo er Schwimmtier spielte. „Schau mal, eine Ballonbacke!“, foppte Alexander den kleinen Drachen.

Lavundel lachte so sehr, dass er vom Stuhl kippte. Mama musste ihm wieder hochhelfen. Und dann erinnerten sie sich weiter und erzählten sich noch so einige Geschichten aus diesem ganz besonderen Jahr. Es waren so viele Erinnerungen, dass sie fast verpasst hätten, wie spät es geworden war.

„Huch! Wir müssen in den Park gehen!“, rief Mama plötzlich aus. „Schnell, schnell, in zehn Minuten beginnt das neue Jahr!“

Vor einem Jahr hatte Lavundel noch in Anjas Jackentasche gepasst, jetzt aber versteckte er sich in Papas großer Aktentasche. Eilig hasteten sie zu der Stelle im Park, an der Anja das blaue Ei vor genau 359 Tagen gefunden hatte. Es war düster und kalt. Am Himmel leuchteten schon die ersten Feuerwerkslichter auf. In der Ferne hörte man Rufe und Lachen, aber in diesen abgelegenen Parkteil hatte sich außer ihnen niemand verirrt. Lavundel kroch aus der Tasche und starrte voller Erwartung in den Himmel. Auch die anderen bangten mit ihm. Anjas Herz schlug so schnell, dass sie ganz atemlos war. Alexander machte keinen einzigen Witz und Baby-Bo war knallrot vor Aufregung.

„Hoffentlich kommen sie wirklich“, flüsterte Yasemin. Anja schluckte und drückte noch fester die Daumen. Bitte, bitte, wiederholte sie in Gedanken immer wieder. Lass seine Mama herkommen! Lavundel wäre untröstlich, wenn er sie heute nicht wiedersehen würde.

„Gleich ist es Mitternacht“, flüsterte Herr Meisenbeißer. „Zehn, neun, acht ...“

Und dann ging es los: Glocken erklangen in der ganzen Stadt, Feuerwerk zischte in den Himmel und explodierte in Tausenden von bunten Sternen. Eine Weile sahen sie nur atemlos zu und warteten.

Schließlich hörten sie ein Zischen und Rauschen, das nicht von dem Feuerwerk kam. Weit oben am Himmel – waren das Raketen oder Drachenfeuer? Doch dann, ganz plötzlich, mischte sich ein ganz neuer Ton in das Glockengebimmel. Tiefer klang er und viel wärmer.

„Su rufen much“, piepste Lavundel. „Su sund da!“

Jetzt sahen es auch die anderen. Mitten in dem Feuerwerk schimmerte etwas am Himmel. Wie große Wolken, nur dass sie dafür zu schnell waren. Sie kamen näher und näher. Dann löste sich aus all dem Schimmern ein schöner großer weißer Drache. Mit ein paar eleganten Flügelschlägen landete er in einem Baumwipfel. Er war doppelt so groß wie ein Auto, aber trotzdem leicht und flink. Gütige blaue Augen blickten auf die Menschen herab, die ihn von unten beobachteten.

„Das ist bestimmt seine Mama“, flüsterte Baby-Bo.

„Du musst dich beeilen“, sagte Herr Meisenbeißer leise zu Lavundel. „Die anderen Drachen fliegen schon weiter.“

Die Drachenmama neigte den Kopf und stieß einen zärtlichen, lockenden Ruf in der Drachensprache aus.

„Güle güle, Lavundel“, sagte Yasemin leise.

„Auf Wiedersehen“, sagte Anja.

„Tschüss, Lupi-Lavundel!“, rief Bo.

Selbst Alexander rang sich ein cooles Lächeln ab. „Dann zeig mal, was du kannst, Käpt’n Eisblitz!“

„Auf Wiedersehen, mein Kleiner!“, sagte Mama und gab Lavundel einen Kuss auf die Nase. Auch Papa, die Aslans und Herr Meisenbeißer umarmten ihn noch einmal ganz fest.

„Ich besuche euch, versprochen!“, piepste Lavundel. „Nächstes Sulvester!“

Er grinste, nahm Anlauf und fegte durch den Schnee. Wie ein richtiger Profi breitete er die Flügel aus und flog nach oben, bis er bei seiner Mutter im Baumwipfel ankam. Es war eine Vorführung, auf die jeder Fluglehrer stolz gewesen wäre. Glücklicherweise liebte die Drachenmama ihren kleinen Drachen, stupste ihn mit der Nase an und strich ihm mit ihrer gewaltigen

Drachenpranke vorsichtig über den Rücken. Anja hätte schwören können, dass sie ein richtiges Drachenlachen hörte. Wie sehr musste die Drachenvater ihren kleinen Sohn vermissen haben!

Jetzt erhoben sich beide zusammen in die Luft und folgten den anderen Drachen. Mogli stieß ein langes Abschiedsgeheul aus. Lavundel antwortete ihm mit einem kleinen Feuerball, der hoch über den Baumwipfeln verpuffte.

Eine weiße Schuppe segelte vom Himmel herab. Anja fing sie auf. Sie war glatt wie Perlmutter und gerade so groß wie ein Daumennagel.

„Heb sie gut auf!“, sagte Herr Meisenbeißer und legte Anja die Hand auf die Schulter. „Das ist ein ganz besonderes Abschiedsgeschenk von Lavundel.“

Sie standen noch lange da und winkten. Sie winkten auch noch, als der weiße Schimmer zwischen den Wolken verschwunden war. Und als Lavundel und die anderen Drachen nur noch kleine blinkende Sterne am Himmel waren.



Nina Blazon, geboren 1969, studierte Slawistik und Germanistik und lebt in Baden-Württemberg. Sie unterrichtete an mehreren Universitäten, war vier Jahre lang Texterin in einer Werbeagentur und arbeitete als freie Journalistin für Tageszeitungen und Zeitschriften. Seit 2003 verfasst sie Kinder- und Jugendbücher. Weil sie gerne Fantasy schreibt, kennt sie sich mit Drachen bestens aus. In ihrer Freizeit geht sie viel ins Kino und reist gerne, besonders in den Norden Europas.



Dorota Wünsch erblickte 1962 in der polnischen Stadt Łódź das Licht der Welt. Nach einem Studium an der Kunstakademie Łódź kam sie 1984 über ein Gaststipendium nach Deutschland. Anschließend studierte sie Kunst an der Universität Mainz. Seit 1994 lebt sie mit ihrem Mann und drei Kindern in Saarbrücken. Sie hat dem kleinen Drachen Lavundel Schnauze, Krallen und Flügel verliehen.